Die

Städte Krems und Stein im Mittelalter.

[*Fortsetzung des im letzten Jahresberichte (1881) abgedruckten Artikels.*]

MAGISTRAT KREMS a. d. DONAU
STADTARCHIV

Von

Dr. Johann Strobl.

Nach Herzogs Albrecht III. im Jahre 1395 erfolgtem Tode brach sofort Hader und Streit um die Gesammtherrschaft aus zwischen Albrechts gleichnamigem Sohne und den Söhnen seines in der Schweiz (i. J. 1386) gefallenen Bruders Leopold, deren ältester, Wilhelm, als der senior des ganzen Hauses die Gesammtregierung für sich beanspruchte. In den Ländern bildeten sich Parteien für und wider Albrecht IV. und Wilhelm, und diesmal standen sich nicht nur die Adeligen, sondern auch die Städte, unter sich gespalten, einander gegenüber; während Wien sich für Wilhelm erklärte, hielten Krems und Stein treu zum Sohne ihres auch im Tode hoch verehrten Landesfürsten Albrecht. Im November 1395 verständigten sich wol die Herzoge im Hollenburger-Vertrage zu gemeinschaftlicher Regierung[1]) und die aus jener Zeit erhaltenen, unsere Städte betreffenden Urkunden[2]) sind im Namen beider Herzoge ausgestellt, dem Lande aber gereichte diese Doppelherrschaft nicht zum Heile; bald wucherte ein wildes Fehdewesen im Lande überall auf, ohne dass die Herzoge im Stande gewesen wären, der Unordnung irgendwie Einhalt zu gebieten. Besonders in den Landschaften nördlich der Donau gestalteten sich die Verhältnisse immer anarchischer, so dass Krems und Stein zumeist auf sich allein sich angewiesen sahen, ihre räuberischen Nachbarn abzuwehren, die Städte gegen Ueberfälle und die Ländereien gegen Verwüstungen zu schützen.

Diese Unsicherheit mag das kleinere, in Bezug auf den Donauhandel aber bedeutender sich fühlende Stein bestimmt haben, in seinen Streitpunkten mit Krems etwas nachzugeben und sich mit der Schwesterstadt auszugleichen. Die nur mehr in Abschrift vorhandene Urkunde dieses Uebereinkommens vom 3. September 1402[3]) meldet uns als die wichtigsten Punkte des Ausgleiches: Die Schiffleute können von nun an einkehren, wo sie wollen „zu der obern oder zu der nydern statt"; die Kremser dürfen an ihrer Beherbergung als altem Recht und Herkommen festhalten, die Salzherren aber dürften fortan keine Herberge halten. — Die Kremser dürfen das von ihnen nach Stein herabgebrachte Salz auch mit ihren eigenen Wägen ausführen und sollen hinsichtlich des Salzeinkaufes in Stein vor allen andern Fremden den Vorzug haben. — In Krems dürfen nur Bürger dieser Stadt mit Getreide handeln, hinsichtlich des Weineinführens in Stein wollen sie sich ganz an der Städte Handfeste halten. — Will ein Fremder im Gerichtsgebiete der Stadt Waren verkaufen, so muss er dieselben zuvor bei der Fronwage in Krems niederlegen.

Die einzige Unterstützung, welche die Herzoge den Städten zu Teil werden ließen, bestand darin, dass sie ihnen von neuem mit der Verord-

[1]) Krones, Handb. d. Gesch. Oesterr., II. 219. [2]) Urkunden Beilagen im vorjährigen Artikel Nr. 18, 19 und 20. [3]) Stadt-Archiv, Lade II, Nr. 15. Das Ingedenkbuch enthält eine gleichlautende Abschrift des Originales.

nung vom 10. Juni 1403[1]) zu Hilfe kamen, dass alle jene, welche Häuser in der Stadt besäßen und hier Handel treiben „auch in steuer, wacht und andern notdurfften, die den steten anligen, mit leiden."

Endlich raffte sich H. Albrecht auf, um den Herd des Räuberunwesens, die Stadt Znaim[2]) zu bekriegen; bei der Belagerung jener Stadt holte er sich die tötliche Krankheit, der er schon am 14. September 1404 zu Klosterneuburg erlag; zwei Jahre darauf schied auch H. Wilhelm aus dem Leben und nun brach neuer Streit aus unter den Söhnen der Herzoge, erstens wegen der Verteilung des Besitzes der Leopoldiner und zweitens wegen des vormundschaftlichen Regimentes in Oesterreich, ein Streit, welcher einen verderblichen Krieg im Inneren und die unheilvolle Einmischung Fremder im Gefolge hatte.

Die österr. Stände hatten sich wol das Recht gewahrt, die Entscheidung hinsichtlich des zweiten Punktes selbst zu fällen und die Herzoge hatten sich außerdem bereit erklärt, auch hinsichtlich des ersten Punktes dem Urteile einer Ständecommission sich fügen zu wollen, aber die Stände nützten leider die ihnen überlassene Macht nicht vollständig aus; sie nahmen wol die Teilung des leopoldinischen Besitzes vor, überließen es jedoch den Herzogen sich hinsichtlich der Vormundschaft über Albrecht V. zu vergleichen. Und nun verständigten sich die Herzoge Leopold und Ernst, aber auf so unsichere Bestimmungen, dass bald neue Misshelligkeiten zu Tage kamen und auch die Stände in Parteien gegen einander auftraten. Auf Ernst's Seite standen der hohe Adel und der Rat mit den reichen Bürgern Wiens, die auch lebhaft für ihn im Lande agitierten. Krems, das damals für eine ansehnliche Festung des Landes galt, wurde darum von beiden Parteien viel umworben, und entschied sich schließlich auch für Ernst.

Bald brach nun der Bürgerkrieg los, über dessen Gräuel, besonders im linksseitigen Donaulande, Ebendorfer[3]) nicht genug des grässlichen zu berichten weiß, und in welchem Krems und Stein, wiederholt vom Feinde bedroht, erst zur Ruhe kamen, als am 14. Januar 1408 die herzoglichen Brüder Frieden mit einander schlossen. Jetzt war H. Leopold Vormund-Regent im Lande; er tat aber nicht nur nichts um die Sympathien seiner früheren Gegner zu gewinnen, er ließ sie vielmehr seine Rücksichtslosigkeit in vollstem Maße fühlen. Darunter hatte auch Krems viel zu leiden; nicht allein dass seine Freiheiten vom Herzoge nicht beachtet wurden, derselbe scheute sich nicht offenkundige Freibeuter und Wegelagerer gegen die Stadt in Schutz zu nehmen, ja höchst wahrscheinlich sogar gegen die Stadt zu hetzen[4]), so dass die Bürger der glänzenden Junitage bald vergaßen, während welcher sie Herzog Leopold mit großem Gefolge in den Mauern von Krems beherbergten, während H. Ernst in Stein sich eingefunden hatte, weil noch einige Streitpunkte auszugleichen waren. Die Leidenschaftlichkeit Leopolds bereitete aber auch dem ganzen Lande beständige Unruhe und Unsicherheit, bis die Geduld der Stände endlich er-

[1]) Stadt-Archiv, Lade II, Nr. 18. [2]) Krones, a. a. O. II. 221. [3]) apud Pez: Tomus II. [4]) Eberle im Jahresb. d. O.-R. in Krems vom J. 1866. p. 27 & 28.

schöpft war, sie sich in Eggenburg versammelten, H. Albrecht V. mündig erklärten und ihn die Herrschaft seines Landes Oesterreich übernehmen ließen.

Am 3. Juni 1411 starb Leopold eines plötzlichen Todes, vielleicht herbeigeführt durch seinen heftigen Zornesausbruch über das energische Auftreten der Stände. Schon am 6. Juni begrüßten die Wiener ihren 14jährigen Landesherrn mit großem Jubel in ihrer Stadt.

Nach den vieljährigen Parteiwirren und inneren Kämpfen, in denen der Wolstand der Bewohner arg erschüttert worden war, mussten die nun folgenden Jahre des Friedens und der Ordnung um so woltuender gefühlt werden, als die herzogliche Regierung Albrechts mit Eifer beflissen war, das Bürgertum in seinem Gewerbe und Handel und die Städte in ihrer Selbstverwaltung nach Möglichkeit zu unterstützen. Auch unsere Städte hatten sich der herzoglichen Gnade zu erfreuen. Am 6. März[1]) 1412 wird ihnen das Privilegium v. J. 1396 (Urkunden Beilage Nr. 20) wörtlich bestätigt und am 8. April 1416 erteilt Albrecht den beiden Städten das Privilegium, jährlich in jeder Stadt einen Bürgermeister zu wählen.[2]) — Das Amt der Bürgermeister, magister civium, ist alt. Der Bürgermeister war der genossenschaftliche Vorsteher der Stadtmark und hatte darum den Vorsitz im Stadtrate und die oberste Leitung der genossenschaftlichen Geschäfte.[3]) In den landesfürstlichen Städten lag aber die Verwaltung der Gemeinde in den Händen des Landesfürsten, der sie durch seinen Beamten, den Stadtrichter, besorgen ließ. Neben diesem mag nun in den alten Städten, wenn auch nur als Schatten der früheren Würde, das alte Amt des Bürgermeisters schüchtern nach und nach heraufgetaucht sein. In Wien findet sich die erste urkundliche Erwähnung eines Bürgermeisters aus dem Jahre 1287[4]); in den Stadtrechten von 1296, sowie in den Krems-Steiner Stadtrechtsurkunden v. J. 1305 ist aber keine Hindeutung auf dieses Amt vorhanden. Wenn es trotzdem da und dort existierte, so war seine Macht gewiss sehr gering, so dass über dieselbe nichts zu sagen und zu bestimmen blieb. Aber auch dann als einzelnen Gemeinden das Recht eingeräumt wurde, alljährlich einen Bürgermeister zu wählen, blieb deren Wirkenssphäre eine sehr beschränkte. Sie führten den Vorsitz im Stadtrate, hatten den Vollzug der im Rate beschlossenen Anordnungen, wie es dem ersten unter seinesgleichen geziemt, und sonst noch die Besorgung der ganz unbedeutenden laufenden Geschäfte. Die Bürgermeister der beiden Städte präsidierten also dem Rate dieser und jener Stadt bei Verhandlungen über ihre gesonderten Gemeindeangelegenheiten; sowie aber das Gericht mit dem Rate vereinigt war, oder wichtigere Angelegenheiten beraten werden sollten führte der Stadtrichter den Vorsitz in dem vereinigten Collegium. Erst in dem Maße als später die Stadtgemeinden freier und unabhängiger wurden, stieg auch die Macht der Bürgermeister, indem sie zunächst einen Haupt-

[1]) Stadt-Archiv Lade II. Nr. 48. [2]) Stadt-Archiv. L. II. Nr. 60. [3]) Maurer, Gesch. d. Städte-Verfassung in Deutschland. III. Bd. [4]) Weiß, Geschichtsquellen der Stadt Wien: Anhang.

anteil an der Handhabung der öffentlichen Sicherheit und des Stadtfriedens erhielten, dann sich allmählig über die öffentlichen Beamten erhoben. Der Wahltag war wol nicht gesetzlich normiert, doch fand die Wahl in der Regel am Thomasabend (29. Dezember) statt und hatten die Gewählten in die Hand eines vom Landesfürsten Bevollmächtigten die Huldigung zu leisten. — Am 24. März 1417 wird Niclas der Mülvelder von Albrecht beauftragt, sich nach Krems zu begeben und an des Herzogs statt die Huldigung des neugewählten Rates der Städte entgegenzunehmen;[1]) merkwürdigerweise geschieht auch hier keine Erwähnung eines Bürgermeisters. Die Regierung scheint eben dieser Würde, trotz des im Jahre zuvor erteilten Privilegiums, keinen besonderen Wert beigelegt zu haben, alle an die Städte gerichteten Zuschriften lauten nach wie vor immer „an den Richter und Rat beider Städte," erst im Jahre 1458[2]) heißt es: dem Bürgermeister, dem Richter u. s. w." Den Namen eines Bürgermeisters aber treffen wir erst im J. 1477.[3])

Durch derartige Begünstigungen von Seiten des Herzogs erholten sich unsere Städte aus ihrer früheren finanziellen Bedrängnis um so rascher, als ihnen die landesfürstlichen Einkünfte aus dem Ungelt, dem Gericht und „zugehorungen" mehrere Jahre nacheinander in Bestand gegeben worden waren, so dass sie nun pünktlich und rechtzeitig ihre Steuern und Abgaben leisten konnten, wie das die ihnen hierüber ausgestellten Quittungen[4]) beweisen, in denen jedoch leider nie die Summen genannt sind.

Diese schöne Zeit des Aufschwunges sollte nicht lange währen. Der Husitismus hatte in Böhmen rasch Wurzel geschlagen und reifte ebenso rasch böse Früchte. Fünfzehn Jahre musste Kaiser Sigmund kämpfen bis er als Erbe seines kinderlosen Bruders Wenzel sich in den Besitz des Landes setzen konnte, dabei aber auf die Freude verzichten musste „alle Wiklefften und Husiten zu ertränken"[5]).

Sein Schwiegersohn Albrecht V. von Oesterreich stand ihm bei Bekämpfung der Husiten treu zur Seite und war ängstlich bemüht, ein herübergreifen der husitischen Lehren nach Oesterreich zu verhindern. In dieser Hinsicht waren seine Vorsichtsmaßregeln freilich von Erfolg, weil schon der scharfe Gegensatz zwischen Deutschen und Czecho-husiten jede husitische Propaganda auf österreichischem Boden unmöglich machte; aber bald schwärmten die fanatisierten Husitenhorden über die Grenze herein und heerten in dem überraschten Lande ungestört bis an die Donau hin. Wenn auch die Gegenden um Retz und Zwettl zunächst hart mitgenommen wurden, so litten auch die Städte Krems und Stein; direct durch die Verwüstung ihrer Ländereien und die Schädigung ihres Landhandels, wie nicht minder durch die stete Verteidigungsbereitschaft und die von Albrecht ansgeschriebenen Husitensteuern und Kriegsaufbote[6])

---

[1]) Stadt-Ar. II. Nr. 63. a. [2]) St. Ar. III. Nr. 200. [3]) Chmel, Monum. habs. III. Bd. p. 667. [4]) 14. März und 2. April 1414, 1. März 1415, 21. März 1416 und 23. März 1417 im Stadt Archiv. L. II. Nr. 53, 54, 56, 59, 62. [5]) Krones, a. a. O. II. 286. [6]) Eberle a. a. O. p. 35 bis 42.

Jetzt ging es darum mit dem Zahlen an die herzogliche Kammer langsamer, so dass wiederholt Mahnungen geschrieben und schließlich Nachlässe bewilligt werden mussten; schon wegen des Instandsetzens des Weges von Stein nach Tiernstain mussten die Bürger nachdrücklichst ermahnt werden (7. August 1433)[1]). Dazu kamen noch Elementarschäden, so dass die Kremser ob ihrer Klagen über die „starken güss in dem gegenwurthigen summer" die ihnen großen Schaden „an prugkn, grebn und anderer wer der stat getan" vom Herzoge die Erlaubnis erhielten, zwei Schiffe Salz sich kommen zu lassen und dieses dann in Krems zu verkaufen, ohne dass die von Stein sie hierin hindern dürften[2]).

In diesen unruhigen Zeiten, wo der Landesfürst häufig außer Landes war, durften es habsüchtige und räuberische Adelige wagen dem Gute der Bürger nachzustellen, und um nur den rechtlichen Schein zu wahren, brachten sie die nichtigsten Gründe vor um den Bürgern dieser oder jener Stadt offene Fehde anzukündigen. So schickte am 7. November 1434[3]) Albrecht Strauß zum Waldt mit seinem Bruder Michell und noch eilf Genossen den Städten Krems und Stein einen Fehdebrief zu, weil ihm seine Schuldforderung an einen Kremser Bürger, den Zwettler, im Betrage von 25 Schock Wiener Pfen. nicht zugesprochen worden sei. Dass dieser Vorwand nichtig war, geht daraus hervor, weil Herzog Albrecht in einem Generale vom 21. November 1434[4]) ausdrücklich erklärt, jener Zwettler sei dem Strauß nichts schuldig, und darum den Friedensbrecher zu greifen auffordert, wo man seiner habhaft werde. In derselben Angelegenheit wendet sich der Herzog an H. Ludwig von Baiern, weil Strauß sich damals in Schärding aufhalten sollte. Auch die Städte wenden sich an ihre Freunde mit der Bitte ihren Feind und dessen Helfer festzunehmen, wenn diese in ihr Gebiet kämen, so an die Herrn von Schaunberg und die Städte Passau, Eferding, Wels, Vöcklabruck und Linz. Darum mag wol die ganze Sache in nichts verlaufen sein; wir erfahren wenigstens nichts über eine Schädigung der Stadt, noch über eine Bestrafung der Friedensbrecher.

Die nächsten Jahre scheinen für die Städte ohne besondere Ereignisse verlaufen zu sein. Böhmen war beruhigt, der österreichiche Herzog wurde der Erbe der Länder und Kronen K. Sigismunds, so dass alle Welt von der großen vereinigten Macht Albrechts das beste für die Sicherung des Friedens im Innern und nach Außen hoffen durfte; doch Albrecht starb in der Vollkraft seiner Jahre schon am 27. Oct. 1439 und erst vier Monate darauf wurde sein Sohn Ladislaus geboren. Die Vormundschaft über ihn nahm das Oberhaupt des habsburgischen Hauses K. Friedrich III. in Anspruch, und unter seiner Verwaltung genoss Oesterreich bis zum Jahre 1446 vollkommener Ruhe nach außen, wenn auch im Innern die Verhältnisse nicht gerade in den richtigen Geleisen sich bewegten. Friedrichs Regiment war eben nicht stramm genug, um den Uebergriffen einzelner Adeligen, mancher Städte und Stände mit Entschiedenheit zu begegnen.

[1]) Stadt Ar. II. Nr. 89. [2]) 20. Aug. 1434 Stadt Ar. II. Nr. 97. [3]) Stadt Ar. II. 98. [4]) St. Ar. II, 99.

Auch Krems-Stein waren mit der bischöflich Passau'schen Stadt Mautern in einen harten Kampf geraten. Ein Erlass K. Friedrichs vom 22. Febr. 1446 befielt die Vertreter der beiden Städte für den 6. März vor sich, um sich gegen die Anklage Bischofs Leonhart von Passau zu verantworten, dass sie mit bewaffneter Hand den Dechantshof in Mautern angegriffen, den Dechant selbst aus seiner Wohnung gefordert und in Stein die Glocken haben läuten lassen, um die Bürger gegen die von Mautern zusammenzurotten.[1]) In der dagegen eingeschickten Rechtfertigungsschrift der beiden Städte[2]) wird der Beginn und Verlauf des ganzen Streites dargelegt. — Darnach seien die Mauterner eines Tages in die Aue, welche beiden Städten gegenüber liegt und diesen gemeinschaftlich mit den Göttweigern gehöre, und in welcher sich ein Fischplatz befinde „siebzig Mann stark geharnascht mit werhafter hand, mit tartschen, armsten, hantpüchsen vnd ander frevlicher wer auf das Eis gekommen", hätten das aufgehauen und nun zu fischen begonnen. Als die von Krems-Stein ihnen darauf zu bedenken gegeben, dass sie auf fremden Eigentum seien, habe der Dechant und Richter von Mautern geantwortet, die Aue sei bischöflich passau'scher Grund und Boden und deshalb wollten sie ihr fischen nicht einstellen. Der Mautner von Stein „der als Richter über das Wasser zu gebieten hat", habe jenen nun im Namen des Königs das fischen verboten bei 400 Gulden Strafe, woran aber jene sich nicht kehrten. Deshalb schickten der Stadtrichter und Mautner nach den Städten um Succurs, die von Mautern ordneten aber sofort Boten nach ihrer Stadt ab, man solle die Sturmglocke läuten und alles Volk ihnen bewaffnet zuschicken, worauf auch bald 200 zusammenkamen. Auf das hin erst ließ man auch in den Städten die Glocken anschlagen; als man aber das bewaffnete Volk hinüberführte und die von Mautern erkannten, dass sie zu schwach seien, da räumten sie den Platz, worauf auch die von Krems-Stein zurückfuhren, ohne dass es zu Tätlichkeiten gekommen wäre. Das Unrecht sei also allein auf Seiten Mauterns, und wenn jemand zu klagen Ursache habe, so seien es die Schwesterstädte, denen auch sonst noch von den Mauternern Schaden zugefügt werde, indem diese Einbaue in die Donau machten (vecher und taupelstette), wodurch bei ihnen Land sich aufschütte, während das schwere Wasser nach dem linken Ufer geworfen werde, wo es den beiden Städten und Weinzierl großen Schaden anrichte. — In welchem Sinne der Streit entschieden wurde, wissen wir nicht; fast scheint es, dass Friedrich zu Ungunsten der Städte sich ausgesprochen habe, wie auch zwei weitere Entscheidungen des Kaisers aus demselben Jahre auf seine nicht besonders günstige Gesinnung den Städten gegenüber schließen lassen, woraus wir uns erklären können, dass die Bürger sich der bald darauf im Lande aufkommenden Opposition gegen Friedrich schnell anschlossen. Die erste der vorerwähnten Entscheidungen vom 20. Juli 1446[3]) verweist dem Kremser-Stadtrate sein Vorgehen gegen die Fischer, denen eine neue Ordnung aufgedrungen worden sei, und verbietet irgend eine Neuerung ohne des Kaisers

[1]) Stadt Archiv. II. 112. [2]) St. Arch. II. 113. [3]) Stadt Archiv. II. 117.

Wissen und Zustimmung einzuführen, und die zweite vom 8. August[1]) fordert die landesfürstlichen Räte Wilhelm von Toppl und Jorg Schenk vom Wald, sowie den Hauptmann von Krems Jorg Wolffenreutter auf, nach den Ursachen der Zwistigkeiten zwischen den beiden Städten und der Verminderung ihrer Einwohnerzahl zu forschen, zugleich aber auch den Streit mit den Fischern zu schlichten. Die Fischerinnung war vielleicht da rüber uneins geworden, weil die einen an der neuen Ordnung, die andern dagegen an der von Friedrich gewordenen Entscheidung festhalten wollten.—Das Fischereiwesen scheint damals schon wegen der nicht leicht zu entbehrenden Fastenspeise einer besonderen behördlichen Fürsorge sich erfreut zu haben. Ein Befehl des Landmarschalls in Oesterreich Wolfgang von Walsee vom 1. October 1454[2]) verbietet Erich[3]) in die Donau zu schlagen, weil dadurch nicht nur die „naufart verrümet“ und gehindert werde, sondern weil das fischprüt grösslich darauf gefangen und die wässer verödet werden, daraus gemeiner landschad entspringet und dadurch der fischkauf armen und reichen dester teuer gemacht wird. Den Fischern in Krems wird das Recht in der Donau zu fischen neuerdings bestätigt von Ladislaus am 19. Juni 1455[4]) und von Friedrich im Jahre 1459[5]). Um aber dem zu eifrig betriebenen Fischfange etwas zu steuern erschien ein Befehl der kais. Räte vom 26. August 1471[6]) an den Bürgermeister und Rat, man solle darauf achten, dass bis zum 20. September kain hewriger visch gefangen werde, auch sollten sie verhindern, dass mit digken zeug, mit dem runsenberg oder mit verseczen gefischt werde, noch erich zu slahen gestatten „damit die wasser widerumb zu visch komen vnd nicht so gancz geödt werden.“

Eben zu der Zeit, als der Kaiser sich unsere Städte und die Stände des Landes verfeindete, erstanden ihm auch äußere Feinde. Nach des ungarischen Königs Wladislav Tode (1444) erschien den verschiedenen Parteien Ungarns das Tronrecht Ladislaus als der einzige Rettungsanker inmitten der drohenden Anarchie. Darum verlangten jetzt die Ungarn von Friedrich die Auslieferung der ungarischen Krone und ihres berechtigten Trägers, Ladislaus, und weil der Kaiser beides verweigerte, kam es zum Kriege. Wiederholt forderte Friedrich von den österreichischen Ständen Hilfe und Unterstützung, aber ohne Erfolg. Man hätte hier genug zu schaffen gehabt mit der Unterdrückung des inzwischen wieder aufgekommenen Räuberunwesens; auf den beiden Kremser-Landtagen im Juni und November 1448 wurde viel darüber geklagt und beschlossen, ernstlich aber schritt man doch nicht ein, bis endlich 1450 Graf Ulrich von Cilli energisch auftrat und die Ruhe im Lande herstellte, wie es des Kaisers Sache gewesen wäre. So musse das Ansehen des kaiserlichen Vormundes von selbst immer mehr schwinden, wenn nicht der kluge Ulrich Eizinger in Wien es gänz-

[1]) St. Archiv II. 116. [2]) Ingedenkbuch Bd. I. p. 556. [3]) auch Erik, Arch, Ark, in den Fluss gesetzte Wehren zum Zwecke des Fischfanges. (Sanders, Deutsches Wörterbuch). [4]) Stadt Ar. III. 165. [5]) St. Ar. III. 214. [6]) St. Ar. IV. 5.

lich untergraben hätte. Friedrichs Bemühungen sich hier und da den Rest von Sympathie zu retten oder Freunde und Anhänger zu verschaffen, müssen den Bemühungen Eizingers gegenüber als kleinlich erscheinen.

Er machte sich die Städte Krems—Stein nicht unbedingt ergeben dadurch, dass er ihnen das Ungeld, Gericht, Kasten- und Tormaut und Zoll am 15. März 1448 für die nächsten vier Jahre gegen jährliche 1550 Pfund in Bestand gab mit der wolmeinenden Clausel: „wer aber, daz Si icht sichtig schedn daran nemen, di sullen und wellen wir gnedicleich gen in erkennen“[1]; und Einfluss auf die Bürgerschaft gewann ihm sein Vorgehen, treue Diener mit gutbemittelten Bürgerstöchtern zu verheiraten, gewiss nur in höchst beschränktem Maße. So verwendet er sich im J. 1447 mit Brief vom 8. Febr.[2]) für Niclas Marnperger bei Margaretha, Michels des Taubingers Witwe, und am 12. August[3]) für Christof Leytschestorffer bei Christine, der Tochter des Steinerbürgers Hans des Vorster. Ebenso sucht er mit Zuschrift vom 1. Febr. 1454[4]) die Ehe zwischen seinem Türhüter Hans Ingelsteter mit Marta, der Tochter des Steinerbürgers Paul Scheffmann zu vermitteln. Aller solcher Bemühungen um die Gunst der Bürger zu trotz traten Krems und Stein ohne Furcht vor dem vom Papste angedrohten kirchlichen Interdicte[5]) zur Opposition über, kündigten am 20. Dezember 1451 dem Kaiser den Gehorsam auf[6]) und hielten fest zu dem Regimente der Landschaft, an deren Spitze Ulrich Eizinger als Obrister Hauptmann stand, unbeirrt durch die Ueberhebungen einiger adeligen landständischen Räte, die sich den Städten gegenüber einer hochfahrenden und sogar beleidigenden Sprache bedienten.[7])

Nachdem es zwischen dem Vormund-Regenten und den Landständen seines Mündels zum äußersten gekommen war, dass nur die Gewalt der Waffen die Entscheidung bringen konnte, hätte die größte Energie und Tätigkeit von Friedrich geübt werden müssen; Energie und rasche Entschlossenheit aber waren dem wolwollenden und sonst klugen Kaiser versagt. Er überlegte zu lange, wartete ab und vertraute zu viel auf das Gewicht seiner Würde als Gesalbter des Herrn, während die Aufständischen die rührigste Tätigkeit entfalteten und sich nicht scheuten den Kaiser selbst in Wiener-Neustadt anzugreifen. Nun erst ließ er sich in Unterhandlungen ein, und am 4. Sept. 1452 lieferte Friedrich sein Mündel dessen nächstem Blutsverwandten[8]) dem Grafen Ulrich von Cilli aus, der nun in Verbindung mit dem Eizinger „die Geschichte dreier Reichsbildungen in neue verhängnisvolle Bahnen lenkt.“

Ulrich von Cilli fühlte sich vor allem verpflichtet, seine Anhänger zu belohnen und sich deren Treue auch für weiters zu sichern. Zeugnis hiefür geben seine Entscheidungen und Verleihungen, unter denen einige auch unseren beiden Städten zu gute kamen. Am 11. Mai 1453 dd. Wien[9]) wird die Entscheidung bestätiget, welche die königl. Räte Jörg von Eckartsau

[1]) Stadt Arch. II. 130. [2]) St. Ar. II. 123. [3]) St. Ar. II. 124 [4]) St. Ar. III. 150. [5]) Chmel, habsburg. Excurse. IV. [6]) Stadt. Ar. III. 140. [7]) Eberle a. a. O. p. 58. [8]) Chmel, habsb. Excurse. VI. 2. Abt. p. 28. [9]) Stadt Ar. III. 144.

und Conrad Holzer in dem Streite zwischen dem Magistrate und der Bürgerschaft von Krems gefällt haben. Weil diese Urkunde in mancher Hinsicht interessant ist[1]), so sollen die wichtigsten Punkte derselben hier einen Platz finden. Zunächst sind es Bestimmungen über den Wein- und Kornhandel: Der geschworne Stadtmesser soll das auf den Markt kommende Getreide abmessen. Das Marktfähnlein soll aufgesteckt werden nach der Frühmesse bis 8 Uhr, während welcher Zeit die Bürger von Krems und Stein und die Bäcker ihren Bedarf einkaufen sollen, worauf erst die Körnler kaufen durften. Jeder Bürger darf Malvasier und allerlei welischen Wein schänken, Bier aber darf Niemand einführen, außer er besitze die besondere Erlaubnis des Magistrates. Ein lediger Mann darf nicht mit Wein handeln, außer er habe das Bürgerrecht. Am Gilgentag (1. September) sollen die Bürger in dem Kreuzgange (nach dem Ingedenkbuche in dem des Dominikanerklosters) zusammenkommen „und mit einander ainig werden, wie vil ein jeder zu schatzsteuer von seim wein oder anderm gut geben sol auf ainander Jar, die sol inbracht werden all weg zu s. Merthentag." (11. November.) Wichtiger weil als eine Erweiterung der Rechte der Gemeinde dem Rate gegenüber sind die Bestimmungen: „wann den burgern fügt, so mugen si in den Kreutzgang[2]) zu einander kommen vnd daselbs ainig werden, vnd ettlich aus in geben zu der raittung alles innemens und ausgebens der stat notdurft, und welche si dartzu geben, die sullen di raittung horn vnd aufnemen, vnd ain ieder, der zu der raittung geordnet wird, der sol dem rat darum geloben . . . solh gehaim vnd der stat notdurft treulich zehanndeln vnd zu versweigen." und „der richter und der rat sol der gemain ainen redner vergunnen, als offt in des not geschiecht; wan die burger zu einander kommen wellen von steuer, aufleg, oder ander irer notdurft wegen, so sullen si mit willen vnd wissen des richters und des rats in den kreutzgang zu einander kommen und aus irn notdurften reden." Auch wird das Dachsberghaus, in der neuen Landstraße zunächst Hansen des Gürtlers haus, welches die Stadt im J. 1452 durch die Stiftung des Hr. Ulrich von Dachsberg bekommen hatte, zum Rathause bestimmt. — Die zweite Gunsterweisung vom 26. Mai 1453[3]) gestattet der Stadt, ihr Wappen dahin abzuändern, dass der Baum, welcher zwischen den Schilden von Neuösterreich (rot und weiß) und dem Pantherschild Steiermarks seine Aeste ausbreitet, von nun an weg zu bleiben habe. Jedenfalls musste dies von den Städten gewünscht worden sein; warum man den Baum extirpiert wünschte, wissen wir nicht zu erklären. Dazu wurde mit Privilegium vom 28. Mai d. J.[4]) den Städten das Vorrecht erteilt, ihr Siegel in rotem Wachse aufdrücken zu dürfen. Bisher musste man sich des grünen Wachses bedienen, wie alle unbedeutenden Orte und Persönlichkeiten, während dagegen die Stadt Wien ihr Siegel in rotem Wachse schon der Urkunde H. Albrechts vom 24. Juni 1281 anhieng[5]). —

[1]) Chmel, Diplom. Habsb. in den Fontes II. 3. [2]) Nach einer Bemerkung des Ingedenkbuches ist der Kreuzgang des Dominikanerklosters gemeint. [3]) Stadt Ar. III. 148. [4]) Stadt Ar. III. 145. [5]) Tomaschek, Rechte und Freiheiten der Stadt Wien. Nr. XIX.

Schließlich bestätigte Ladislaus den Städten alle ihre Handfesten und Freiheitsbriefe am 31. Mai und neuerdings am 3. Juni 1453[1]), indem dieselben genau aufgezählt werden.

Lange sollte sich jedoch Ulrich von Cilli seiner uneingeschränkten Macht nicht erfreuen. Der als Hubmeister reich gewordene Eizinger wusste gegen den schon vielen Adeligen unbequemen Cillier, welcher ihn unversöhnlich beleidigt hatte, so geschickt zu intriguieren, dass der Korneuburger Landtag am 18. Sept. 1453 offen gegen Ulrich von Cilli auftrat, worauf die gesammte Regierung bis zum vollendeten zwanzigsten Lebensjahre Ladislaus mit dem Entscheide des Kremser-Tages vom 1. November dem Ulrich Eizinger mit noch eilf Anwälten übertragen wurde. Aber auch Eizinger sollte sich nicht lange behaupten. Nicht nur dass seine Persönlichkeit dem jungen Könige unsympathisch war, er vermochte auch die Ruhe und Ordnung im Lande nicht aufrecht zu erhalten, so dass sein Ansehen nach allen Seiten hin schwand. Der Böhme Wancho verheerte das österreichische Land weit und breit und gründete sich im Marchfelde geradezu einen Räuberstaat, aus welchen er mit seinen 2000 Strolchen „böhmisch-mährischer Brüder" in althusitischer Weise immer von neuem hervorbrach. Gegen ihn wurden nun die Herren und Stände aufgeboten und auch unsere Städte hatten ihr Contingent zu stellen. Das erste Aufgebot ergieng an sie dd. Prag 11. Juni 1454, in welchem es heißt[2]): „wie der Ledwenko von Rochmanau mit merklichm volkh als bei fumffczehenhundert mannen zen rossen vnd ze fussen vmb die marich lig vnd sich teglich besterkh . . . . welln wir, daz ir ettlich aus eu ze rossen und ze fussen auf das pest und sterkhist, als ir mugt, mit wegen harnasch und anderer notdurfft, so darzu gehort, zurichtet." Dieses Contingent sollte nach dem Befehle der landesf. Anwälte vom 28. Juni[3]) schon am nächsten Dienstag (2. Juli) dem Jörg Seusenegker zugeführt werden. Da aber Ledwenko noch stärker geworden war, weil ihm, nach dem Schreiben des Magistrates von Laa an die Kremser vom 1. Juli[4]) „täglich von Merhern vnd andern ennden mer volkch zuczeucht" erfolgte ein neues Aufbot vom 8. Juli[5]), in welchem das noch nicht geleistete Contingent nach Korneuburg gefordert wird. — Höchstwahrscheinlich dürften auch diesmals die Städte vergeblich aufgefordert worden sein, da eine für die Bürger wichtigere Angelegenheit ihre ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nahm, der Streit nemlich zwischen dem Rate und der Gemeinde über den Weinhandel und das Weinschänken, hinter welchem das Streben der Gemeinde nach Erweiterung ihrer Bedeutung dem Rate gegenüber steckte. Die ratmäßige Bürgerschaft suchte den Vorteil, der ihr aus dem Weinhandel erwuchs, für sich zu wahren und berief sich immer auf strikte Einhaltung der alten Bestimmungen rücksichtlich des Weinhandels, besonders der Artikel 34 und 36 der Rudolfinischen Handfeste (Urkunden-Beilage Nr. V.) wonach vom 11. November an keinerlei

[1]) Stadt Arch. III. 146 eine vidimierte Abschrift vom J. 1472 und III. 149. bei Lichnovsky 8. Bd. Reg. 1794 c und d und 1798 b. [2]) Stadt Arch. III. 151. [3]) St. Ar. III. 153. [4]) St. Ar. III. 154. [5]) St. Ar. III. 152.

Wein mehr in die Stadt geführt werden dürfe, es sei denn, dass das Lesen zu spät geschah. Die Gemeinde dagegen forderte, dass es jedem unbeschränkt frei stehen solle Wein und Most zu kaufen und zu schänken. — Während der Hubmeister in seinem Schreiben vom 2. October 1452 für den Rat eintritt und die Gemeinde vor Neuerungen warnt, die Zwietracht in die Stadt bringen müssten, befielt der Landmarschall schon am 10. October dem Rate, die Sache zu einem gütlichen Ausgleiche zu bringen, sonst würde er die Entscheidung treffen. Die Verhandlungen zwischen Rat und Gemeinde, welche 32 Vertreter wählte, die von einem gewissen Slegel geführt wurden, kamen zu keinem Ende, weil keine Partei nachgeben wollte. Die einen bestanden darauf, jeder solle mit Kauf- und Bauwein nach Belieben handeln können, während der Rat die Interessen der Weinberge besitzenden Bürgerschaft vertrat „da der merer tail zu krembs kainerlai gewerb noch hanndlung nicht hab.“ So sehr sich aber die Altbürger auch sträuben, mochten gegen die „so nur Inwoner seien, jung und neukomen leut, die di stat nach irm wolgevallen wolten regiern[1]),“ sie scheinen schließlich denselben doch einige Zugeständnisse gemacht zu haben, dafür suchten sie die in der Stadt nicht ansässigen Hauseigenthümer so viel als möglich einzuschränken, was wieder zu vielfachen Streitigkeiten zunächst mit den Klöstern führte, welche hier Höfe und Weingärten zu eigen hatten[2]).

Während diese städtischen Streitigkeiten die Aufmerksamkeit der Bürger ganz in Anspruch genommen hatten, waren die Verhältnisse am Hofe anders geworden: der Eizinger war gestürzt und Ulrich von Cilli im Frühjahre 1455 in feierlicher Weise zurückberufen worden. Er schürte nun die zwischen Ladislaus und dem Kaiser bestehenden Differenzen, bis es zum Kriege kam. Ladislaus verlangte unter anderen vom Kaiser die Rückerstattung der während seiner Minderjährigkeit eingehobenen Weinumlagen, und beschuldigte ihn, dass er des Königs Untertanen in Ungarn und Oesterreich zu Grunde richte[3]) und mit österreichischen Herren in Fehde sei. Auch in diesem Kriege, der freilich lässig geführt wurde, hatten unsere Städte ihr Contingent zu stellen. Zum erstenmal wurden sie aufgeboten am 29. Mai 1455[4]) „da Uns die warnung komen, wie ettlich sich besamen und mainen in unserm Fürstentumb Oesterreich veld zu machen, das uns aber als lanndesfürsten nicht geburt zu gestattn“, ebenso am 3. Dezemb.[5]) und 21. Dezemb.: „lassen wir eu wissen, das Marggraf Albrecht von Brandenburg mitsambt andern des kaisers leuten in unser kunigreich Hungern gezogn ist uns und den unsern mit nam, prannt und in ander weg gross scheden und in unserm fürstentum Oesterreich getan habent.“[6]) Auch im nächsten Jahre werden sie von Pressburg aus am 17. Juni für den 25. Juli[7]) ins Feld gefordert, und dann am 8. Dezemb. durch Ladislaus Kanzler in Oesterreich, den Bischof Ulrich von Passau „weil Jan von Teincz des königs geslos Göding belagere,“ den Vorhof schon gewonnen habe und

[1]) Stadt Ar. III. 157, 158, 162 und 164. [2]) St. Ar. III. 184, 183 und 185. [3]) Krones a. a. O. II. 367. [4]) Stadt Ar. III. 166. [5]) St. Ar. III. 169. — [6]) St. Ar. III. 171. [7]) St. Ar. III. 173.

sich täglich noch verstärke, weshalb sie schnellstens mit Jorgen Seusenegker zur Rettung heranziehen möchten.[1])

Kurz zuvor war Graf Ulrich von Cilli, der mit Ladislaus dem Kreuzzuge sich angeschlossen hatte, in Belgrad durch die Corvinenpartei ermordet worden. Sofort beeilte sich K. Friedrich die meisten innerösterreichischen Herschaften des Hauses Cilli als deren Lehensherr an sich zu bringen. Da auf sie aber Ladislaus Erbansprüche erhob, so begann der Krieg zwischen ihm und dem Kaiser von neuem. Schon am 24. Juni 1457 bietet er Krems und Stein gegen Friedrich auf „als unser herr und vetter der Römisch kaiser unser herschefft, geslos und anders zu unserm fürstentum Oesterreich gehörund innhat, des er uns durich meniger unser freuntleich ersuchen und tag halten nicht hat wellen volgen lassen,“[2]) und wiederholt am 21. October. Diesmal erfahren wir auch die Zahl der von beiden Städten zu stellenden Reisigen; es heißt nemlich: „daz ir 60 werlich zu fussen under eu anslahet, auch darleiht eur grosse puchssen, die da ligt bei dem tor, zwo haufnicz und stain und pulver ain notdurft; das wellen wir eu bezallen“[3]) das alles sollten sie Wilhalmen Pebringer gegen Pekchstal schicken.

Es kam jedoch nicht zum schlagen, da Friedrich sofort Unterhandlungen einleitete, die endgiltig in Prag geschlichtet werden sollten. Dahin hatte sich Ladislaus begeben, um seine Vermählung mit Margaretha, der Schwester Ludwig XI. von Frankreich zu feiern; er starb jedoch noch zuvor unter bedenklichen Sympthomen[4]) am 23. Novemb. 1457 im 18. Lebensjahre als der letzte habsburgische Albrechtiner.

Die Geldleistungen der Städte an Ladislaus waren dieselben gewesen wie früher, auch jetzt waren ihnen die landesfürstlichen Einkünfte vom Gericht, Ungeld, Zoll, Maut- und Kastengebühr gegen jährlich 1550 Pfund überlassen;[5]) von sonstigen Forderungen findet sich nur die vom 25. Sept. 1455, in welcher Ladislaus als Beitrag zu dem mit 32000 Gulden bemessenen Heiratsgute seiner Schwester Elisabeth, Königin in Polen, sieben und einen halben ungarische Gulden begehrt.[6]) In der Kammeramtsrechnung der Städte[7]) werden die Kosten der von Krems veranstalteten Totenfeier Ladislaus mit 14 schillinge, 16 Pfenning berechnet und zwar: 15 Priester erhielten je 8 Pfen.; der Messner für Geläute und für an seine Knechte verteiltes Brod, Wein und Käse 8 sch., 22 Pf. für seine Mühe im Sagrer 12 Pf.; die gesellen für die Vigilie und das Seelenamt 72 Pfn.[8])

Des Ladislaus Tod war den Städten von den Räten Michel Burggraf ze Maidburg und Pernhart Graf ze Schaumburg am 10. Dezember mit der Aufforderung angezeigt worden, vier Abgeordnete nach Wien zu schicken, um des Landes Wol beraten zu helfen.[9]) Die Stände waren nemlich sofort tätig die Erbfolgefrage selbst zu ordnen; am 23. Dezemb. setzten sie vier

[1]) St. Ar. III. 174. [2]) St. Ar. III. 181. [3]) St. Ar. III. 182. [4]) Zeissberg: der öster. Erbfolgestreit nach dem Tode K. Ladislaus. p. 68. [5]) St. Ar. III. 147. [6]) St. Ar III. 167. (ungr. Gulden = circa 1 Dukaten. [7]) Nach einer Aufzeichnung in den Ingedenkbüchern Bd. I. beim Jahre 1458. [8]) 1 ℔ = 8 schilling (á 30 Pf.) = 240 Pfenninge. [9]) St. Ar. III. 186.

Verweser ein, die zuvor genannten Räte mit Wolfgang von Wallsee, dem Hauptmanne des Landes ob der Enns und Ulrich Eizinger von Eizing, und forderten am 24. Dez. die Städte zur Beschickung des Landtages in Wien für den 21. Januar 1458 auf „damit des lannd und aller bewoner eer und gemain nucz furgenommen werde.“[1]) Zugleich waren aber die Stände auch darauf bedacht sich kriegsbereit zu halten, da zwischen dem Kaiser und seinem Bruder Albrecht ein Kampf um Ladislaus' Erbe unvermeidlich schien. Denn schon am 19. Dezemb. hatte der Kaiser an die Stände geschrieben, sie sollten sich zu ihm als „dem Aeltesten von Oesterreich“ halten, während Albrecht vor den Ständen das Senioratserbfolgerecht Friedrichs bestritt, „das Land Oesterreich gehöre einem nit mehr noch minder denn dem andern“ und darum ihnen die Entscheidung anheimstellte. So kam denn an unsere Städte am 3. Januar 1458 die Aufforderung „weil ettlich im lanndt etwas furnemen getan haben uud noch weiter betrachten mochten, das wider lanndes recht ist“ sich kriegsbereit zu halten, und zwar sollten immer fünf den sechsten ausrüsten und je zehn einen Wagen „mit zerung, harnasch und allen notdurfften“, dazu noch eine haubitze, püchsen, pulver und Pfeile dem Eizinger zuschicken.[2])

Der Kaiser suchte zunächst auf friedlichem Wege sich den Besitz von Oesterreich zu verschaffeu und warb darum vor allem um die Freundschaft der Städte; auch Krems-Stein lud er ein, Abgeordnete zu ihm nach Neustadt zu schicken „wan wir etwas merkleicher uud gnädiger sachen mit den zereden haben, der wir eu ditzmals füglich nicht geschreiben mügen.[3])“ Ob die Städte dieser Einladung gefolgt, wissen wir nicht, gewiss ist es dass Stein in dem von dem Januarlandtage gewählten Ausschusse vertreten war[4]), wo man beschloss: die Fürsten sollten sich gütlich vergleichen, bis dahin aber wolle man keinem Teile Gehorsam und Gelöbnis leisten. Mit dieser Entscheidung war aber keiner der Fürsten zufrieden, jeder suchte sich insgeheim zu stärken, da trat ein Ereignis ein, das sie bestimmte sich rascher zu verständigen als es sonst geschehen wäre. Am 5. März hatte nemlich H. Albrecht in seinem Hause in Wien den Ulrich Eizinger gefangen genommen und weder Stadt noch Adel vermochten jenes Freilassung zu erwirken. Die Brüder Eizinger's Oswald und Stephan drängten immerfort und beriefen ihre Freunde, darunter auch Krems[5]) zu einer Beratung nach Hadersdorf am Kamp, wie Ulrich aus seiner Gefangenschaft befreit werden könne. Als auch Mathias Corvinus von Ungarn und die Herren von Mähren für Eizinger eintraten[6]), Georg von Podiebrad, der durch freie Wahl auf den böhmischen Tron gelangt war, sogar eine drohende Haltung annahm, da hielt es Albrecht für angezeigt sich seinem Bruder zu nähern. Am 27. Juni kamen die Verhandlungen endlich zum Abschlusse. Der Kaiser erhielt Niederösterreich ohne Wien, Albrecht aber Oberösterreich und Sigmund den dritten Teil der Einkünfte beider Länder

[1]) St. Ar. III. 187. [2]) St. Ar. III. 189. [3]) Ingedenkbuch I. 11. Januar 1458. [4]) Chmel Materialien II. 145. [5]) 19. März 1458, im St. Arch. III. 191. [6]) Zeissberg a. a. O. p. 120.

zugesprochen, weshalb er als seinen Anwalt Rüdiger von Starhemberg einsetzte.

Diese Vereinbarung zwischen den Herzogen war noch rechtzeitig genug abgeschlossen, denn am 2. Juli schickte König Georg, erzürnt über Albrechts Weigerung den Eizinger frei zu geben und wegen seiner Einmengung in die mährischen und schlesischen Angelegenheiten, an Albrecht und Sigmund einen Absagebrief. Die Herzoge waren für einen Krieg so gut wie unvorbereitet, den eindringenden Böhmen aber schlossen sich die Brüder Eizingers und deren Freunde sofort an, so dass das Land nördlich von der Donau den Feinden ohne Schwertstreich in die Hände fiel. Jetzt erst wurden in Wien Anstalten zur Abwehr getroffen und jetzt erst kam die endgiltige Einigung zwischen den herzoglichen Brüdern zu Stande[1]), um die Bekriegung der Feinde gemeinschaftlich zu betreiben. Am 23. Juli bestellte Friedrich von Neustadt aus Hans Frodnacher zum Hauptmann der Städte Krems und Stein und befielt ihm Fußknechte aufzunehmen, die dafür auflaufenden Kosten aber aus den Rennten der beiden Städte zu tilgen.[2]) Frodnacher im Vereine mit dem Rate der Städte wendet sich nun am 29. Juli bittlich an Rüdiger von Starhenberg, weil sie in der Nachbarschaft keinen Beistand finden könnten und ihnen bekannt geworden sei „wie als auf 5000 mann gen Stinchenprunn komen sein und vermain für baid stet zucziehen, und habent auch zeug zu Schretental ausgeladn, den si für uns vermain zubringen und uns damit zuaribaittn;“[3]) ebenso baten sie auch den Kaiser um Beistand, der ihnen am 2. August von Neustadt antwortet, dass er dem Hubmeister Hanns Mülfelder aufgetragen habe, Leute aufzunehmen und ihnen zu Hilfe zu schicken, auch wolle er ihnen zwei Büchsenmeister senden, außerdem habe er die Wiener ersucht, ihnen Leute und einen Büchsenmeister zuzuschicken.[4]) — Von allen diesen Versprechungen war aber noch keine verwirklicht, als ihnen schon Nachrichten über das Einrücken der Böhmen in das Land zukamen; darüber besorgt schrieben sie nochmals an den Kaiser und erhielten am 13. August von ihm die Tröstung,[5]) die vor einigen Tagen ihnen zugeschickten Büchsenmeister könnten jetzt schon bei ihnen sein, von dem an den Hubmeister in Wien geschickten Pulver und Saliter werde dieser ihnen zwei Zentner abgeben und auch Pfeile und Volk senden, sonst möchten sie auf des Kaisers Rechnung noch anderswo Pfeile kaufen, nur den Mut und die Hoffnung sollten sie nicht verlieren. An demselben Tage zeigte ihnen der Hubmeister an, dass er für sie 100 Fußknechte zu werben beauftragt sei, doch könne er dieselben in Wien nicht auftreiben, 50 wolle er ihnen schicken, die anderen 50 sollten sie auf des Kaisers Kosten bei sich zu werben suchen.[6])

Inzwischen war Georg Podiebrad in das Land eingedrungen und dem H. Albrecht bis zum Kreuzenstein (bei Korneuburg) gefolgt, als dieser aber noch weiter zurückwich, wandte sich Podiebrad Donauaufwärts und erschien

[1]) Kurz, Oesterr. unter Friedrich IV. I. Bd. Beil. XVIII. [2]) Stadt Ar. III. 193. [3]) Stadt Arch III. 192. [4]) St. Arch. III. 194. [5]) St. Ar. III. 195. [6]) Stadt Arch. III. 196.

am 1. September vor den Städten Krems und Stein.[1]) Die dem Kremser Hauptmanne Frodnacher von dem Grafen von Maidburg, dem von Hohenberg und dem Abte von Melk zugeschickten Hilfsvölker wollten beim Herannahen des Feindes die Städte verlassen, aber der Kaiser befahl ihnen am 3. September 1458 auszuharren, er werde Hilfsschaaren schicken zugleich aber auch Räte an den Feind abordnen, um wegen des Friedens zu unterhandeln.[2]) Diese Vertröstung, sowie die vom selben Tage datierte Anzeige der k. Räte von Klosterneuburg aus[3]), nemlich des Domprobsten Ulrich Riederer, Georg von Kunring, Hans Ungnad und Hans von Rorbach, dass Pankraz von Plankenstein die Hauptmannschaft des den Städten zu Hilfe ziehenden Kriegsvolkes übernommen habe und morgen „mit ainem merklichen geraisigen zeug" zu ihnen aufbrechen werde, brachte neuen Mut in die Städte und feuerte alle zum Widerstande an. Mit drei Heerhaufen umlagerte der Böhmenkönig die Städte. Der eine suchte durch einen Graben „bei dem gemeinen Galgen" in die Stadt einzudringen, der zweite schlug bei Weinzierl sein Lager auf, der dritte auf dem Gebirge und dieser erlitt in seinen zahlreichen Angriffen, besonders bei Vorthof (Fährthof) empfindlichen Schaden; beim ersten, dem Hauptangriffe, soll der König mehrere hundert geharnischte Söldner eingebüßt haben.[4]) Mit Wut stürzten sich die von den Städten zurückgeworfenen Schaaren über die wehrlosen Landbewohner, denen sie das Vieh und Futter raubten, die Feldfrüchte wegnahmen, ja selbst die noch unreifen Trauben ablasen. Der Schmerzensschrei der gequälten Landleute beschleunigte die Reise der kaiserlichen Abgeordneten in Georgs Lager, wo für den 16. Sept. eine Zusammenkunft beider Fürsten bei Korneuburg vereinbart wurde.

Somit hob der Böhmenkönig die Belagerung der Städte auf und wandte sich östlich, am 9. Sept. lagerte er schon bei Stockerau. — Trotzdem durften die Städte noch nicht frei aufatmen, denn noch genug Böhmenfreunde standen ringsum in Waffen. Wol hatten die Eiczinger denen in Tiernstein und Rechperg befohlen, mit den Kremsern Frieden zu halten, aber die von Haderstorf waren noch zu fürchten. Darum schrieben die Städte an Herrn Prokop von Rabenstein am 20. Septemb.[5]) er solle den von Swannberg bestimmen, dass er den Haderstorfern Frieden zu halten befehle. Doch scheinen letztere nicht ruhig geblieben zu sein, so dass auch die Kremser ihre Feindseligkeiten gegen sie nicht einstellten. Darüber beklagt sich nun Stefan von Eiczing mit Schreiben vom 12. October 1458[6]) beim Bürgermeister und Magistrat der Städte, besonders aber wegen des am 10. Oct. von den Städten geplanten Ueberfalles des Marktes Hadersdorf, nachdem doch zwischen Friedrich und dem Böhmenkönige sammt allen seinen Anhängern der Friede schon abgeschlossen worden sei (am 2. October) „weshalb er mit Repressalien antworten müsste. Nun wenden sich die Kremser wieder an den Kaiser um Beilegung dieser Angelegenheit, und Friedrich schickt am 29. Oct.[7]) von Wien aus an Stefan Eiczinger ein Schreiben, in welchem

[1]) Zeissberg a. a. O. pag. 157. [2]) St. Ar. III. 201. [3]) St. Ar. III. 202. [4]) Zeissberg a. a. O. pag. 157. [5]) St. Ar. III, 198. [6]) St. Ar. III. 200. [7]) St. Ar. III 204.

er ihm verbietet, sich selbst an den Kremsern wegen jenes geplanten Ueberfalles Genugtuung zu verschaffen.

Friedrichs Regierung verstand es noch nicht, sich den Städten beliebt zu machen. Während er die geistlichen Höfe, welche ihrer Freiheiten wegen ohnehin immer von den Bürgern mit schelen Augen angesehen wurden, bei jeder Gelegenheit in Schutz nahm, indem er z. B. jetzt befahl, dass jeder Schaden, welcher in der Zeit der Belagerung an den geistlichen Häusern und Weingärten gemacht werden musste, auf Kosten der Städte gebessert werde[1]), schädigte er die wichtigste Erwerbsquelle der Bürger, den Weinhandel ganz bedeutend durch die ddo. Wien, am 27. Octob. 1458 ausgeschriebene Weinauflage, wonach von allem aus dem Lande zu führenden Wein „von aim fuder[2]) ain phunt, von aim dreiling sechs schilling, aim halben fuder wein ain halb phunt phenning, und also von aim ieden vas nach seiner gröss[3]) zu bezahlen war. Dazu kam das Feldaufbot gegen Ledwenko vom 26. Novemb.[4]), der noch immer das Marchfeld beunruhigte, und gegen den sie nun, kaum aus eigener Kriegsnot befreit, „zerossen und zefussen mit wegen, haun, hackchen, schaufeln, wer und andern notturften" für den 11. Dezemb. nach Großenzersdorf ausrücken sollten. Der Unmut der Bürger über diese Zumutungen des Kaisers war um so gerechtfertigter, weil das Jahr 1458 in Folge des zu kalten Frühlings und des zu trockenen Sommers ein Missjahr gewesen war. — Dagegen verstand es Albrecht sich populär zu machen, indem er der bedrängten Bürger sich annahm und sie in ihrer Not unterstützte, er schickte ihnen auch Söldner zu, damit sie sich ihrer Feinde erwehren könnten. Jedenfalls wurde damals von den Städten ein feindlicher Angriff gefürchtet, doch von welcher Seite? Das wird aus dem Dankschreiben des Magistrates an H. Albrecht vom 26. Dezember nicht klar, da es in demselben nur heißt, man sei nicht in die Notwendigkeit gekommen des Herzogs Söldner in Verwendung zu nehmen „weil der veint alsvil nicht gewesen sind und sich für uns auch nicht geslagen haben" jetzt aber könnten sie die Söldner aus der Stadt-Casse nicht weiter aushalten.[5])

Auch das Jahr 1459 hatte eine ungewöhnlich schlimme Witterung gebracht, die Aussichten auf den Ertrag der Landgüter waren trübe, die Teuerung stieg und die Leistungen an den Landesfürsten verringerten sich nicht. Da ist es nicht zu verwundern, dass die Bürger ihre eigenen Leistungen zu erleichtern suchten, indem sie die in ihren Mauern wohnenden Geistlichen-Besitzer zum tragen der Lasten herbeizuziehen versuchten. — Diese aber nahmen sofort ihre Zuflucht zu ihren Freibriefen und riefen den Schutz der Behörden an, welche natürlich zu ihren Gunsten entscheiden mussten. So befielt im Auftrage des Kaisers der Hubmeister Hans Mülfelder den Kremsern (4. Februar 1459) die Leute des Probstes von Reichersberg in der Bearbeitung ihrer Weingärten nicht zu hindern[6]), und H. Albrecht fordert sie von Wels aus auf (31. März 1459), die Freiheiten

[1]) St. Ar. 197 und 199. [2]) 1 Fuder = 12 Eimer, 1 dreiling = 8 Eimer. [3]) St. Ar. III. 203. [4]) St. Ar. III. 205. [5]) St. Ar. III. 206. [6]) St. Ar. III. 217.

des Abtes von Lambach zu schonen und darum sein Haus in Krems nicht mit Auflagen zu belästigen.[1])

So wurde den Bürgern die Möglichkeit, ihre Lasten zum teil wenigstens auf andere Schultern zu übertragen, genommen, ja sie wurden zu immer wiederholten außerordentlichen Leistungen herangezogen; denn der Kriegsaufbote sollte es kein Ende nehmen. Ledwenko hatte sich neuerdings erhoben und beunruhigte das Marchfeld. Der Kaiser erließ wieder ein Kriegsaufbot gegen ihn; die von Krems und Stein sollten nach dem k. Befehle vom 4. Juni 1450[2]) am 27. Juni in Korneuburg eintreffen. Und noch war die Bürgerschaft mit diesen Rüstungen beschäftigt, als ein neues kaiserliches Aufbot, ddo. Wien 18. Juni, in der Stadt eintraf, dem zufolge sie unter Führung ihres Pflegers Hans Frodnacher gerüstet sich bereit halten sollten, dahin auszuziehen, wohin man sie fordern würde „da ettlich aus unnserm kunigreich Hungern mit hern in unser furstentum Oesterreich gefügt merklich schaden.“[3])

Der Kaiser war nemlich von der den Hunyadys feindlichen Partei am 17. Februar 1459 dem Mathias Corvinus als Gegenkönig aufgestellt worden; deshalb verweigerte er die Herausgabe der seit Ladislaus Tode in Verwahrung gehaltenen ungarischen Königskrone, wofür er von Mathias mit Krieg überzogen wurde. Diesmal wurden die nach Oesterreich eingefallenen ungarischen Heerschaaren zurückgeschlagen und Mathias leitete darum Unterhandlungen ein, die schließlich auch zu einem Vergleiche zwischen ihm und dem Kaiser führten.

Herzog Albrecht hieng noch immer eifrig dem Gedanken nach, seinem kaiserlichen Bruder ganz Oesterreich zu entreißen. Friedrichs Missgriffe förderten ungemein diese Gewaltpläne des lauernden Bruders.[4]) Er befand sich nemlich stets in großer Finanznot und darum immer in vielfach verwickelten Schuld- und Pfandschaftsverhältnissen, durch welche er sich zu Münzverschlechterungen und Verpachtung der Münze verleiten ließ, was sowol den gemeinen Mann wie den Hochadeligen gegen die „Schinderlinge“ des Kaisers erbitterte. Die Unzufriedenen bildeten bald eine starke Partei, in welcher der Adel besonders zahlreich vertreten war, und diese entwarfen auf dem Stockerauertage eine Liste von Beschwerden, denen der Kaiser abhelfen sollte. H. Albrecht stand mit ihnen in steter und inniger Verbindung und schürte die Opposition in geschickter Weise.

Unsere Städte hielten diesmal treu zu Friedrich, als dem rechtmäßigen Landesfürsten; denn die geringen Begünstigungen, welche sie bisher von ihm erhalten hatten, wie die vom 15. Dezember 1459 hinsichtlich des Salzhandels[5]) und die Bestätigung des Brückenmauts-Privilegiums K. Rudolfs (Urkunden Beil. Nr. II) ddo. 4. Juli 1460[6]) wären an sich nicht im Stande gewesen, sie für die Sache des Kaisers zu gewinnen.

Bald sollten sie ihrer Treue auch Opfer bringen. Die Fronauer'sche Fehde schlug nemlich bis zu uns ihre Wellen, da jener Friedensbrecher

[1]) St. Ar. III. 216. [2]) St. Ar. III. 210. [3]) St. Ar. III. 213. [4]) Krones a. a. O. II, pag. 382. [5]) St. Ar. III. 215. [6]) Ingedenkbuch II. Bd., pag. 4.

alle Anhänger Friedrichs für Feinde des Landes erklärte und sie mit seinen räuberischen Schaaren überfiel. Zunächst wollte er sich der Donau versichern, errichtete deshalb an beiden Ufern allenthalben feste Verschanzungen und zwang die Schiffe zu neuen Mautabgaben. Auch bei Hollenburg und Mautern hatten sich die Fronauer'schen festgesetzt. Die Städte zeigten dies der Regierung an und baten um Hilfe, wurden aber wie früher mit Versprechungen vertröstet. Des Kaisers Kanzler, Ulrich Bischof zu Gurk, meldete ihnen am 15. April 1461, dass er Herrn Giskra von Brandis als Hauptmann aufgenommen habe, der ihnen Kriegsvolk zuführen werde „darumb so habet guten trost und lasset uns stettlich wissen, wie sich die veindt halten.[1]) Die Gefahr sollte aber noch größer wachsen. H. Albrecht verband sich nemlich offen mit Fronauer, mit Georg von Böhmen, Mathias von Ungarn und H. Ludwig von Baiern gegen den Kaiser und kündigte diesem am 19. Juni 1461 Fehde an.

Trotzdem hielten die Städte treu zu Friedrich, und da zu besorgen stand, dass Albrecht mit seinen Verbündeten gegen sie bald feindlich vorgehen würde, so rüsteten sie wacker zur Abwehr und baten beim Kaiser um Unterstützung. Dieser erklärte sich von Marburg aus mit Schreiben vom 1. Juli 1461 damit einverstanden, dass aus den ihm zukommenden Nützen und Renten der Städte Söldner aufgenommen und ausgehalten werden, er verspricht ihnen einen Büchsenmeister, und wenn nötig, noch einen zweiten zu schicken, sie möchten ihm nur treu bleiben.[2]) Diesmal blieben sie noch von der Kriegsnot verschont, da Albrecht am rechten Donauufer bis vor Wien zog, worauf es bald durch Vermittlung des Böhmenkönigs zu dem Laxenburger-Waffenstillstande kam, der vom 6. Septemb. 1461 bis zum 24. Juni 1462 währen sollte. Während der Waffenruhe wirtschafteten die Söldnerhaufen beider Parteien ganz schrecklich im Lande, besonders darum, weil ihnen der rückständige Sold nicht ausgezahlt werden konnte. Der Kaiser bemühte sich wol seine Söldner abzufertigen, dazu musste er aber wieder Anlehen aufnehmen; so verlangte er auch von Krems-Stein mit Zuschrift vom 5. Januar 1462 zur Auszahlung seiner 2500 Söldner „damit das lannd grossers schadens vertragn würde“ ein Darlehen von 800 Gulden, welche sie seinem Kämmerer Hannsen Rorbacher am 7. Januar auszahlen möchten, wogegen er ihnen seine Nutzen und Renten aus den Städten verpfändete.[3])

H. Albrecht benützte die Waffenruhe, um seine Stellung in Niederösterreich möglichst zu kräftigen; während die Städte sich nicht gewinnen ließen, waren der tonangebende Adel und die Prälaten vollständig auf seine Seite getreten. Endlich folgten am 12. August auch die Wiener diesem Beispiele und begannen sofort den in der Burg mit Gemalin und Sohn weilenden Kaiser hart zu belagern. Die Not des Kaisers war groß. Da entschlossen sich die kaiserlichen Söldnerführer außerhalb der Stadt, sich um Hilfe an Georg von Podiebrad zu wenden, und da diesem es gerade gelegen

---

[1]) St. Ar. III. 219. [2]) St. Ar. III. 221. [3]) St. Ar. III. 223.

kam sich der kaiserlichen Dankbarkeit zu versichern, so schickte er sofort den Vortrab seines Heeres unter Führung seines Sohnes Victorin ihnen zur Unterstützung ab. Diesem schlossen sich alle Kaiserfreunde an und begannen schon am 19. November den Sturm auf die Stadt, der aber von den Wienern abgeschlagen wurde. Zu diesem Entsatzheere für den Kaiser hatten die Kremser zufolge Beschlusses der Gemeinde vom 4. November 1462 gestellt: „10 zu rossn, 50 Fusknecht und 3 wegn" unter dem Hauptmanne Gartner. Die Mönchshöfe in der Stadt hatten beigestellt: Eisentür 2 zu rossn, Kyel und Admunder je 2 Rosse, Hochsteter, Fürstenfelder, Lilienfelder, Reichersperger, Mülfelder und Salzburger je 2 zu fuss, Aschpekcher, Osterhofer, Monseer, Lambekcher, Baumgartenperger, Kyemseer und Florianhof je einen Fußknecht und der Teublhof einen Wagenknecht: zusammen 2 zu rossn, 19 Fußknechte, 4 Wagenrosse und einen Wagenknecht.[1])

Bald darauf erschien der Böhmenkönig selbst mit seinem Hauptheere in Korneuburg und brachte hier den Frieden vom 2. Dezember 1462 zu stande, in welchem der Kaiser seinen Bruder die Verwaltung Niederösterreichs mit Wien auf 8 Jahre gegen eine jährliche Zahlung von 4000 Goldgulden überträgt. Eine Aussöhnung fand jedoch nicht statt, im Gegenteil des Kaisers Unmut gegen Albrecht war nur gestiegen. Seinem Retter Georg dankte Friedrich durch Erhebung von dessen Söhnen zu Reichfürsten und Eröffnung von weitgehenden Aussichten für den Fall seines früheren Ablebens, aber auch der Städte vergaß er nicht, die ihm in seiner Not nicht nur treu geblieben, sondern sogar kräftige Hilfe geleistet hatten.

Der erzwungene Friede konnte nicht von Dauer sein. H. Albrecht hielt die übernommenen Verpflichtungen nicht ein, und so hielt sich K. Friedrich auch an die seinigen nicht gebunden, sondern benahm sich im Lande unter der Enns als Landesherr jetzt, wie vor dem Uebereinkommen. Somit hatte das Land nun zwei Herren; was der eine befahl, verbot der andere. H. Albrecht schrieb für den 6. Januar 1463 einen Landtag nach Wien aus; die dem Kaiser treuen Städte beschickten aber denselben nicht, weil Friedrich ihnen dies untersagt hatte.

Eben in dieser Zeit empfingen die Städte Krems-Stein den ersten Dank des Kaisers für ihre Treue; ddo. Neustadt am 13. Januar 1463 erhielten sie das Niederlags-Privilegium[2]), in welchem ihnen die Kaufmannswaaren-Niederlage mit allen Rechten und Gerechtigkeiten zugestanden wurde, wie sie bisher die Wiener besessen hatten. Die Pflegeschaft in Krems musste Janns Frodnacher an Zdenko von Sternberg abtreten, welcher für die dem Kaiser geleisteten Kriegsdienste und geliehenen 5000 Gulden die gesammten Einkünfte von Krems-Stein verschrieben erhielt gegen das Versprechen, auch in dem Kriege gegen Albrecht und die Wiener sich eifrig zeigen zu wollen.[3])

---

[1]) St. Ar. III. 222. [2]) St. Ar. III. 225. [3]) Birk, Urkundenauszüge z. Gesch. Friedrich III. Nr. 625, 627, 628, 639, 641, 642.

Albrechts Anhänger hatten es an Versuchen nicht fehlen lassen, unsere Städte auf ihre Seite zu ziehen; sie ersuchten die damals in Krems versammelten Kaisertreuen um eine Zusammenkunft behufs einer Verständigung (17. Januar 1463[1]) ohne aber ihre Absicht zu erreichen, wie der Kremser-Landtagsschluss vom 10. Februar beweist[2]), wiewol man sich keineswegs einer Versöhnung abgeneigt zeigte, sondern dieselbe bald herbeizuführen wünschte und darum eine Einladung an die Albertinisch-Gesinnten wegen einer Zusammenkunft in St. Pölten schickte (14. Februar[3]).

Jetzt trat aber Friedrich offen gegen Albrecht und die Wiener auf, denen er unter andern das erst kürzlich verliehene neue Wappen (26. September 1461: Tomaschek, Rechte und Freih. d. St. Wien Nr. 163) und das Münzrecht[4]) entzog, während er seine Getreuen durch neue Verleihungen noch fester an sich zu schließen wusste. Krems-Stein wurden durch eine Reihe von Privilegien ausgezeichnet. dd. Neustadt am 1. April 1463 wird ihnen für die dem Kaiser zur Zeit seiner Belagerung durch die Wiener geleisteten Dienste das eben diesen genommene Wappen sammt den Titeln verliehen: „ain schild von Zobel, in im ain volkomen adler mit zwain haubtern und ausgepraitten flügen von gold, gezieret mit ainer kaiserlichen kron"; außerdem sollten sie alljährlich zu Weihnachten einen Bürgermeister wählen durch Stimmzettel „doch daz solh zedeln uns und unsern erben, landesfürsten in Oesterreich, verpetschadt zugeschikcht werden, dadurch wir in ainen Burgermaister zeverwilligen wissen" „derselb burgermaister soll den Vorgang in beden steten haben und in solhen eeren und wirden von meniclich gehalten werden als unser burgermeister zu Wienn[5]).

Das Privilegium dd. Neustadt am 15. Juni 1463[6]) überträgt ihnen das den Wienern genommene Münzrecht sammt der Hausgenossenschaft[7]) und dem Geldwechsel. Sie sollten „vierzig aus in jetz nennen und fürnemen, die solh Hausgenosschaft von Uns erblich emphahen und die munss und wechsel mit silber und annderr notdurft daselbs verlegen, versorgen und die nicht gesaumbt sein lassen"; sie sollten Pfennige und Helblinge schlagen und das Einwechseln des in die Stadt gebrachten Silbers besorgen; den Münzmeister, die Anwälte der Münze, die Stanzengraveure u. dgl. Leute werde der Landesfürst einsetzen und bestimmen.

Der Wert dieses Privilegiums, womit die unter den Babenbergern hier bestandene, um das Jahr 1225 aber eingegangene Münzstätte zu neuem Leben erweckt werden sollte, scheint aber über die Grenze einer ehrenden Vertrauensversicherung des Kaisers nicht hinausgereicht zu haben. Wir erfahren nirgends etwas über hier geprägte Münzen aus dieser oder der folgenden Zeit, nichts von der Bildung der Hausgenossenschaft, was doch gewiss nicht gänzlich verschwiegen worden wäre, da die Mitgliedschaft mit zu hervorragenden Rechten verbunden war und auch beträchtlichen

---

[1]) Ingedenkbuch II. pag. 45. [2]) ebenda pag. 48. [3]) ebenda pag. 50. [4]) siehe darüer: Karajan: Beiträge zur Gesch. d. lf. Münze Wiens, abgedruckt in Chmel's Geschichtsforscher, I. Band, p. 274 ff. [5]) St. Ar. III. 228. [6]) ebenda III. 229. [7]) Maurer, Gesch. d. Städteverfassung in Deutschland, I. Bd. pag. 293.

finanziellen Gewinn abwarf. Vielleicht darf nur an eine vorübergehende Verlegung der Münzstätte von Wien nach Krems gedacht werden, so dass die Wiener Hausgenossenschaft hier prägte[1]); jedenfalls bleibt die Sache unklar und nicht begreiflich, wenn man daneben sieht, wie die Städte viel geringfügigere Vorrechte und Freiheiten ängstlich wahrten und nur zu oft und gerne zum Maßstabe ihres Tuns und Lassens nahmen.

Das Privilegium vom 15. Juni d. J. erlaubt den Bürgern zwischen den beiden Städten Häuser zu bauen, welche für die nächsten 12 Jahre steuerfrei sein sollten.[2]) — Ohne Häuser war der Raum zwischen beiden Städten damals gewiss nicht, wenn uns auch keine Zeugnisse vorliegen, wie viele Häuser hier bestanden und wie sie zu einander lagen, so spricht doch das eine erhaltene Schriftstück dafür, dass um das Jahr 1454 ein dem Niklspurger gehöriges Haus hier stand, welches von diesem dem bekannten Kreuzzugsprediger Johann von Capistran angeboten wurde, um aus demselben ein Minoritenkloster zu schaffen.[3]) — Das Privilegium vom 17. Juni erlaubt den Städtern zur Förderung ihres Gewerbes und Handels eine Brücke über die Donau zu schlagen „zu Krembs oder Stain, zwischen beden steten, oder wo in das an denselben ennden am pesten fuget" auf derselben zu ihrer Instandhaltung Mauten einzuheben, wie es auf der Donaubrücke zu Wien geschehe, doch müssten sie ebenso wie dort die bestimmten Abgaben in die landesfürstliche Kammer abliefern. Darum behalte sich der Kaiser das Recht vor, den Brückenmeister, Mautner und Gegenschreiber zu ernennen.[4]) So war unsere die zweite Donaubrücke im Lande Oesterreich ob und unter der Enns (die Linzer erhielten erst am 3. März 1497 das Recht eine Donaubrücke zu bauen) und ist jetzt die einzige, welche ihre mittelalterliche Gestalt unserer Stein- und Eisenbrücken bauenden Zeit bewahrt hat zwischen so vielen neuen; ein Zeichen ehemaliger Bedeutung und jetziger Vernachlässigung unserer Gegend. -1893

Da die Verwüstungen des Landes durch die Söldner, besonders um Wien herum, fortdauerten und Albrecht selbst die Wiener mit harten Auflagen drückte, so machte sich bald Unzufriedenheit in der Stadt gegen ihn bemerkbar; die leitenden Persönlichkeiten hielten freilich zu Albrecht und dieser konnte darum seinen Unmut an den Kaiserfreunden rücksichtslos ausüben. Derlei Gewalttätigkeiten bestimmten nun Friedrich über den Herzog und den Stadtrat die Acht und Aberacht auszusprechen und seinen Söldnern zu befehlen, rings um die Stadt Verschanzungen aufzuwerfen, um die Wiener in ihrem Handel und der Bestellung ihrer Felder und Weingärten zu hindern. Auch unseren Städten gieng ein kaiserlicher Befehl vom 12. August[5]) zu, auf der Donau den Wienern nichts zuführen zu lassen, und ein neuer vom 24. August[6]), seinen in Böhmen aufgenommenen Hauptmann Zdenko von Sternberg zu unterstützen. Doch wurde durch Vermitt-

---

[1]) vergleiche Luschin, Gesch. d. älteren Gerichtswesens in Oesterreich, pag. 244. [2]) St. Ar. III. 224. [3]) Schreiben des Bruders Gabriel von Verona dd. Klosterneuburg am 2. Nov. 1454. St. Ar. III. 159. [4]) St. Ar. III. 226. [5]) Ingedenkbuch II. pag. 54. [6]) ebenda pag. 56.

lung der Markgräfin Katharina von Baden, Friedrichs und Albrechts Schwester, im Vereine mit der Kaiserin Eleonore ein Vergleich getroffen, so dass Friedrich am 1. Sept. den Städten anzeigte, „er habe mit seinem Bruder Frieden geschlossen und sie sollten darum die gegen jenen hergestellten Schanzen zerstören.[1]) Der am 22. Sept. in Tuln eröffnete Landtag sollte die letzten streitigen Punkte ebnen; weil aber Friedrich es jetzt auf eine gänzliche Demütigung Albrechts abgesehen hatte, so stand ein neuer Ausbruch des Krieges zu erwarten — als Albrecht am 2. Dezember starb, womit in der Lage der Dinge sofort eine Wendung eintrat.

Freilich bequemten sich Albrechts Anhänger nicht sofort zur Anerkennung Friedrichs als Landesherrn in Oesterreich, sie suchten ihm vielmehr neue Schwierigkeiten zu bereiten. Darauf haben wir es zurückzuführen, dass der Kaiser, als er am 6. Dez. unseren Städten Albrechts Tod anzeigte, die Warnung hinzufügte, die am 13. Dezember zusammentretende ständische Versammlung in Hadersdorf zu beschicken, vielmehr möchten sie ihre Abgeordneten zu ihm nach Neustadt schicken.[2]) Vor allem galt seine besondere Aufmerksamkeit jetzt der Beseitigung eines auf dem Lande viel drückender lastenden Uebels. Die früher bei beiden Parteien in Verwendung gewesenen Söldner begehrten ihren rückständigen Sold in einer unverschämten Höhe und heerten inzwischen im Lande ungestört umher. Deshalb ermahnt der Kaiser unsere Städte bei Gelegenheit, als er ihnen am 11. Dezember eine neue Ratswal vorzunehmen anordnet[3]), stets auf ihrer Hut zu sein und die Städte wol zu bewahren. Wirklich wurde Mautern durch einen solchen Söldnerführer, Heinrich Phirter, mit 800 Mann eingenommen, und Bischof Ulrich von Passau, als der Herr der Stadt, bittet nun von St. Pölten aus am 11. Januar 1464[4]) die Bürger von Krems und Stein gegen den Friedensstörer um Beistand; sie wenden sich wieder um Unterstützung an den Grafen Michael von Hardegg, der rät ihnen aber, den ganzen Vorgang dem Kaiser anzuzeigen.

Bei einer derartigen Unsicherheit der Straßen des Landes konnten die Städte aus dem ihnen am 29. Dezember 1463[5]) für ihre dem Kaiser während seiner Wiener-Belagerung geleisteten Dienste verliehenen Privilegium des Venedig-Handels keinen Nutzen ziehen, weil nicht leicht ein Kaufmann sich gefunden haben dürfte, der mit Kremserwaare die Straße über Zell durch die Innern-lande hin nach Venedig gefahren, um dann auf derselben mit Venezianerwaare wieder heimzukehren, die er dann nach Belieben sollte verhandeln dürfen außer nach Wien, welches mit Friedrich noch im Kriege lag. Da die Wiener aber bald darauf, im April 1464, mit dem Kaiser vollständig sich aussöhnten und den Handel nach Venedig wieder aufnehmen konnten, so verlor das Privilegium für die Kremser jede Bedeutung.

Der kleine Krieg gegen die Söldner währte indessen fort, ohne Unterlass hausten die sogenannten „Brüder“ im Lande, und weder Friedrich

[1]) ebenda pag. 60. [2]) ebenda pag. 61. [3]) ebenda pag. 62. [4]) ebenda pag. 105. [5]) St. Ar. III. 227.

noch die Stände ermannten sich, diesen Gräueln ein Ende zu machen; jeder Teil schob eben die Verpflichtung dazu auf den anderen. Nun trat auch noch Georg von Podiebrad mit Geldforderungen an den Kaiser hervor, mit denselben abgewiesen nahm er sich zunächst mehrerer mit dem Kaiser in Fehde begriffenen Adeligen an und schickte jenem schließlich seine eigene Kriegserklärung zu. — Nun bot der Kaiser eiligst Adel und Städte auf. Am 19. Januar 1468 (dd. Neustadt) zeigt er denen von Krems und Stein an, dass er Herrn Ulrich Freiherrn zu Grafenegk zum Feldhauptmanne in Oesterreich ernannt habe, der auch schon Reisige und Fußvolk aufgenommen „da uns sein meinger warnung komen und komen uns teglich, wie ein merklich volkh aus Behem und Merhn besamet sein," darum sollten sie ihm all und ieglich nutz, rennt, gullt, steur, ansleg, aufsleg, ungelt und ander nutz auch remanenz unsers fürstentumbs Oesterreich zahlen oder dem Conrad Holzer und Merten Burger, Bürger zu Wien"; auch Jorg von Wolkestorf ist berechtigt die Stadt- und Landsteuer und die Aufschläge einzunehmen[1]).

Diese immer sich erneuernden außerordentlichen Steuern mussten den Bürgern um so unerschwinglicher werden, als in den andauernden unruhigen Zeitläufen Handel und Gewerbe stockten oder ganz brach lagen. Wenn man ferners bedenkt, dass der Adel und die Geistlichkeit in den Städten ganz oder zum Teil steuerfrei waren, und auch die Mitglieder des Rates sich dieselben in schlauer Weise zu erleichtern wussten, so kann es nicht auffallen, dass der einfache Bürger und gemeine Mann nicht mehr bestehen konnte, weshalb viele den Städten, in denen sie ihre Existens nicht mehr finden konnten, den Rücken kehrten und ihren Stab weiter setzten. Darüber klagen Bürgermeister und Rat der Stadt Stein am 24. Januar 1468 dem Kaiser „ihre Stadt sei in Folge der Kriegslasten schon stark verödet, wie es Herr Jobst Hauser, kaiserlicher phleger und hauptmann in Krems bestätige", und bitten, der Kaiser möge verhindern, dass nicht noch mehr aus der Stadt zögen[2]). Eine ähnliche Klage dürften auch die Kremser an den Kaiser eingereicht haben, und da die landesfürstlichen Einnahmen unter solchen Verhältnissen leiden mussten, so entschied der Kaiser von Graz aus am 21. Sept. 1468: der Bürgermeister und Magistrat sollten darauf Acht haben, dass diejenigen, welche ihre Häuser in der einen oder andern der beiden Städte verlassen, diese ihre Häuser mit Leuten besetzen, welche mit der Stadt leiden und steuern, oder aber sie verkaufen; nur leer stehen dürften sie dieselben nicht lassen. Auch die Schulden, in welche sie mit den andern gemeinschaftlich gekommen, müssten sie mitbezahlen helfen, welche das nicht tun wollten, deren Häuser sollten zum Nutzen der Stadt verkauft werden.[3])

Da der Kaiser gegen den Böhmenkönig einen mächtigen Bundesgenossen an Mathias Corvinus besaß und dieser den Krieg energisch führte, so blieben die österreichischen Lande vorläufig von äußeren Feinden verschont.

---

[1]) St. Ar. III. 235 a. [2]) ebenda III. 232. [3]) St. Ar. III. 233.

Darum konnte der Kaiser seine lange gelobte Walfahrt nach Rom unternehmen; in seine Erblande zurückgekehrt, fand er hier neue Unruhen vor. Von Oesterreichs Grenzen bis Triest war alles in Bewegung durch Baumkirchner und Genossen, die mit ihren Geldforderungen an den Kaiser lange hingehalten worden waren. Oesterreich war aber auch noch nicht beruhigt, nirgends wurde der Landfriede gehalten, ja einige Adelige legten Zölle auf die Donauschiffahrt und hielten sogar Landtage ohne landesfürstliche Erlaubnis. Inzwischen waren die politischen Beziehungen zu den beiden Nachbarländern, Böhmen und Ungarn, in ein anderes Stadium getreten. König Georg war bald nach seiner Aussöhnung mit Mathias am 22. März 1471 gestorben und nun war Mathias von seinem Anhange in Böhmen, Mähren und Schlesien auch zum Könige von Böhmen ausgerufen worden. Das musste des Kaisers Besorgnisse vor des Ungarnkönigs wachsender Macht um so mehr steigern, als dieser die unzufriedenen Steiermärker unterstützt hatte. Darum näherte sich jetzt Friedrich dem polnischen Kronbewerber und machte sich dadurch Mathias zum offenen Feinde, der auch sofort die mit dem Kaiser zerfallenen österreichischen Adeligen in Schutz nahm. Da musste der Kaiser um so rascher eine Aussöhnung mit ihm suchen, als seine Anwesenheit im Reiche notwendig wurde.

Waren durch diese Vorgänge die Finanzen des Kaisers immer stark in Anspruch genommen, so musste er um so genauer darauf achten, dass seine Einkünfte wenigstens aus den ihm treuen Gebieten und Städten auch richtig eingiengen. Am 22. Sept. 1468 quittiert er unseren Städten das von ihnen als Pächtern eingehobene Ungeld etc. für die 13 Jahre von 1455 bis Weihnachten 1468, welches die Städte trotz der schlimmen Zeiten bis auf einen Rest von 1018 Pfund und 40 Pfenn. abzahlten, welchen sich der Kaiser ausdrücklich als remanez vorbehält.[1]) — Im Jahre 1471 wurde dem Kaiser hinterbracht, dass in einem Kremserhause ein Schatz gefunden worden sei, den ihm die Stadtvorstehung verheimliche. Sofort wurde ein kaiserliches Schreiben an Bürgermeister und Magistrat abgefertigt (Graz, am 19. Mai 1471),[2]) welches diese aufforderte, die während der Osterfeiertage von einem Binderknechte in einem ehemaligen Judenhause der Stadt aufgefundene Zinnflasche voll Gold und Gulden unverzüglich an ihn wol versiegelt einzuschicken, wie es dem Landesfürsten gegenüber Recht ist.[3]) Schon am 19. Juni folgte ein zweites Schreiben, in welchem der Kaiser sich noch genauer unterrichtet zeigt: er weiß, dass 550 Gulden gefunden worden sind, die der Magistrat zum Baue des Spitals verwenden wolle. Das könne er jedoch nicht zugeben, vielmehr sollten sie sofort 400 Gulden seinem Pfleger zu Lachsenburg Conrad Holzler einschicken, die übrigen 150 Gulden möchten sie auf den Spitalbau wenden, auch dem Finder könnten sie etwas nach ihrem Belieben geben.[4]) Der Stadtrat gab sich aber keineswegs gefangen, sondern reichte eine lange Gegenvorstellung ein, deren Concept uns vorliegt[5]): Früher sei das Spital vor

[1]) St. Ar. III. 234. [2]) ebenda IV. Nr. 1. [3]) vergleiche Krones, Umrisse des Geschichtslebens pag. 282. [4]) St. Ar. IV. 2. [5]) ebenda IV. 3.

der Stadt gelegen, in den Husitenkriegen musste es aber auf K. Albrechts Befehl abgebrochen und hiefür ein Haus in der Stadt gekauft werden. Dieses ein ehemaliges Judenhaus wurde nicht besonders umgebaut und erwies sich darum bald als zu klein; nun habe man ein anstoßendes Bürgerhaus, das ehemals auch einen Juden gehörte, dazugekauft. Von diesem sei ein Teil abgebrochen worden um hier das Spital zu vergrößern. Beim Abräumen der Grundfesten habe man ein fleschel funden „darin etlich guldein und dreu gulden zaindell (Blech oder Barren) seingewesen," die man dem Kaiser keineswegs habe verheimlichen wollen. Weil aber das Spital sehr arm sei, so wollte man bitten, diesen Fund dem Spital zur Förderung des Baues zu überlassen. Die Stadt selbst befinde sich in drückender Lage, weil sie die Aemter in zu hohem Bestande habe; im vergangenen Jahre habe man dabei 400 Schillinge eingebüßt und das laufende Jahr werde noch schlimmer sein, denn es sei kein Wein ausgeführt worden, so dass man ihn um billiges ausschenken musste, außerdem „so sein di Polleken und Ungern hie umb uns in der reffier guete zeit gelegen" und hätten das Getreide abgeweidet, weshalb der Kasten nichts tragen werde. Darum müssten sie bitten ihnen an der Bestandsumme einen Nachlass zuzugestehen. Ihr Handel werde auch gehindert, indem man ihren Schiffen die Maut in Ybbs nicht erlassen wolle, wie es doch nach altem Herkommen recht und billig sei.

Ob der Kaiser von seiner Forderung abgegangen, oder ob die ganze Angelegenheit während der Bedrängnisse der nächsten Zeit gänzlich in Vergessenheit geriet, wird uns nicht berichtet; gewiss hatte Friedrich Gründe in hinreichender Menge, nicht zu strenge auf der Erfüllung seiner Forderung zu bestehen. Die Zahl seiner Gegner im Lande und an den Grenzen war groß genug, um durch Zuspitzen eines Streites mit den immer getreuen Städten eine Vermehrung der Missgestimmten befürchten zu müssen. Böhmisch-mährische Freibeuter brandschatzten immer noch im Lande umher, so Der von Frain, Herr Steffan von Jennigau[1]), Jan von der Constat, Zelin Dopowitz[2]) und Zellene von Brun[3]). Gegen sie konnte der Kaiser nicht nur des Aufbotes der Städte nicht entbehren, er musste außerdem noch eine Geldhilfe zur Bezahlung seiner Söldner bei ihnen zu erlangen suchen. Ihr Kriegscontingent sollten sie zufolge der beiden kaiserl. Befehle vom 17. und 24. Mai 1474[4]) dem kaiserl. Hauptmanne Sittichen von Zedwitz nach Eggenburg zuführen, die Geldhilfe nach dem Ersuchschreiben vom 15. Sept. 1474[5]) an Sigmund von Eiczing senden.

Bald sollten die Verhältnisse für den Kaiser noch verwickelter und bedrohlicher werden Durch seine Einmengung in den böhmischen Tronstreit zwischen Wladislav und Mathias hatte er sich den letzteren zum heftigen Gegner gemacht, von dem er die Eröffnung eines dem Lande Oesterreich höchst verderblichen Krieges in nächster Zukunft erwarten durfte. Er suchte darum, so weit seine Kräfte reichten, das Land in Verteidigungs-

[1]) St. Ar. IV. 4. [2]) ebenda IV. 8. [3]) Ingedenkb. II. pag. 147. [4]) St. Ar. IV. 8 und 9. [5]) ebenda IV. 10.

zustand zu setzen. Von den kaiserl. Räten, Michel Burggraf zu Maidburg, dem Landmarschall Graf zu Hardegk und dem Hauptmanne für Oesterreich Steffan von Eiczing gezeichnet, kam am 27. Mai 1475 ein Befehl an die Städte Krems und Stein dahin gehend, ihr Contingent dem Steffan von Eiczing zuzuführen, die Städte in Verteidigungszustand zu setzen und in ihnen öffentlich ausrufen zu lassen: Jeder habe sich bereit zu halten, zu Ross oder Fuß geharnischt und aufs beste bewaffnet dem Hauptmanne sich zur Verfügung zu stellen, um den Feinden zu widerstehen; ein jeder solle genau wissen, wen er beherberge, und solle jede Nacht seine Gäste dem Stadtrichter bekannt geben. Alle Frauen und Weiber, deren Männer bei den Feinden stünden, müssten unverzüglich die Stadt verlassen. Jeder Hausbesitzer solle durch den Rauchfangkehrer die Schornsteine reinigen lassen, und für Feuersgefahr in den Höfen und unter den Dächern Wasserbottiche bereit halten und Feuerhacken zurechtlegen. Alle dawider handelnden werden mit schweren Strafen bedroht.[1])

Mit Dekret vom 31. Januar 1476 wurden noch einige Polizeivorschriften eingeschärft; die wichtigsten derselben sind: An Sonn- und Feiertagen dürfe vor Singzeit (Vormittaghauptgottesdienst) kein Wirtshaus geöffnet werden; vor der Wandlung des Hochamtes dürfe nicht feilgehalten werden; nach Bierglockenzeit dürfe weder Wein ausgeschänkt noch gespielt werden; ohne Not darf dann Niemand ohne Licht auf der Gasse gehen; Niemand darf verbotene Wehr, als swert, scharschan, wurfhacken, langez messer, gefährlich stecher bei sonstiger Strafe von je ein halb Pfund bei sich tragen; ohne Wissen und Willen des Rates dürften die Handwerker in ihren Zechen keine Versammlungen halten. Fragner und Verkäufer müssten ihre Sachen vom Lande holen.[2])

Inzwischen säumte aber der Kaiser auch nicht, der kleinen Feinde nach Möglichkeit los zu werden. Auch hiebei mussten unsere Städte kräftig mitwirken. Am 24. März 1476 wird ihnen befohlen, ihr Aufbot gegen die mährischen Brüder sogleich zu stellen,[3]) ein kaiserl. Schreiben vom 4. October zeigt ihnen an, dass Friedrich für den Krieg gegen die böhmischen Räuber 2000 Söldner zu Ross und 1000 Fußknechte auf die Dauer von zwei Monaten aufgenommen habe, auf beide Städte entfielen hievon 48 Pferde zu besolden und hiefür hätten sie an den kaiserl. Kämmerer Jobst Hauser 48 Pfund zu entrichten[4]). Etwas half dieses energischere Vorgehen des Kaisers dem Landesübel ab, so manche der gefährlichen Raubscharen verschwanden, um so mehr als man den ergriffenen als Rebellen und Räubern kurzen Process machte. Nach einem kaiserl. Befehle vom 19. Dezember[5]) solle der Stadtrat den Sindl mit den andern gefangenen Rebellen „bei ainer nacht trencken lassen“ zuvor aber den Sindl am sail notdürftiglich fragen, auf wessen Befehl er das kaiserliche Gut auf der Donau genommen und wohin er es gebracht habe; das alles sollten sie aber im Stil-

[1]) St. Ar. IV. 11. [2]) Ingedenkb. II. pag. 161, bei Chmel, Monumenta habsb. III. pag. 662 vollständig abgedruckt, aber ohne Angabe der Quelle. [3]) Ingedenkb. p. 163. [4]) ebenda p. 166. [5]) ebenda p. 168.

len abtun „damit das nicht lautschreiig werde.“ — Trotzdem waren dergleichen Raubscharen noch übergenug im Lande, als der Krieg mit Mathias ausbrach.

Friedrich hatte nemlich mit Wladislav von Böhmen und Kasimir von Polen ein enges Freundschaftsbündnis abgeschlossen, die Könige zum Besuche nach Wien geladen und hier feierlich eingeholt. Auch hiezu mussten Krems-Stein auf haiserl. Befehl vom 20./21. April für den 1. Mai, und weil sich Wladislavs Ankunft verzögert hatte, auf erneuten Befehl vom 3. Juni, gerüsteten Zuzug leisten[1]). Am 12. Juni belehnte der Kaiser Wladislaven mit der Krone von Böhmen. Sofort ließ Mathias seine Kriegserklärung an Friedrich und dessen Erblande gelangen, weil Friedrich nicht nur sein Versprechen, Mathias mit Böhmen belehnen zu wollen, nicht gehalten, sondern sich sogar gegen Mathias mit den böhmischen Ketzern verbündet habe. — Die böhmischen Söldner, die sich als Freibeuter noch in Oesterreich herumtrieben, schlugen sich nun sofort auf des Ungarnkönigs Seite und dasselbe taten die gegen den Kaiser aufständischen Vasallen; die Lichtensteiner allein sollen Mathias mehrere tausend Bewaffneter zugeführt haben. Friedrichs Lage war traurig; vom Reiche war keine Hilfe zu erwarten, Innerösterreich war von den Türken schwer heimgesucht, er selbst besaß keine Truppen, kein Geld und keine Bundesgenossen; denn Wladislav war auf die Kunde, dass Mathias heranziehe, schnellstens nach Böhmen aufgebrochen.

König Mathias konnte darum rasch in Oesterreich einrücken, und da er nirgends auf Widerstand stieß, waren bald 40 Städte und Märkte und 72 Schlösser[2]) in seiner Gewalt. Ueberall ließ er sich als Landesfürst huldigen; ganz Niederösterreich schien für den Kaiser, der sich zuerst nach Linz, dann nach Steier und endlich nach Gmunden zurückgezogen hatte, verloren bis auf wenige Plätze. Diese aber blieben ihm treu und verteidigten sich mit großer Ausdauer; ganz besonders muss die von Krems und Stein gerühmt werden.

Die Geschichte des für Krems ruhmreichen Jahres 1477 lässt sich aus einer ziemlich reichen Zahl von Urkunden zusammenstellen. Die Originale sind freilich bis auf ein einziges verloren gegangen, es ist dies die Relation des von dem Stadtrate an den Kaiser abgeordneten Ulrich Schinder vom 14. Oktober über die daselbst erhaltenen Versprechungen von Subsidien[3]). Dafür enthält der zweite Band des städtischen Ingedenkbuches eilf collationierte Abschriften von Urkunden, und im III. Bande von Adrian Ranch's script. rer. Austr. finden wir eine Zussammenstellung von auf die Kremser Belagerung bezüglichen Urkunden aus einem Codex der Augsburger Bibliothek (Juris Civilis Nr. 84 Fol. 66 ff.[4]).

Beim Herannahen des ungarischen Heeres suchten sich die Städte in möglichst guten Verteidigungszustand zu setzen; sie erbitten vor allem

[1]) ebenda p. 173 in Chmels M. H. III. pag. 665 als Regest. [2]) Lichnowsky a. a. O., VII. Bd. pag. 174. [3]) St. Ar. IV. 13 bei Chmel, M. H. p. 668 vollständig abgedruckt. [4]) vergl. Kinzl's Chronik d. St. Krems und Stein, pag. 66 ff.

vom Kaiser die Erlaubnis, Holz fällen und alle Mauern und Häuser in der Nähe der Stadt abbrechen zu dürfen[1]), weiters bitten sie, ihnen einen Hauptmann mit Kriegsvolk, einen Büchsenmeister und Pulver zu senden[2]). Da der Kaiser ihnen nur mit Versprechungen und Vertröstungen antwortet, so suchen sie anderweitige Hilfe; der Bürgermeister Aichperger schreibt am 30. September an Herrn Oswalt von Eizing[3]), da er schon Dienstknechte werbe, so möge er 200 oder mehr für Rechnung der Kremser aufnehmen und ihnen zuschicken, der Sold würde vom Tage der Aufnahme aus verrechnet werden; auch einen Hauptmann suchen sie zu gewinnen und tragen die Stelle zuerst Herrn Georg von Ekartsau zu Meissau, und nachdem dieser refüsierte, dem Herrn Johann von Zinsendorf an. Am 3. Oktober danken sie für den kaiserl. Trost und Fürsorge und fragen, ob sie die 300 Pferde in die Stadt lassen sollten, welche nächstens von Böhmen ihnen zukommen würden, wie Stefan Eiczing ihnen angezeigt habe[4]). Am 10. Okt. schickt der Kaiser ihnen endlich als Hilfe zu: den Mert, Jan und Conrad von Neutberg mit ihren Rotten[5]). Tags zuvor hatten sie an ihn berichtet, dass die Ungarn sie schon von Mautern und Weinzierl aus zu belagern begonnen hätten, ehe sie die Feldfrüchte einzubringen vermochten, weil sie sogar von den kaiserlichen darin gehindert wurden[6]). Die beiden vor den Städten liegenden ungarischen Hauptleute, Kinisy und Zelany von Schönau, befehligten, nach der Schätzung des oben erwähnten Ulrich Schinder, über 14000 Mann; sie giengen mit den Belagerungsarbeiten so rasch vor und schlossen bald die Stadt so enge ein, dass der Bote des Pflegers von Weitenegg, Caspars von Roggendorff, mit einem Briefe des Kaisers es dreimal vergebens versuchte, in die Stadt zu gelangen. Vom Wartberge aus wurde sie aus Geschützen und mit Brandpfeilen beschossen, ja die Feinde schickten sich an, auf den Höhen bei Eglsee große Geschütze aufzustellen, sie gruben an mehreren Stellen gegen die Pfarrkirche hin, ebenso wie sie es bei Stein versuchten, bis sie auf Fels stießen und die Minierarbeit einstellen mussten. Noch immer suchten die Eingeschlossenen Hilfe von außen zu erhalten und wenden sich an Hugo Grafen von Werdenberg und Herrn Jodokus Hauser. Der Ring wurde aber schon enger gezogen, am 16. Okt. hatten die Feinde bereits Weinzierl und die Schmidhäuser vor dem Kremsertore besetzt, den Mühlen das Wasser abgesperrt und den Neusiedl außerhalb der Stadt Stein nebst den äußeren Turm erobert, in Laufgräben waren sie bis an die Stadtmauern von Krems gedrungen und fügten der Stadt mit Feuerpfeilen und Feuerkugeln großen Schaden zu, während sie Stein von der alten Burg aus schwer schädigten. Stündlich mussten die arg bedrängten das Stürmen mit Leitern erwarten; nur die Donau war ihnen noch nicht vollständig gesperrt, so dass wol noch einige Hauptleute aber kein Hilfsvolk in die Stadt gelangen konnte. Am 1. November hatten die Belagerer zwischen den beiden Städten schon derart feste Positionen

---

[1]) 18. Sept. 1477 Chmel, M. H. pag. 666. [2]) 26. Sept. Chmel M. H. 667. [3]) Chmel, M. H. 667. [4]) ebenda p. 667 Nr. 120. [5]) ebenda Nr. 122. [6]) ebenda Nr. 119.

gewonnen, dass das Ende der Verteidigung als demnächst bevorstehend zu erwarten stand.

Hauptmann zu Krems war damals Heinrich Stockhel. Da wurde am 10. November ein Waffenstillstand für 15 Tage geschlossen, während dessen Dauer die Ungarn wol in ihren Positionen bleiben aber nicht schießen sollten. Nun wollten sie aber die Zeit nicht ganz ungenützt verstreichen lassen und bauten darum an ihren Schanzen weiter; das wollten aber die in der Stadt nicht dulden und schossen auf die bauenden, so dass es hierüber zu bitteren Auseinandersetzungen kam. Weil aber die nun endlich vom Kaiser geschickte Hilfe von den Steinern in erster Linie in Anspruch genommen wurde, entspann sich noch ein Zwist zwischen beiden Städten selbst, in welchem die Kremser wegen ihres größeren, erlittenen Schadens und ihrer größeren Bedürfnisse die kaiserliche Hilfe zum überwiegenden Teile sich zugewendet wissen wollten[1]). — Am 28. November begannen die Feindseligkeiten von neuem. Aus 6 Geschützen wurden täglich 30 Schüsse gegen Krems abgegeben, so dass die Bürger nicht im Stande waren, die Schäden in den Stadtmauern auszubessern. Nun beschuldigten die Kremser jene von Stein, dass sie die auf der Donau herabkommende Hilfe allein für sich behielten, während die Steiner den Kremsern die Schuld beimaßen, dass man jetzt in Stein kein Mehl mehr habe und sich mit geschwelltem Getreide begnügen müsse. Dieser Zwist hätte vielleicht üble Folgen für beide Städte gehabt, wenn nicht am 19. Dezember der tags zuvor in Korneuburg abgeschlossene Friede verkündigt worden wäre, der nun beide Städte von ihrer Umlagerung befreite. — König Mathias wurde mit Böhmen belehnt, die an seiner Seite kämpfenden Edelleute Niederösterreichs erhielten Verzeihung, der Kaiser und die Stände Oesterreichs sollten an Mathias 100.000 Gulden als Kriegsentschädigung zahlen.

Dieser Friede konnte unmöglich von Dauer sein; denn wenn schon die zu große Verschiedenheit in der Politik und dem Temperamente der beiden Fürsten gespannte Verhältnisse in nächster Zeit erzeugt hätte, so musste die Unerfüllbarkeit der versprochenen Zahlung einer für Oesterreich damals unerschwinglichen Summe notwendig zum Wiederausbruche des Krieges führen. Einzelne Stände zahlten wol den ihnen vom Kaiser auferlegten Teil, so die Städte Krems-Stein 250 gulden ungarisch in gold und münss (1 ung. Guld. = 1 Dukaten) die ihnen Heinrich von Lichtenstain am 20. October 1479 (dd. Nicolspurg) quittiert[2]). — Der Kaiser hatte ihnen diese Leistung zu erleichtern gesucht, indem er ihnen am 3. März 1479 die landesfürstl. Einkünfte aus beiden Städten für das nächste Jahr (Weihnachten 1479 bis Weihnachten 1480) um die Summe von nur 1200 Pfund in Bestand gab.[3]) — Aber die meisten anderen Stände zahlten die auf sie umgelegten Beträge höchst säumig oder gar nicht ein, wie sie ja schon seit langem verlernt hatten, die kaiserlichen Befehle zu beachten. Auf den für den Januar 1478 nach Krems berufenen Landtag kamen die niederöst.

[1]) Beschwerdeschrift der Steiner vom 17. Dez. vollständig abgedruckt in Chmel's M. H. Nr. 669 Nr. 126. [2]) St. Ar. IV. 16. [3]) ebenda IV. 14 a.

Stände nur in geringer Anzahl, die oberösterr. gar nicht, und unter den erschienenen gab es viele, welche Mathias zugetan waren. So sehr sich also der Kaiser bemühte und alle Mittel aufwandte um die Entschädigungssumme zusammenzubringen, es war ihm unmöglich. Dazu verheerten noch ungarische Schaaren und ihre Verbündeten fortwährend Oesterreich und Steiermark, während Mathias darüber Klage führte, dass kaiserliche Truppen nach Ungarn einfielen; es waren dies jedoch nur entlassene kaiserliche Söldner. Der Termin zur Zahlung der Kriegsentschädigung verstrich also, ohne dass Mathias befriedigt worden wäre, und darum erklärte er zu Anfang des J. 1482 neuerdings an K. Friedrich den Krieg.

Der Kaiser hatte dies vorausgesehen und sich nach Möglichkeit vorbereitet, vor allem aber dafür Sorge getragen, dass die wichtigsten Städte in Verteidigungszustand gesetzt würden. Schon im Mai 1478 wurden Krems-Stein von ihm ermahnt, die in der letzten Belagerung zerschossenen Mauern und Wehren auszubessern und aufzubauen.[1]) Zu diesem Zwecke wurde ihnen in Anbetracht ihrer Treue und ihres früheren wackeren Widerstandes gegen die Ungarn am 29. Juni 1478 ein Weinzoll bewilliget, in der Höhe von 60 Pfenn. für jeden Dreiling auszuführenden Weines; da aber Adel und Geistlichkeit, die den meisten Wein ausführten, sich auf ihre Freibriefe berufend nichts zahlen wollten, so klagten die Kremser beim Kaiser, der hierauf am 28. Dezember 1480 entschied, dass sie den Zoll von jedermann einheben dürften, außer er besäße einen besonderen Freibrief.[2]) Viel dürfte trotzdem dieser Zoll nicht eingebracht haben, machte ja der Kaiser selbst sofort darauf ein Anlehen, indem er befielt 32 Pfund zum Baue des Schlosses in Krems an seinen Pfleger und Richter Paul Engl auszuzahlen, dieselben könnte man ihm aber in Abrechnung bringen.[3]) — Weiters sollten sie bei der Wiederherstellung ihrer Mauern unterstützt werden durch alle Grundholden im Umkreise von 6 Meilen von der Stadt, die ihnen Robot zu leisten hatten.[4]) Dabei werden die Städter aber aufmerksam gemacht, die bei den Städten abgebrochenen Bauten nicht zu erneuern und in der Vorstadt Neusidl bei Stein nur den Turm stehen zu lassen.[5]) Der Stadt Stein wurde ihr altes Privilegium bestätigt, dass das sogenannte „hallische Salz", welches von Passau herabkam, nur in der Niederlage zu Stein verkauft und von hier weiter nach Oesterreich und Böhmen geführt werden dürfe. Um in die Befestigungsarbeiten ein rascheres Tempo zu bringen, befielt der Kaiser am 13. Mai 1480 dem Rülannd Neidegker von Rena zu Gars, dem Wolfgang Meilesdorffer zum Achstein und dem k. Förster Hainrich zu Tiernstain die Kremser aus dem Ochswald zu Tiernstain und dem Gföllerwalde zum Baue und zur Befestigung der Stadt Holz nehmen zu lassen.[6]) Schon am 17. Sept. 1480 werden beide Städte zu bedeutender Vorsicht und strenger Stromaufsicht aufgefordert: alle Schiffe, soweit sie unter- und oberhalb der Städte erreicht werden könnten, seien sie berechtigt

[1]) Schober, im Jahrb. d. Vereines f. Landeskunde 1879, pag. 8. [2]) St. Ar. IV. 19, ebenso am 30. Dez. 1479 Chmel M. H. III. Nr. 145. [3]) Ingedenkb. II. p. 211. [4]) Chmel, M. H. III. Nr. 129. [5]) ebenda Nr. 180. [6]) St. Ar. IV. 17.

zu nehmen und nach den Städten zu bringen oder zu vernichten und zu versenken; jeden sollten sie zwingen sich gehörig auszuweisen „damit wir und das lannd nicht schaden nemen.“[1])

Während dieser Arbeiten ruhte der Zwist zwischen beiden Städten keineswegs, er erhielt im Gegenteile immer neue Nahrung, weil man sich hinsichtlich der Verteilung der vom Kaiser den Städten auferlegten Steuern und Aufschläge nicht vergleichen konnte und wollte. Darum entschied der Kaiser am 4. Mai 1481, dass hinfort Krems immer zwei Teile und Stein den dritten Teil der Auflagen zu bezahlen hätte; in jeder Stadt sei ein Buch anzulegen, in welchem der Vermögensstand eines jeden Bürgers und Inwohners zu verzeichnen sei, damit danach die Steuern in gerechter Weise umgelegt werden könnten.[2]) Als die Kremser an diese Verordnung sich nicht halten wollten, wurde ihnen dieselbe mit Zuschrift vom 11. Juli 1481 nachdrücklich eingeschärft mit der Drohung „damit uns nicht gebürn werde annders darin zehanndln.“[3])

Die Kriegsnot war beiden Städten bald in die nächste Nähe gerückt. Die bischöflich Passau'sche Stadt Mautern hielt nemlich zum Passauer-Capitel, welches dem Kaiser wegen Einsetzung des Bischofs Georg Hasler feindlich gesinnt war. Nun befahl der Kaiser den Städten Krems und Stein am 8. April 1481, denen von Mautern zu raten sich mit ihrem Bischofe auszusöhnen, und wenn dies nicht gelinge, dem Bischofe Hilfe gegen Mautern zu gewähren. Am 22. Mai zeigt der Kaiser weiters an, dass die von Mautern ein Weinschiff des Passauer Bischofes weggenommen hätten, darum sollten sie jene bestimmen, den Wein herauszugeben, im Weigerungsfalle aber Repressalien an ihnen üben „ir hab und gut wo ir die in unnsern stetten Stain und Krembs bewarn, aufhaltet und verbiettet und in solichem verbot bis auf unnser ferrer geschefft behaltet.“ Die Kremser fiengen nun zwei von St. Pölten, welche sich an jener Weinwegnahme beteiligt hatten, und zeigten dies dem Kaiser an. Dieser spricht aber seine Verwunderung darüber aus, dass sie nicht auch den Wein zu Stande gebracht hätten und befielt ihnen, unter Führung seines Pflegers und Stadtrichters Paul Engel zur Belagerung Mauterns auszurücken, um die Stadt in die Gewalt des Bischofes zu bringen.[4]) Diese Streitigkeiten führten schließlich dazu, dass das Passauer-Capitel sich entschloss, Mautern sowol als St. Pölten unter dem Titel eines Pfandes[5]) an König Mathias zu übergeben, der beide Städte sofort durch seinen Hauptmann Tobias von Boskowitz besetzen ließ. — Von diesen zwei festen Stützpunkten aus beunruhigten nun die Ungarn das Land in immer weiteren Kreisen, indem sie sich befestigte Tabor anlegten; so auch einen bei Hollenburg. Wol trug sofort der Kaiser seinem Hauptmanne Jörg von Pottendorf die Belagerung Hollenburgs auf, wozu auch Krems-Stein ihm die ihrigen „ze rossen und ze fussen auf das maist

[1]) Stadt Ar. IV. 18. [2]) Inged. B. II. p. 209. [3]) St. Ar. IV. 20. c. [4]) St. Ar. IV. 20. b., e. und d. [5]) Fr. Mayer über die Verpfändung St. Pöltens u. Mauterns Wien 1851 und Kerschbaumer Gesch. d. Bistums St. Pölten I. 283.

und sterkhist“ zuführen sollten (10. Juli 1481)[1]), aber es wurde nichts ausgerichtet. Fast scheint es, als hätten die Städte dem kaiserlichen Befehle nicht nachkommen können, da sie auch mit ihren Zahlungen diesmal im Rückstande blieben und sich deshalb von Jörg Mulbannger zu Rechperg, dem Kellermeister zu Oesterreich am 14. October 1481 mahnen lassen mussten.[2]) Und das darf nicht Wunder nehmen, wenn man bedenkt, dass noch immer ehemals kaiserliche Söldner sich durch Plünderung des Landes bezahlt zu machen suchten, dass böhmische Herrn mehrmals ins Land einfielen und Wladislaw selbst eine drohende Stellung beobachtete.

War also der Kaiser beim Ausbruche des Krieges in einer verzweifelten Lage, weil er keine Söldner zu gewinnen vermochte, die nicht in die Dienste eines soldsäumigen Herrn treten wollten, und die Adeligen beim allgemeinen Aufgebote nicht erschienen, so waren unsere Städte um ihre Nachbarschaft auch nicht zu beneiden, da in Mautern und Hollenburg die Ungarn wolverschanzt auf der Lauer saßen. Als des K. Mathias Kriegserklärung am 24. Febr. 1482[3]) in den beiden Städten verkündigt wurde, dürfte bange Sorge der Gemüter aller sich bemächtigt haben.

Wol befahl der Kaiser am 3. März, aus der ihm schuldigen Stadtsteuer den beiden Rottmeistern Jan Slowakh und Hans Kunigsfelter 100 Gulden ungrisch zu zahlen[4]); mit der von ihm zu erwartenden Hilfe dagegen sah es schlimm aus. Der an das Hoflager abgeordnete Ratsdeputierte Wolfgang meldet nemlich unterm 8. März, dass er beim Kaiser nichts auszurichten vermöge, die Zeiten seien eben schlimm, überall drohe Krieg, da auch der Böhmenkönig mit der Forderung von Lützelburg hervorgetreten sei, so dass der Kaiser in kurzem schon Wien verlassen werde.[5]) Dennoch schickte der Kaiser am 29. März den Pfleger zu Sarmingstein Heinrich Prueschenck mit Kriegsvolk den Kremsern zu.[6]) Auch bemühte er sich mit dem Böhmen ein Abkommen zu treffen, zu welchem Zwecke für den 15. Juni ein Tag in Krems gesetzt wurde, auf dem der Friede mit den Böhmen verhandelt werden sollte; deshalb wurde den Kremsern am 12. April[7]) aufgetragen, die mit Geleitscheinen versehenen, böhmischen Abgeordneten in die Stadt zu lassen.

Währenddem war es vor Mautern schon zu Kämpfen gekommen, in denen die kaiserlichen unterlagen. Jedenfalls standen dabei die Kremser in den Reihen der kaiserlichen und erlitten mit diesen bedeutende Verluste; es liegt uns nemlich ein Brief vor, in welchem der k. ungarische Hauptmann den Kremsern die Auswechlung von 26 Kriegsgefangenen anbietet.[8])

Nun forderte aber am 21. Juli der Kaiser zur Bezahlung seiner Söldner ein Darlehen von 3000 Pfund von den Städten[9]), die von ihnen um so schwerer aufgebracht werden konnten, als auch diesmal die Stiftshöfe in der Stadt keine Beiträge leisten wollten. Der Abt des Salzburger-Stiftes wenigstens führt bittere Klage darüber, dass man auf seinen Hof einen

[1]) St. Ar. IV. 20. g. [2]) ebenda IV. 31. [3]) Inged. B. II. p. 228. [4]) ebenda II. p. 229. [5]) ebenda p. 230. [6]) ebenda 232. [7]) ebenda 233. [8]) ebenda 237. [9]) ebenda p. 238.

Aufschlag gelegt und in demselben sogar Söldner eingelegt habe[1]). Außerdem sollten die Städte den Hauptmann für Oberösterreich Bernhard von Scherffenberg darin unterstützen, die von den Feinden zur Sperrung der Donau begonnenen Schanzen zwischen Stein und Tiernstein zu brechen und zu zerstören (29. August 1482)[2]), und auch noch „bei vermeidung schwerer ungnad auch verliesung der freihaitn und privilegien" dem Kaiser Zuzug leisten (24. November)[3]). In demselben Mandate wird das Commando in den Städten dem derzeitigen kais. Pfleger Paul Engl übertragen.

Vorläufig blieben Krems Stein von den unmittelbaren Kriegsnöten verschont, weil K. Mathias sich zunächst der Grenzstädte Hainburg und Bruck a. d. Leitha versicherte und Korneuburg umlagerte, um von hier dann an eine energische Belagerung Wiens schreiten zu können, dem er vorläufig nach Möglichkeit die Zufuhr abschnitt. Der Kaiser hatte die Stadt schon lange verlassen, an gutem Willen ihr zu helfen fehlte es ihm gewiss nicht, nur war er zu wenig ein Mann der Tat, als dass er im rechten Augenblicke die rechten Mittel in Anwendung gebracht hätte. So begnügte er sich jetzt damit nur die Städte Krems-Stein zu behaupten, von hier aus dachte er den Wienern Hilfe bringen zu können. Trotz aller Wachsamkeit der Ungarn blieb die Donau noch immer ein offener Weg nach Wien, sonst könnten wir uns nicht erklären, dass am 3. März 1483 der Oberstmarschall Reinprecht von Walsee die Kremser ersucht hätte, seinen von Wien und Klosterneuburg hinaufgehenden Wein (50 Dreilinge) Aufschlagfrei die Städte passieren zu lassen[4]); und ein gleiches Ansuchen geschah am 26. März 1483 von Seite Veits' von Eberstorff hinsichtlich eines Schiffes mit Getreide und eines mit Salz geladen.[5])

Zunächst stimmte sich der Kaiser unsere Städte günstig; er gab ihnen mit Urkunde vom 26. Februar[6]) das Ungeld, Kastenambt, Feldgericht und Zoll, wie alles bisher Paul Engl innehatte, von kommenden Weihnachten bis auf Widerruf gegen 1200 Pfund jährlich in Bestand. — Im folgenden Jahre (am 6. Feb. 1484) wird Paul Engl zum Pfleger des Schlosses in Krems gesetzt und ihm das Feldgericht übertragen, wogegen er aus dem ihm zugestandenen Aufschlage die Kremser für die Einkünfte aus dem Feldgerichte schadlos halten sollte.[7]) — Von Krems aus wollte der Kaiser den Wienern Proviant zusenden, damit sie sich halten könnten; 16 große Lastschiffe wurden mit allerlei Lebensmitteln, welche aus den kaiserlichen Renten angekauft worden waren[8]), vollbeladen und mit Reisigen besetzt. Am 2. März 1483 zeigt Friedrich unsern Städten an, dass er dem Hauptmann in Korneuburg, Burkhart von Khuenbergk, geschrieben habe 200 Fußknechte als Geleite der Proviantschiffe nach Krems zu schicken; gleichzeitig meldet ihnen aber eben dieser Hauptmann, dass er nur 100 Mann entbehren könne. Aber schon am 3. März trifft ein neuer kaiserl. Befehl ein, die Schiffe und

[1]) Ingedenkb. II. p. 239. [2]) ebenda 240. [3]) ebenda 242. [4]) Stadt Ar. IV. 28. [5]) ebenda IV. 29. [6]) ebenda IV. 30. [7]) ebenda IV. 34. [8]) Kurz's Ansicht (Oesterreich unter Friedrich IV. p. 173) ist unrichtig.

Mannschaft bis auf weiteres in der Stadt zurückzuhalten „so wellen wir daczwischen bestelln, damit solh speis und annders bewarlich herab kom und niemands schadn daran neme.“[1]) Trotz der ungarischen Strandbatterien gelangten die Schiffe ohne Schaden wolbehalten nach Wien, wo sie mit großem Jubel empfangen wurden.

Für diesen den Wienern geleisteten Dienst durften sich die Kremser bei K. Mathias eines schlimmen Dankes versehen, um so eifriger mussten sie um ihre Sicherung besorgt sein, und schon darum dürften sie den Aufforderungen des Kaisers, seinen Hauptleuten Zuzug zu leisten, kaum Folge geleistet haben; Jan Stosch von Coinicz dürfte also vergebens auf sie gewartet haben.[2]) Schon kam die Gefahr in die nächste Nähe gerückt. Am 13. Februar 1484 zeigt der Kaiser von Graz aus ihnen an, dass „die veindt zu Mauttarn sich ietzuczeiten besterkhn“ darum befielt er „daz ir gut weeg und ordnung furnemet, damit die stett bei tag und nacht mit wacht, zirgk, bewarung der Tor, in und auslassen und in annder weeg auf das vleissigist behuet seien.“[3]) Weiters befielt er von Freinstadt aus am 31. Dezember 1484 alle Vorbaue in den Vorstädten, besondes „bei den Fischern“ und alle den Stadttoren nahen Häuser, die ihnen gefährlich werden könnten, abzubrechen.[4]) Aber noch nahm die Belagerung Wiens das ungarische Heer vollständig in Anspruch, die Stadt war noch nicht völlig isoliert und noch am 15. und 18. März 1484 gelangten Briefe aus der Stadt nach Krems, in welchen dieses ersucht wird, die Wiener Abgeordneten, welche dort Lebensmittel einkaufen, mit denselben ungehindert nach Wien fahren zu lassen;[5]) ja noch am 14. Juni schreiben die Wiener an die Stände, diese möchten sie wissen lassen, wie man den unseligen Krieg beendigen könnte.[6]) Endlich half dem Ungarnkönig die in der Stadt ausbrechende Zwietracht, man begann mit ihm zu unterhandeln und am 1. Juni 1485 zog Mathias als Sieger in Wien ein. In einem Schreiben vom 21. Juli 1485 an die Städte führen die Wiener jene Ursachen auf, welche sie unter den König Mathias gezwungen hätten. Sonderbar muss uns in demselben der Satz erscheinen: sie (die Wiener) hätten Briefe an die Fürsten und Städte des Reiches durch Boten geschickt, diese aber seien von den Kremsern und ihren Leuten festgenommen worden, so dass „dieselben brief nicht sein geanntburt, des wir unns doch, nachdem eu nichts daran gelegn ist, zu eu nicht hieten versehen. Vernemen auch, wie unns auf unnser ere und glimpphn bei eu vasst ubl nachgeredt werde unnd hietenn wol gehoft unns der pillichkait zu eu versehen, des nicht zugestatten. Wie dem, bitten wir eu mit vleisse, ir wellet unns die berurten brief widergeben und zu unsern hanndn komen lassen“[7])

Nach dem Falle Wiens ergossen sich die nun hier entbehrlichen ungarischen Kriegsscharen in das Land und fanden zumeist bereitwillige Aufnahme. Nur wenige Orte leisteten einen längeren oder kürzeren Widerstand. Zunächst mussten die Ungarn die Umgebung Wiens vollständig in ihre Ge-

---

[1]) Stadt Ar. IV. 22., 23. und 24. [2]) ebenda IV. 27. [3]) ebenda IV. 32. [4]) ebenda IV. 44. [5]) Inged. B. II. p. 272 und 273. [6]) Stadt Ar. IV. 33. [7]) ebenda IV. 50.

walt bringen, weshalb sie unverzüglich an die Belagerung Tullns schritten. Sigmund von Mirozkowitzer, Richter, Rat und die ganz Gemain zu Tulln suchten nun brieflich (13. Juni 1485) bei den Bürgern von Krems und Stein Hilfe „da sie swerlich mit heres kraft belegert und mit volkch nicht versehen sein“ Proviant hätten sie jedoch in ausreichender Menge.[1]) Doch die Kremser mussten auf sich selbst bedacht sein und blieben daheim; schon am 27. Juli zog K. Mathias in Tuln ein. Noch war Neustadt zu bezwingen. K. Mathias benahm sich aber schon jetzt als Herr des ganzen Landes, und schrieb als solcher am 6. Juni einen Landtag nach Wien für den 24. Juni aus, zu dem auch die Abgeordneten von Krems-Stein gefordert werden „nachdem ir dann zum lannd gehört.“[2]) Der Kaiser aber schrieb von Salzburg aus wie an alle Landstände so auch am 16. Juni an unsere Städte, die Ladung des Ungarnkönigs unbeachtet zu lassen, sonst würde er gegen sie vorgehen „als sich gegen den, so irer ere und Pflicht an irem rechtn herrn vergessen und uberfarn habn, ze tun geburt . . . wir sein aber der ungezweifeltn zuversicht, ir werdet es eurnhalbn darczu nicht komen lassen.“[3]) Um sie im Widerstande gegen K. Mathias anzufeuern, verspricht er ihnen von Innsbruck aus am 3. Juli Hilfe; denn er wolle sich ins Reich begeben um dort eine ausgiebige Kriegshilfe zu betreiben, während seiner Abwesenheit werde Erzherzog Sigmund für des Landes Wol sorgen, seinen Anordnungen sollten sie sich fügen, dem Ungarnkönige aber kein Gehör schenken; auch möchten sie am 25. Juli die Abgeordneten des Landes bei sich versammeln um das Landeswol zu beraten.[4]) Bald darauf, am 25. Juli, zeigt er ihnen von Memmingen aus an, dass er ihnen Kriegsvolk zurüste, vorläufig sollten sie nach Meilnstorffers Angabe „ain pastein zwischen denselben steten erbauen, damit sie dester bass versorgt und aine von der andern nicht tailt werde.“[5])

K. Mathias scheint trotzdem auch schon in unseren Städten Freunde gehabt zu haben; das deutet der Brief eines gewissen Paul Scheffmann an, der von Ips am 12. Juli dem Kremser-Magistrate anzeigt, er sei am letzten Sonntage bei Herrn Casparn von Rogndorff gewesen, welcher ihm befohlen habe ihnen zu schreiben, dass in Krems Leute seien, die mit Feuer und Verräterei die Stadt verderben wollen und dafür im Solde des Feindes stünden.[6]) Für den 14. August berief Mathias nach dem kaiserfreundlichen Krems sogar einen Landtag ein, auf welchem der Landesfriede verhandelt, d. h. alle Landstände ihre Unterwerfung unter Mathias aussprechen sollten.[7]) Ob diesmal ein Landtag überhaupt zu Stande kam, ist ungewiss, in Krems trat er jedenfalls nicht zusammen und eine Einigung kam auch sonst nicht zu Stande, denn der Krieg nahm seinen ungestörten Fortgang. Mathias musste nun seine Kräfte anspannen, um alle wichtigen Plätze in seinen Besitz zu bringen, bevor die Reichshilfe herankäme, welche nach Maximilians Erwälung zum deutschen Könige (16. Februar 1486) dem Kaiser

---

[1]) Stadt Ar. IV. 39. [2]) ebenda IV. 47. [3]) ebenda IV. 48. [4]) ebenda IV. 49. [5]) Inged. B. II. p. 297. [6]) Stadt. IV. 26. [7]) Schober a. a. O. p. 266.

zugesagt worden war. Darum ließ er nun einige Schaaren vorrücken, um Krems und Stein zu bedrohen.

Wann die Belagerung begann, finden wir nirgends aufgezeichnet. Am 18./19. April 1486 warnt der Bürgermeister von Egenburg die Städte vor einem feindlichen Ueberfalle nächtlicher Weile, von dem er insgeheim und aus sicherer Quelle erfahren habe, nur sollten sie ihn nicht verraten.[1]) Ueber die Belagerung selbst wird nur ganz weniges berichtet. Am 15. Mai weißt Sigmund von Tirol den bedrängten Städtern Geld in Linz an, damit sie die ihnen zugeschickten 200 Söldner noch weiter halten könnten.[2]) Ein Brief Königs Mathias, dd Ofen am 27. Juni, an die Wiener verbietet denselben, Wein oder irgend etwas an die von Krems und Stein zu verkaufen, und befielt ihnen, immer genau zu untersuchen, für wen etwaige Unterhändler einkaufen.[3])

Anfangs Juli (2. Juli ?[4]) ergab sich die Stadt Stein den Ungarn. In einer Beschwerdeschrift der Kremser vom Jahre 1495 an K. Maximilian heißt es darüber: die Stadt Stein sei an die Ungarn darum verloren gegangen, weil die Steiner das Geld für 100 Söldner vom Erzh. Sigismund wol genommen, die Söldner aber nicht gehalten hätten, während die Kremser ihre 100 Söldner geworben und noch mehr; auch hätten die Steiner alle Warnungen unbeachtet gelassen und wenig Wacht gehalten.[5])

Nun forderte Mathias von Pressburg aus (am 10. Juli) die Kremser auf, sich ihm zu ergeben; er wies auf das Schicksal von Stein hin, versprach ihnen Vermehrung ihrer Freiheiten für den Fall ihrer Unterwerfung, gab ihnen zu bedenken, dass sie und ihr Herr der Kaiser von Gott und der Welt verlassen seien, und drohte schließlich mit Gewaltmaßregeln seines Heeres, welches schon heranziehe.[6]) Es scheint also Krems bisher bloß beobachtet worden und Stein dem kühnen Handstreiche eines ungar. Rottenführers erlegen zu sein. Die Kremser aber hielten ihre Tore wol verschlossen und warteten mit Zuversicht auf die vom Kaiser versprochene Hilfe, die ihnen von seinem Statthalter, dem Erzbischofe Johannes von Gran am 18. Juli von Nürnberg aus, dann von ihm selbst am 15. August von Brügge aus und neuerdings am 7. Sept. von Gent[7]) aus in nahe Aussicht gestellt wurde. Vor allem wachten die Bürger darüber, dass nicht unter ihnen selbst Ungarnfreunde sich befinden. Ein Steinerbürger Wolfgang Sweibrer wollte nachts Proviant den Feinden nach Wien hinabführen, er wurde aber von den Kremsern gefangen und nur gegen Revers freigegeben.[8])

Unterdess nahm das ungarische Heer Zistersdorf und Feldsberg, eroberte Laa und Retz (im October) Zwetl und Eggenburg (Ende November) und rückte hierauf gegen Wiener-Neustadt. Das Schicksal der eroberten Orte war für Krems keineswegs verlockend, dem bisher freilich nur Versprechungen spendenden Kaiser untreu zu werden. Denn wenn auch K.

[1]) Inged. B. II. p. 308. [2]) ebenda p. 310. [3]) Schober a. a. O. p. 271. [4]) Chronikon Rotense. Weiskern's Topographie II. p. 208. [5]) Inged. B. II. p. 605. [6]) Schober a. a. O. p. 271. [7]) Inged. B. II. p. p. 311, 313 und 314. [8]) dd. Krems 8. Sept. im Inged. B. p. 316.

Mathias die Freiheiten der Städte schonte, ja sogar bestätigte, so bürdete er ihnen dafür schwere Kriegslasten auf und ließ die Steuern mit unerbittlicher Strenge eintreiben; die Kremser fühlten sich dagegen jetzt so ziemlich als ihre eigenen Herrn, von den Ungarn wurden sie nicht zu arg belästigt, weil Mathias vollauf mit Neustadt beschäftigt war, und vom Kaiser kamen neue Vertröstungen. Am 1. Dezember schreibt er ihnen von Bacherach aus, dass er ihren Abgesandten Merten Egenburger empfangen habe, innerhalb acht Tagen werde er einen Tag in Speier halten und ihnen dann unverzüglich Reichshilfe zusenden, sie möchten nur einstweilen die Stadt halten.[1]) Erzh. Sigmund schenkt ihnen mit Zuschrift vom 5. Dezember sein in der Stadt befindliches Rüstzeug, damit sie den Feinden besser Widerstand leisten könnten.[2]) Am 13. Dezember aber eröffnet ihnen K. Max von Brüssl aus, dass er ihnen jetzt nicht zu Hilfe ziehen könne, weil er mit Frankreich in Krieg verwickelt sei.[3]) Am 11. Dezember verspricht der k. Statthalter Johann von Gran von Salzburg aus, ihnen Geld zu schicken, sobald ihm solches vom Kaiser zugekommen sei, vorläufig möchten sie zur Bestreitung des Kriegsbedarfes einiges vorstrecken auf Rechnung der kaiserlichen Renten aus der Stadt.[4]) Trotz dieser wenig tröstlichen Aussichten bewahrten die Kremser ihren ungetrübten Mut und nahmen wie in Friedenszeiten die Ratswalen vor, die sie auch dem Kaiser ordnungsgemäß anzeigten, worauf dieser von Speier aus (10. Januar 1487) die Beeidigung der neugewälten dem Hrn. Wolfgang von Meillstorf auftrug.[5])

Nochmals versuchte K. Mathias das Land Niederösterreich ganz in seine Gewalt zu bringen, er schrieb darum einen Landtag nach Wien aus, zu welchem er von Lichtenwerd aus am 3. Febr. 1487 auch Abgesandte von Krems forderte, damit das Unheil des Krieges abgewendet und die Schäden des Landes verbessert würden.[6]) Andererseits war aber auch die kaiserliche Partei bemüht die Kremser auf ihrer Seite festzuhalten. H. Sigmund befielt darum der Landschaft in Kärnten (dd. Insbruck am 15. Febr.) den Kremsern tausend Gulden auszubezahlen, welche er jenen leihe,[7]) damit sie nach Anweisung des Erzbischofes Johann (dd. Salzburg am 27. Febr.[8]) ihre Söldner bezahlen könnten. Die wiederholte Nichtbeachtung seiner freundlichen Anerbietungen von Seiten der Kremser erbitterte endlich K. Mathias, sodass er ihnen am 12. März von Neustadt (im veld) zuschreibt, er werde den Krieg gegen sie weiterführen, obgleich sie ihren Teil von dem ihm schuldigen 100000 Gulden Kriegs-Entschädigung mit 500 Gulden bezahlt hätten; auf dem Wiener-Landtage vom 11. März habe er den Frieden und die Ruhe des Landes bestimmen lassen „so ir aber das veracht und darzu zu raten und zu helffen nit gemeint sein, wir besehen und muessen daraus vermerkchen, das eu villeicht der krieg und verderben des landes gevellig is, das wir eu dann genugsamlich verhelffen und stattirn wellen.“[9])

---

[1]) Stadt Ar. IV. 52. [2], [3], [4]) Inged. B. pag. 319, 320 und 321. [5]) ebenda p. 332. [6]) Stadt Ar. IV. 56. [7]) ebenda IV. 58. [8]) ebenda IV. 59. [9]) ebenda IV. 60.

Nun schien es zu rechter Zeit endlich doch mit der Reichshilfe Ernst werden zu wollen. Herzog Albrecht von Sachsen hatte auf vieles Bitten des Kaisers die Hauptmannschaft über die Reichstruppen übernommen und brach anfangs Juli mit 3000 Mann von Nürnberg auf gegen Linz hin, wo das oberösterreichische Aufgebot zu ihm stoßen sollte. Aber damit sollte es auch diesmal bei den bloßen Versprechungen der Landstände bleiben. Um nun die Kremser für die Zeit des langsamen Vorrückens Albrechts noch zu halten, erwies sich ihnen der Kaiser nach Möglichkeit gnädig. — Am 26. April 1487 erteilte er ihnen von Nürnberg aus einen Wappenbrief, in dem er sie ermächtigt, das ihnen in Gemeinschaft mit den Steinern verliehene Wappen bis zur Wiedergewinnung der Stadt Stein für sich allein zu gebrauchen.[1]) Am 6. Juni befielt der Kaiser dem Abte von Melk, die Kremser 100 Pfund kuefl Salz von Gmunden „auch was man in speis, zeug und annder notturfft zufürn wirdet, mautfrei und aufslag frei" hinabführen zu lassen, damit sie Stadt und Schloss ordentlich in Stand setzen könnten.[2]) Am 5. Juli erteilt er von Nürnberg aus den Kremsern wegen ihres bisherigen tapferen Verhaltens den Ungarn gegenüber das Privilegium, von nun an bis auf Widerruf ihren Wein und annder ir waar und kaufmanschaft in allen seinen Erblanden mautfrei zu verkaufen.[3]) Am 28. Juli endlich befielt der Kaiser seinem Pfleger zu Ips, Herrn Caspar von Rogendorf, der Stadt Krems zur Bezahlung ihrer Söldner 300 Gulden auszuzahlen.[4]) Aber auch die Räte des ungarischen Königs erwiesen sich gefällig, am 30. Juli gewähren sie sechzehn Kremser Deputierten für vier Wochen sicheres Geleite zu Herrn von Meillstorf nach Apperstorff und zurück nach Wien.[5])

Endlich gelangte das Schreiben nach Krems, in welchem Herzog Albrecht von Enns aus am 17. August anzeigt, dass er den Ungarnkönig bekriegen werde; darum sollen sie am Freitag nach Bartolomei (25. August) bei ihm im veld vor Enns erscheinen mit knechten, pferdn, harnasch, püchsen, pulver, armbrüsten, pfeilen, guten starkn rüstwagen mit angehengten prettern, auch mit iren untertanen, ainem ieden so er gesessen ist und für alter und jugent muge, mit aller zugehorung eines feltzeugs wol gerust.[6])

Herzog Albrecht hatte nemlich die Absicht zum Entsatze von Neustadt zu eilen, weil aber die erwarteten Zuzüge aus Oberösterreich ausblieben, musste er noch Söldner werben. So nahm er unter andern am 23. August Hans Dachsperg mit 100 Fußknechten auf die Zeit von drei Monaten auf, für jeden Mann versprach er ein halb Pfund phennige zu zahlen, am 3. September sollten sie sich ihm in Krems zur Musterung stellen, worauf sie sofort Rüstgeld erhalten würden.[7]) Darüber verrann zu viel Zeit und während derselben fiel Neustadt den erneueten Anstrengungen der Ungarn. — Jetzt sollte sich H. Albrecht auf kaiserl. Befehl mit der Sicherung von Krems begnügen; er besetzte auch die Stadt, bestellte Gottfried von Wulferstorf zum Hauptmann hier und für den am linken Donauufer gelegenen

[1]) Stadt Ar. IV. p. 61. [2]) ebenda IV. 62. [3]) ebenda IV. 55. [4]) Inged. B. II p. 345. [5]) ebenda p. 346. [6]) St. Ar. IV. 66. [7]) ebenda IV. 67.

Teil Oesterreichs,[1]) er selbst eilte aber um den Kampf gegen die Ungarn in Steiermark aufzunehmen. Da er aber auch hier immer nur auf seine eigenen Truppen sich beschränkt sah, suchte er einen Vergleich mit K. Mathias, und weil auch diesem der Antrag einer Waffenruhe erwünscht kam, so wurde trotz des kaiserlichen Verbotes ein Waffenstillstand für die Zeit vom 17. bis zum 26. November abgeschlossen.

Von Enns aus zeigt Albrecht den Kremsern an, dass am 25. November beide Teile zu Friedensunterhandlungen zusammentreten würden, solange diese währen, bleibe auch der Waffenstillstand in Kraft, für den Fall eines ungünstigen Abschlusses habe er aber noch 14 Tage hernach zu dauern.[2]) Dasselbe meldet Ritter Dietrich Harras, Marschal von Krems, am 16. November den Zwetlern.[3]) — Die Verhandlungen nahmen einen günstigen Verlauf und führten zu dem Ende: Der Waffenstillstand habe bis zum 2. Juni 1488 zu währen und werde, wenn der Kaiser den Artikeln zustimme, bis 1. September verlängert werden. Zum Schutze des Landes dürften Mathias und Albrecht je 500 Mann halten, und zwar Mathias die seinen in St. Pölten und Eggenburg, Albrecht die seinen in Ips oder Melk und Krems oder Grafeneck. Alle entlassenen Söldner müssten außer Landes geschafft werden.

Trotz alledem hatte der Krieg nicht aufgehört, die letzte Waffenstillstandsbedingung wurde nemlich nicht strikte durchgeführt und die Kremser mussten daher immerfort auf ihrer Hut sein. Der Kaiser selbst war einem ihm teuer zu stehenden Frieden mit K. Mathias nicht geneigt. Am 17. Februar 1488 schreibt er von Insbruck aus an Wolfgang Meilestorffer und den Bürgermeister und Rat von Krems, sie möchten, da H. Albrecht seine Söldner am 24. Febr. entlasse, diese noch weiters in der Stadt zurückhalten, „er wolle iemands trefflichn zu in schikchen, der oder die von unnsern wegen irs bestelln und solds halben von neuem mit in hanndln“ darum möchten sie alles tun, dass diese Leute ihre Bestallung abwarten „si auch dazwischen, wie ir mugt, underhaltet damit si da zubleibn dester williger werden“.[4]) Um sich ihrer Treue aufs neue zu versichern, gewährte der Kaiser ihnen noch neue Zugeständnisse. Am 28. Februar (dd. Insbruck) erlaubt er ihnen 100 pfundt kuffel Salz Maut- und Aufschlagfrei donauabwärts zu führen, er werde schon die Mautstätten zu Enns, Struden, Sarmingstein, Ips, Melk und Tiernstein schadlos halten.[5]) Als aber die Kremser klagten, dass ihnen dieses Salz von Gmunden nicht geliefert werde, wodurch sie im Baue und der Befestigung ihrer Stadt aufgehalten würden, erlaubt ihnen der Kaiser am 3. Juni von Alst in Flandern aus, das auf der Donau herabkommende Gmundnersalz, gleichgültig wem gehörig, aufzuhalten, bis sie befriedigt seien.[6]) Am 29. Juni (dd. im Feld bei Gent) gewährt er ihnen die Maut- und Aufschlagfreie Ausfuhr von 100 Dreiling Weins, wofür er die Mautner zu Tiernstain, Melk, Ips, Sarmingstein und

[1]) Schober a. a. O. p. 292. [2]) Inged. B. II. p. 350. [3]) Schober, a. a. O. p. 385. [4]) Stadt Ar. IV. 75. [5]) ebenda IV. 72. [6]) ebenda IV. 73.

Linz entschädigen werde,[1]) aus dem ihnen hieraus resultierenden Gewinne müssten sie aber das Schloss Rechberg besetzen und befestigen, wie er es schon am 29. Februar befohlen,[2]) damit sie und Land und Leute keinen Schaden von hier aus erleiden, wenn es in die Hände der Feinde falle.

Auch der Einnehmer des Weinaufschlages in Oesterreich Hans Geyr ward angewiesen, die Kremser in der mautfreien Ausfuhr der früher genannten Menge Weins nicht zu hindern.[3]) Zu allen genannten gewährte ihnen der Kaiser noch am 21. Juli (im veld bei Bucholt in Flandern) die Niederlage und den Handel mit Salz, wie ihn die Bürger von Stein besessen hatten, damit sie für ihre ihm geleisteten Dienste entschädigt und im treuen Festhalten an ihn gekräftigt werden.[4]) Begreiflicherweise fühlten sich die Bürger durch diese ihnen erwiesenen Gnaden geehrt und gehoben und ließen ein Schwanken in ihrer Treue zum Kaiser um so weniger aufkommen, als sie einerseits von den Ungarn wieder nicht zu sehr belästigt wurden, andererseits aber für den Wiederausbruch des Krieges sich genügend in Stand zu setzen hoffen durften, da am 25. Juli K. Maximilian von Ardenberg aus ihnen versprach, sofort Hilfe schicken zu wollen, sowie er mit Frankreich Frieden bekommen und die Rebellen in den Niederlanden unterworfen haben werde.[5]) Sonst gieng das Jahr ganz friedlich zu Ende, am Schlusse desselben wurden nach eingeholter kais. Erlaubnis (Worms 24. November[6]) die nötigen Ergänzungswalen für den Stadtrat vorgenommen.

Auch das Jahr 1489 verlief in immer erneuertem Waffenstillstande; denn K. Mathias war es ernstlich um den Frieden zu tun, der Kaiser aber, welcher auf den baldigen Tod des Ungarnkönigs rechnete, acceptirte die Friedensbedingungen nicht vollständig, sondern zog die Verhandlungen in die Länge, so dass nur durch Maxens Interventionen der Wiederausbruch der Feindseligkeiten verhindert wurde. So standen sich beide Parteien immer misstrauisch gegenüber, kleinere Reibungen ihrer Parteigänger kamen häufig vor und darunter litten die Bewohner des flachen Landes am meisten, während die Städter sich schon dagegen zu wahren wussten[7]) Die Kremser scheinen noch immer an der Befestigung ihrer Stadt gearbeitet zu haben, jedenfalls suchte man dieselbe zu verstärken, weil bei einem Wiederausbruch des Krieges hier der kräftigste Angriff von Seiten der Ungarn zu erwarten war. Darum erlaubte der Kaiser nochmals am 26. April die Maut- und Aufschlagfreie Ausfuhr von 80 Dreilling Wein, um die Stadt besser ausbauen zu können.[8])

Mitten unter den kühnsten Entwürfen starb K. Mathias am 6. April 1490. In Niederösterreich blieb Graf Stephan Zapolya als ungar. Statthalter zurück. Dieses Ereignis änderte nun plötzlich die ganze Situation zu Gunsten des Kaisers. Da Ungarn jetzt am Vorabende großer Tronkämpfe stand, durfte man dort auf geringen Widerstand rechnen, darum eilte Ma-

[1]) Stadt Ar. IV. 71. [2]) ebenda IV. 69. [3]) ebenda IV. 78. [4]) ebenda IV. 74. [5]) Inged. B. p. 363. [6]) Stadt Ar. IV. 81. [7]) Die bei Schober a. a. O. p. 406 angeführte Aufforderung des Kaisers an die Kremser zur Wachsamkeit gehört offenbar in das Jahr 1490 siehe Urkunde im Stadt. Ar. IV. 87. [8]) Inged. B. p. 273.

ximilian sofort von Insbruck nach Linz und traf hier seine Anstalten zum Kriege. Alle Erbländer wurden aufgeboten, Söldner geworben und erfahrene Heerführer gewonnen, wie sie früher den Ungarn gedient hatten. Freilich musste das Geld hiezu auch jetzt geborgt werden; aber es fand sich leichter, weil der Kaiser die ihm jetzt heimfallenden Orte und Einkünfte verpfänden konnte. Nun beeilten sich auch viele Adelige ihre Aussöhnung mit dem Kaiser zu suchen, besonders als am 29. August der Papst die Oesterreicher ihres dem Mathias geleisteten Treueides entband. Zu diesen die kaiserl. Verzeihung suchenden gehörte auch Jorg Rosenstain, welcher in dem Verdachte stand, dass durch seine Schuld die Stadt Stein an die Ungarn verloren gegangen war. Er scheint sich durch Vermittlung der Kremser an den Kaiser gewendet zu haben, dieser wenigstens bestätigt am 6. Mai (dd. Linz) den Kremsern ihre ihm vorgelegten Aufklärungen über den Fall Steins, aus welchen er ersehen habe, dass Jorg Rosenstain keine Schuld daran trage.[1])

Trotzdem kostete es noch harte Kämpfe, bis die Ungarn und ihre Anhänger aus dem Lande gedrängt waren, da manche der letzteren sich sofort K. Wladislav zuwandten, von dem sie die Fortsetzung des Krieges gegen den Kaiser erwarteten. So blieb Krems auch ferner noch bedroht; zum Hauptmann in der Stadt wurde am 2. April (dd. Linz) Sigmund Hager bestellt.[2]) Jetzt wurden die Bürger aber auch zur Zahlung des allgemeinen Aufschlages herangezogen, von dem sie trotz ihrer Bitten und Vorstellungen nicht entbunden werden konnten, ja von welchem ihnen der Kaiser nicht den geringsten Nachlass zugestand (Linz 25. Mai[3]). — Aber noch neue drückende Steuern kamen hinzu; Friedrich bedurfte eben viel Geld und legte Auflagen auf, wo sich nur etwas hereinbringen ließ. Am 20. Juni zeigte er den Kremsern von Linz aus an, dass er dem Watzlaw Wulczko von Zenau für eine Schuld erlaubt habe; von jedem Dreiling Wein, der in Krems auf der Donau ausgeführt werde, die kaiserlichen Abgaben ungerechnet, ein Pfund Pfenn. oder einen rhein. Gulden einzuheben und ebenso von jedem Pfund kueffl Salz, das auf der Donau geführt wird, auch ein Pfund Pfenn. „und sunst von annderr waar und kaufmannschaft das, so vormals davon gebn ist, aber in gegenwurtigkeit unnsers gegenschreibers," so lange bis die Schuld daraus getilgt sein werde.[4]) Außerdem mussten sie auf kais. Befehl vom 30. Juni für Maximilian einige Schiffe bereit halten,[5]) und von diesem werden sie am 29. August (dd. Wien) aufgefordert, für die Eroberung des Landes alles in ihren Kräften stehende zu tun, die Oberösterreicher würden sie schon unterstützen.[6]) Dagegen wurde ihnen die Sorge um das Schloss Rechberg abgenommen, dessen Verwesung sie nach Zuschrift vom 4. September an Melchior Pellinger abzutreten hatten.[7])

Im Herbste dieses Jahres scheint Maximilian um Krems herum viele Söldner concentriert zu haben. Auffallend tritt uns die Warnung des Kaisers (Linz 6. September) entgegen, die einige tausend Mann, welche Max

[1]) Stadt Ar. IV. 84. [2]) ebenda IV. 83. [3]) ebenda IV. 91. [4]) ebenda IV. 96. [5]) ebenda IV. 92. [6]) ebenda IV. 85. [7]) ebenda IV. 93.

im Oberlande geworben, nicht in die Stadt zu lassen, sondern dafür zu sorgen, dass sie in den Dörfern beherbergt und verproviantiert würden „damit si von stat komen".[1]) Diese grössere Söldnerzusammenziehung galt dem Plane, die Stadt Stein wieder den Feinden zu entreißen, was auch dem Obristen Feldhauptmanne Tobias von Boskowicz gelang.[2]) Wenn nun auch der Feind aus der Nähe der Stadt vertrieben war, so konnten sich die Bürger der Freude über den glücklichen Erfolg ihres treuen und tapferen Ausharrens in der Kriegsnot doch nicht sorglos hingeben; denn stets kamen Briefe des Kaisers mit Geldforderungen oder wegen Anlehen in die Stadt. So schrieb er ihnen schon am 30. Sept. zu, dass er um sich die Mittel für die Aushaltung der Söldner zur Eroberung der ihm früher abgedrungenen Städte und Schlösser aufzubringen ein Anlehen von 100 Gulden rheinisch auf sie gelegt habe, die sie unter sich aufbringen und schon am 4. Oktober beisammen haben müssten „damit verhutung solichs verderblichs schadens an eu nicht erwinnde, so wellen wir eu darumb versorgen und die gnediclich bezaln."[3]) Zur festgesetzten Zeit erschien auch Martin Eiczinger mit einem Beglaubigungsschreiben Maximilians (Wien, 4. Octb.) in Krems, um das Geld in Empfang zu nehmen „wann uns nu an solhem gellt mercklich und gross gelegn ist und sich all ander, darauf wir gleicher weis aufleg getan, darinne gancz gutwillig beweist habn".[4])

Das Jahr sollte aber nicht zu Ende gehen, ohne dass die Schwesterstädte, kaum von äußern Feinden befreit, in Zank und Streit gegen einander entbrannt wären. Am 16. Dez. hatte der Kaiser befohlen, die Wahl des Bürgermeisters, Richters und Rates nach altem Herkommen für beide Städte gemeinschaftlich vorzunehmen.[5]) Aber hierin wollte und konnte man sich nicht einigen; denn waren schon vor dem Kriege die von Stein immer eifersüchtig auf die Kremser gewesen, so fanden sie sich jetzt durch die ihren Nachbarn in der Zwischenzeit gewährten Freiheiten, besonders die des Salzhandels, stark benachteiligt, während andererseits die Kremser gewiss mit Spott oder Geringschätzung den Forderungen der Steiner begegnet sein mögen, weil diese sich unter das ungarische Joch hatten beugen müssen. Aber noch einen weiteren besonderen Streitpunkt gab es zwischen ihnen. Aus einem Briefe des Herrn Wilhelm von Bibra, des Margkwart Preisacher, Ritter, und Sigmund von Rorbach an K. Mathias vom 27. März 1490 geht hervor, dass die von Stein die Kremser beschuldigten, in den Kriegsläufen ihnen die privilegien und cleinot abgenommen zu haben, welche sie ihnen nun nicht mehr zurückstellen wollten.[6]) Da es also zu keiner Einigung kam, so befahl der Kaiser am 31. Dezemb., dass die Kremser für das nächste Jahr die Ratswal wieder für sich besonders vornehmen und die Neugewälten dem Herrn Sigmund Hager an des Kaisers statt den Eid ablegen.[7])

Das neue Jahr begann wieder mit Geldforderungen von Seiten der Regierung. So hart die Landleute in den vergangenen Jahren bedrückt

[1]) Stadt Ar. IV. 89. [2]) Lichnowsky 8. Bd. p. 147. [3]) Stadt Ar. IV. 94. [4]) ebenda IV. 95. [5]) ebenda IV. 86. [6]) ebenda IV 82. [7]) ebenda IV. 88.

waren und so gering das Erträgnis ihres Fleißes ausgefallen war, die rückständigen Steuern wurden unnachsichtlich von ihnen eingetrieben. Am 23. Januar 1491 fordern die königlichen Räte den Kremser Magistrat auf, bei den Leuten die noch schuldige Weinsteuer und das virzigist pfund einzuheben, damit Caspar Weinacher die Söldner bezahlen könne. Um abzurüsten mussten eben die Söldner auch abgefertigt werden; Schloss Tiernstain wurde vom Obrist Feldhauptmann Tobias von Boskowicz geräumt[1]) und zu einstweiliger Obhut den Kremsern zugewiesen (30. Januar), die es auf die Weisung des Kaisers vom 26. Febr. dem von ihm bestellten Verweser Hans Oberhaimer zu Partz übergaben,[2]) nachdem sie am 18. März durch eine Ratsdeputation das Inventar des Schlosses hatten aufnehmen lassen.[3])

Während Maximilian auf dem Kriegszuge gegen Ungarn abwesend war, beunruhigten böhmische Herren neuerdings die nördlichen Gebiete Oesterreichs. So kamen die Bewohner unserer Städte wieder in große Sorgen, weshalb man in der allgemeinen Not sich entschloss, die inneren Streitigkeiten beizulegen und ruhen zu lassen. Am 31. Mai 1491 entbietet der Kaiser außer den gewöhnlichen Abgeordneten der Stadt Krems noch den Bernhard Kürlinger, Jorg Rosenstain und Jorg Mülbacher für den 27. Juni zu sich nach Linz, um mit ihnen und den Abgeordneten von Stein den Streit zwischen beiden Städten zu schlichten.[4])

Ueber das Resultat dieser Verhandlungen ist uns nichts erhalten, es scheint auch diesmal zu keiner Einigung gekommen zu sein, da die Streitigkeiten sich auch in die folgenden Jahre hinziehen. Eine Reihe von im Stadtarchive erhaltenen Urkunden der folgenden Zeit, zumeist kaiserliche Mandate, sind wie bisher seit längerer Zeit an die Kremser allein gerichtet; so die Anzeige (Nürnberg 10. Juni) Maximilians, dass er schon hinsichtlich des Schlosses Schönberg (am unteren Kamp) vorgesorgt habe, damit ihnen von demselben aus kein Schaden zugefügt werden könne.[5]) Ebenso der Befehl des Kaisers (Wels, 10. Juli) zur Erhaltung des Schlosses Enzersdorff entweder 400 Gulden an Wolfgang Meilerstorfer zu zahlen, oder ihm das Kastenamt und Feldgericht abzutreten.[6]) Gewiss wählten die Kremser von beiden Uebeln das erstere. Auch Caspar von Rogendorf zu Pegstall ersucht sie am 22. Juli um Hilfe, damit er das von den Feinden genommene Schloss Ternberg (südlich von Neustadt) zurückerobern könne.[7])

Durch die Kriege der letzten Jahre hatte der Wolstand der Bürger gewiss eine bedeutende Einbuße erlitten, aber auch jetzt war nicht die Zeit gekommen das verlorene durch erhöhten Verdienst hereinzubringen. Den besten Beweis hiefür liefert der Umstand, dass der Kaiser am 26. Januar 1492 das Schlüsselamt der Stadt mit allen Einkünften vom Gericht, Ungeld, Kastenamt, Stadtsteuer, Brückenmaut und Zoll den Bürgern um nur 800 Gulden in Bestand gab.[8]) Freilich muss man dabei auch berücksichtigen, dass die Fälle von Maut- und Zollbefreiungen an Private, Klö-

[1]) Inged. B. p. 402. [2]) Stadt Ar. IV. 97. [3]) Inged. B. p. 406. [4]) ebenda p. 409. [5]) ebenda p. 408. [6]) ebenda p. 410. [7]) ebenda p. 411. [8]) ebenda p. 431.

ster und Städte immer zahlreicher geworden waren und immer noch vermehrt wurden, da der Kaiser sich dadurch leicht Freunde verschaffen konnte. Am 16. Januar wurde dem Magistrate vom Kaiser befohlen, die Kastenrechtsgebühr, welche sie von dem Getreide des Burggrafen von Steir, Caspar von Rogendorf, genommen, zurückzuerstatten, weil jenes Getreide steuerfrei erklärt gewesen sei, widrigenfalls würde dem Rogendorfer erlaubt werden, sich an der Kremser Gute schadlos zu halten.[1]) Für denselben Rogendorfer tritt der Kaiser auch am 15. November ein, indem er von den Kremsern fordert, dass sie unbeschadet ihrer Privilegien die Getreideschiffe des Grafen frei passieren lassen.[2]) Ebenso erlaubt er dem Domprobste von Passau „jährlich ain anzal seiner wein zu krembs ungeltfrei von zapfen ze schenken“ (Zuschrift an die Kremser vom 30. März[3]), und am 30. September wird ihnen befohlen, den Caspar Marchart nicht zu hindern, ein Schiffsladung Getreide auf dem Lande zusammenzukaufen, aufzuschütten und auszuführen, obgleich das gegen ihre Privilegien sei, er wolle sie dafür ein andermal entschädigen.[4]) Aber auch directe an den Magistrat wandte man sich um Maut- und Zollnachlass, so z. B. Korneuburg am 22. Sept., ferner am 2., 5. und 7. October jedesmal für seine die Donau befahrenden Getreideschiffe.[5]) Aber eine noch größere Schmälerung ihrer ohnehin zusammenschmelzenden Einkünfte drohte ihnen. Am 20. Mai 1492 schrieb ihnen Maximilian von Augsburg aus zu, der Stadtrat möchte ihm beim Kaiser behilflich sein, dass dieser ihm alle Aufschläge an der Donau überlasse, um daraus die im Interesse der Wiedereroberung Oesterreichs gemachten Schulden tilgen zu können.[6]) So sehr man sich auch Maximilian zu Dank verpflichtet fühlte, weil er das Land rasch von den ungarischen Kriegsschaaren gesäubert hatte, so musste man von ihm doch eine Erhöhung der Aufschläge befürchten; mit dem immer geldbedürftigen Kaiser stand man aber in langjähriger Verrechnung und durfte auch auf eine besondere Berücksichtigung hoffen, weil ja oft auch Vorschüsse von ihm gefordert wurden, denen man bisher um so lieber entsprochen hatte, als sie zumeist nur kleinere Beträge betrafen, wie z. B. der vom 8. Octb. d. J., mit welchem 100 Pfund als Vorschuss aus dem Schlüsselamte zum Zwecke eines Baues in Linz gefordert wurden.[7])

Wenn sich der Kaiser den Kremsern im allgemeinen gnädig erwies und auch jetzt wieder ihnen ein Privilegium erteilte „weil si dieselb unnser statt durch etwevil krieg zu unnsern hannden erret habent“, durch welches ihnen für „irn personn, rossen, hab und gut, was der jetzuzeiten uber dieselb unnser prugkchen zu Stain reitten, geen oder si fürn und bringen werden“ Mautfreiheit zugestanden wird,[8]) so wachte er andererseits strenge darüber, dass sie ihre Rechte und Freiheiten nicht überschritten. Am 7. Dez. erklärte er ihnen in strengen Worten, dass sie keineswegs das Recht hätten, irgend jemanden zu hindern zwischen Krems und Korneuburg Getreide zu kaufen und aufzuschütten, weil dies wider alles Herkommen

[1]) Inged. B. p. 425. [2]) ebenda 438. [3]) ebenda p. 422. [4]) ebenda 433. [5]) ebenda p. 429 ff. [6]) ebenda 423. [7]) ebenda p. 436. [8]) Stadt Ar. IV. 99. 11. Dez. 1492.

wäre.[1]) Am 16. Juli 1492 verleiht er dem Hans Prauer von Senftenberg das Bürgerrecht in Krems, welches jenem hier verweigert worden war, und befielt am 3. Jänner 1493 dem Magistrate, den Hans Prauer nicht ferner darin zu beirren, dass er in der Stadt Wein ausschänke; den Weigerungsgrund des Magistrates werde er selbst beheben, indem er die Entlassung Prauer's von seiner Herrschaft erwirken werde.[2]) — Derlei kleine Zwischenfälle störten aber das gute Einvernehmen zwischen den Kremsern und dem Kaiser keineswegs, wie am deutlichsten daraus hervorgeht, dass am 13. Jänner 1493 alle Privilegien der Stadt in einer Gesammtbestätigung zusammengefasst wurden.—Diese umfangreiche Urkunde (aus 14 Pergamentblättern in Folio bestehend) wird im hiesigen Stadt-Archive unter ganz besonderem Verschlusse aufbewahrt und ist auch äußerlich prächtig ausgestattet, als ob sie die wertvollste Urkunde der ganzen Sammlung wäre; jedenfalls hat ihr Umfang, dann die eigenhändige Fertigung des Kaisers und die an karmoisinroter Seidenschnur hängende goldene Bulle ihr das besondere Ansehen verschafft. Sie enthält die Bestätigung von 24 Urkunden, welche wörtlich genau aufgenommen sind.[3])

Nochmals sollte die Stadt Krems von Friedrich zu kriegerischer Beihilfe aufgerufen werden. Ein böhmischer Edler Przibick Weitizko von Thaia hatte dem Kaiser abgesagt. Dieser versammelte am 3. April 1493 die Landstände in Krems und bot schon am 6. April die Landschaft diesseits der Donau gegen den Friedenstörer auf.[4]) Auch diesmal war die Bürgerschaft von Krems schnell bereit ihr Contingent zu stellen, das dem Landmarschall Christof von Lichtenstein zugeschickt wurde, ebenso zeigte sie sich willig, die dem Kaiser gehörige, in der Stadt liegende große Büchse reparieren zu lassen und an Paul Engl zum Zwecke der eifrigeren Rüstung 350 Pfund auf Abschlag von der Schlüsselamtsrechnung auszuzahlen.[5]) So dürfte dem Uebermute des böhmischen Unruhestifters bald gezügelt worden sein, wir hören wenigstens nichts weiteres über diese Angelegenheit.

Am 19. August schloss der Kaiser sein vielbewegtes Leben im Frieden, den er so sehr geliebt und doch so selten genießen konnte; mit stummer Trauer grüßten die Kremser seinen Leichnam, als er die Donau hinabgeführt wurde; sein Grabstein hatte schon im Jahre 1479 denselben Weg genommen, um dann nach Neustadt befördert zu werden, zu welchem Zwecke die Kremser damals das Rüstzeug beistellen mussten.[6])

Wir können von der Betrachtung der mittelalterlichen Zustände in den beiden Städten nicht scheiden, ohne noch Notiz genommen zu haben von den Streitigkeiten, wie sie gerade jetzt, wo die Ruhe nach außen hergestellt war, mit neuer Macht zwischen den Schwesterstädten aufflammten.

---

[1]) Inged. B. II. p. 439. [2]) ebenda p. 426 und 458. [3]) Von 19 derselben liegen noch die Originale vor, von den fünf anderen ist nur die über die Freiheiten der Handschneider von Wichtigkeit; die ersten drei, dann Nr. 5 bis 10 wurden in der I. Abteilung meiner „Gesch. von Krems und Stein im Mittelalter“ zum Abdrucke gebracht. [4]) Inged. B. p. 558 und 560. [5]) Ein am 14. April aufgenommenes Verzeichnis der gestellten Reisigen mit ihrer Rüstung im Inged. Buche p. 562; dann p. 569. [6]) Stadt Ar. IV. 15..

Der Hader über die Briefschaften, welche während der Kriegsgefahren in der Zeit des Königs Mathias von den Kremsern in Verwahrung genommen worden waren, war von Kaiser Friedrich am 12. Dezember 1492 dahin entschieden worden, dass die auf jede Stadt besonders lautenden Urkunden dieser übergeben würden, die auf beide gemeinschaftlich lautenden aber in eine Lade gelegt werden, zu der jede Stadt einen Schlüssel haben sollte.[1]) Wo diese Lade in Verwahrung zu nehmen sei, ist nicht gesagt, wahrscheinlich meinte man als selbstverständlich Krems, wo der k. Pfleger und Stadtrichter seinen Sitz hatte; auch wurde von dem Kremser Bürgermeister Kandlberger ein Verzeichnis dieser Urkunden zusammengestellt.[2])—Daran knüpfen sich noch weitere Streitigkeiten über das Stadtregiment und den Wein- und Getreidehandel, in Bezug auf welche sich die eine Stadt von der andern für benachteiligt hielt. Um diese Streitigkeiten beizulegen, wurden die Kremser für den 6. März 1493 von den kaiserl. Räten nach Stein vorgeladen, wo beide Parteien gehört werden sollten.[3]) Diese Tagsatzung wurde zunächst auf 8 Tage erstreckt,[4]) dann auf den 3. April vertagt,[5]) weil an diesem Tage die Räte zu dem in Krems einberufenen Landtage ohnehin eintreffen würden; hier scheint aber diese Streitigkeit von der Angelegenheit Weitizko's in den Hintergrund gedrängt worden zu sein.

Hinsichtlich des Donauhandels waren die Steiner immer im Vorteile, begnügten sich aber damit nicht, sondern störten und hinderten die Kremser, wo sie nur vermochten, so dass diese bald wieder Klagen an die landesfürstliche Regierung einsandten und im Jahre 1494 ihren beim Landtage in Wien anwesenden Bürgermeister Egenburger mit Schreiben vom 18. September aufforderten,[6]) ihren Klagen den gehörigen Nachdruck zu geben; denn der Uebermut der Steiner sei schon derart gewachsen, dass sie die Marktzillen aus der Wachau und von Tiernstein nicht herabließen, von anderen eine Maut einhöben und noch anders ungebührlich vorgiengen. Die darüber von den kaiserl. Räten zur Verantwortung geforderten Steiner antworteten wieder mit Klagen gegen die von Krems, und so häuften sich die gegenseitigen Anschuldigungen, ohne dass von der einen oder anderen Seite eine Rechtfertigung auch nur versucht worden wäre. Aus den im hiesigen Archive aufbewahrten Concepten dieser Klageschriften lässt sich nicht herauslesen, auf welcher Seite das Recht war; vielmehr erfahren wir nur, wie beide Städte sich in Ueberhebungen gegenseitig zu überbieten suchten.

Am 10. Januar 1495 verweist Maximilian die Kremser Abgeordneten an seinen Statthalter in Wien, welcher am 16. Januar entscheiden werde, wie es fortan zwischen den beiden Städten hinsichtlich des Regimentes, des Getreide- und Salzhandels gehalten werden sollte.[7]) Um eine für sie günstige Entscheidung zu erwirken, wiesen die Steiner darauf hin, dass es mit ihrer Stadt zu Ende gehen müsse, wenn ihnen nicht aufgeholfen werde; denn die Verödung in derselben nehme in erschrecklicher Weise zu, weil

---

[1]) Inged. B. p. 441. [2]) ebenda p. 441. [3]) ebenda p. 460. [4]) ebenda p. 464. [5]) ebenda p. 557. [6]) ebenda p. 597. [7]) ebenda p. 614.

sie in ihrem Erwerbe und Einkommen von den Kremsern zu sehr gedrückt würden.

Auf diese Anschuldigung antworteten nun die Kremser in der Weise,[1]) dass sie nicht die geringste Schuld an dem Niedergange von Stein treffen könne. Dieser datiere freilich von dem Zeitpunkte der Einnahme Steins durch die Ungarn, die Steiner aber ganz allein treffe die Verantwortung für jenes unglückliche Ereignis. Das Einkommen der Steiner sei keineswegs gering, hätten sie ja das große Geschäft des Salzhandels, während die Kremser nur über den Kleinhandel verfügen, auch tragen jenen die Mautstatt und die Zufuhr bedeutendes ein, und doch neiden sie ihnen das Einkommen aus den Wochen- und Jahrmärkten. Der Grundbesitz der Steiner um die Städte herum und in der Wachau übertreffe den der Kremser so gewaltig, dass jene in stolzer Ueberhebung sie nur die holden hießen, sich selbst aber als herrn bezeichnen; an den städtischen Einnahmen von Krems wollten jene immer zu gleichen Teilen participieren, von den Leistungen jedoch nur den dritten Teil tragen. Außer allen diesen vermehren die Steiner ihre Einkünfte in der ungerechtesten Weise; sie halten das die Donau herabkommende Gmundner Salz auf, für welches sie nicht wie für das bairische privilegiert seien, und zwingen die Kremser es kifflweis bei ihnen zu kaufeu; sie zwingen die donauabwärts kommenden Marktzillen bei ihnen zu landen und auszuladen, die von Krems auszuführenden Sachen müssten nach dem Steiner Mauthause gefahren werden und die Nachmittags in Stein anlangenden Schiffe werden gar nicht mehr nach Krems herabgelassen. Die Verödung ihrer Stadt müsse den wenigen reichen Bürgern von Stein als Schuld angerechnet werden, weil diese alle Privilegien für sich allein ausbeuten, jeden andern unterdrücken und damit das Wohnen oder Ansiedeln daselbst verleiden.

Trotz dieser begründeten Gegensvorstellungen wurde von dem kais. Statthalter vielleicht hauptsächlich aus Rücksicht auf den Niedergang der Stadt zu Gunsten von Stein entschieden. Darum entschloss sich der Kremser-Rat eine Deputation an Maximilian zu senden, man nahm am 5. Februar ein Anlehen von 100 ungarischen Gulden auf[2]), um den Ratsherrn Wolfgang Krumpenauer und den Genannten Max Fattinger abzuordnen, ihre Beschwerde über die Entscheidung des Statthalters vorzubringen, weil diese „ausserhalb unser begnadung der gulden Bull war furgenommen.“ Der an die Regierung in Wien eingereichte Einspruch vom 11. Februar wurde mit dem Bedeuten zurückgewiesen, die früher ergangene Entscheidung bei Vermeidung schwerer Strafe genau zu beobachten, da der Stadt Stein aufgeholfen werden müsse.[3]) Dagegen vermochte der Stadt-Rat nichts anderes zu tun, als am 13. Febr. zu bitten mit der Execution dieses Abschiedes so lange einzuhalten, bis die an Maximilian geschickten Deputierten zurück kämen[4]). Die Deputation erreichte vorläufig nur die Zusage Maximilians, er wolle nach Oesterreich zurückgekommen die ganze Streitsache nochmals

[1]) Inged. B. p. 605 ff. [2]) ebenda II. p. 615. [3]) ebenda p. 616. [4]) ebenda 619.

untersuchen, vorläufig möchten sie sich fügen und Ruhe halten. Die Steiner fühlten sich jetzt von der Regierung geschützt, übernahmen sich nun noch mehr und trieben dadurch die Kremser zu neuen Klagen, in denen sich diese am 15. November beschwerten, dass sie im Getreidehandel von den Steinern arg beirrt würden und dass diese sich in die Administration des Spitals, Siechenhauses und der Jungfrauenstiftung in Krems einmengen wollten, obgleich sie niemals das geringste in diese Anstalten gestiftet hätten[1]).

In welcher Weise der ganze Streit geschlichtet wurde, wissen wir nicht, weil sich keine darauf bezüglichen Schriftstücke erhalten haben; vermuten dürfen wir, dass Maximilian dahin entschied, es sollten von beiden Seiten die alten Privilegien genau eingehalten werden, dann würden die gegenseitigen Uebervorteilungen aufhören. Der Hauptstreitpunkt, über das Stadtregiment, wurde wol in der Weise geordnet, dass es nach wie früher gemeinschaftlich sein und bleiben sollte; ein Erlass vom 10. Dezember 1496 ordnet die nach altem Herkommen am Thomastage vorzunehmende Wahl des Bürgermeisters, Richters und Rates für beide Städte gemeinschaftlich an[2]) und so blieb es auch über das Ende des 15. Jahrhundertes hinaus.

Kaum waren diese Streitigkeiten zu Ende und durch die im Jahre 1495 auftretende Pest in den Hintergrund gedrängt worden, so wurde die Stadt Krems wieder in neue verwickelt. Kaiser Friedrich hatte den Kremsern im Jahre 1478 und 1480 einen Weinaufschlag auf allen bei ihnen auszuführenden Wein von jedermann einzuheben bewilliget, um daraus die ihnen in dem Kriege gegen die Ungarn aufgelaufenen Kosten und Schulden zu tilgen.

Nun hatten schon damals die Geistlichen Stifte sich dieser Steuer zu entledigen gesucht, waren aber vom Kaiser abgewiesen worden. Jetzt traten sie mit der Klage hervor, die Kremser müssten schon lange ihre Kriegskosten hereingebracht haben und erheben weiter die Auflage nun in unberechtigter Weise. Die von den Kremsern hierauf eingeschickte Verteidigungsschrift[3]) ist für uns hauptsächlich darum von Bedeutung, weil sie uns den damaligen Besitzstand der Geistlichkeit innerhalb des Burgfriedens von Krems angibt und zugleich, wenigstens approximativ, einen Schluss auf die Größe der Stadt am Ausgange des Mittelalters machen lässt. Denn diesem Schriftstücke zufolge existierten damals in Krems 25 Prälatenhöfe, deren jeder größer gewesen sei als andere Bürgerhäuser, dann 30 Priesterhäuser, das Kloster des Predigerordens, die Pfarrkirche mit einem großen Pfarrhofe und die Kathreinkapelle; dazu kamen noch das Spital mit zwei Häusern, und zwei königliche Freihöfe, alles zusammen 63 Höfe und Häuser, also mehr als die halbe Stadt, da sonst nur 41 Bürgerhäuser mit Grundbesitz bestünden. „Wenn nun die ersteren alle von den Abgaben sich ferne halten wollten, dann müssten die Bürger vollends zu Grunde gehen und die Stadt könnte nicht bestehen; nach ihren alten Privilegien aber

[1]) Inged. B. II. p. 412 ff. [2]) Stadt Ar. IV. 105. [3]) Inged. B. II. pag. 638 unter dem Jahre 1497?

müssten alle bei den Gemeindelasten mitleiden; außerdem genießen die Prälaten als Hausbesitzer in Krems mit an den Einkünften der Weinauflage und hätten also keine Ursache darüber zu klagen."

Es ist leicht begreiflich, dass die Finanzen der Stadt damals schlimm bestellt waren, die Kriegsleistungen und Bereitschaften hatten zu lange gedauert, der Erwerb war zu lange gestört gewesen. Als Maximilian am 16. October 1497 an sie das Ansinnen stellte, ihm ein Darlehen von tausend Gulden rheinisch zu gewähren,[1]) entschuldigte sich Krems am 7. November damit, es wäre kein Geld vorhanden, denn die zwölfjährige Verteidigung gegen König Mathias habe ihre Geldquellen versiegen gemacht und seitdem liege ihr Handel gänzlich danieder. Nur die absolute Unmöglichkeit konnte die Kremser zu einer derartigen Antwort zwingen dem Kaiser gegenüber, den man sich gewiss ebenso gnädig zu stimmen bemühte, wie sein Vater sie stets seiner Gnade versichert hatte.

Das Bild, welches uns die beiden Städte am Ende des Mittelalters gewähren, ist also keineswegs ein erfreuliches. Die Rivalität zwischen beiden hatte nichts woltätiges, wol aber viel schlimmes im Gefolge; Wolstand war in beiden selten oder gar nicht zu finden, dafür hatte sich ein fester gerader Bürgersinn ausgebildet, der auch in den Stürmen der nächsten Zeiten sich vortrefflich bewährte. In lange dauernden Drangsalen allein auf sich angewiesen, in harter Not von den Landesfürsten und von den mächtigen Nachbarn verlassen, hatten die Bürger ihre Stadt mit ihren Freiheiten und Privilegien ungebeugt zu behaupten verstanden; das musste ihr Selbstgefühl heben, sie aber auch misstrauisch und hart machen gegen alle Versuche, ihnen ihre Rechte irgendwie zu verkümmern. Die in der Stadt reich begüterte Geistlichkeit, deren Haus und Habe von den Bürgern wie ihre eigene aufs beste verteidigt worden war, suchte doch immer von den städtischen Leistungen sich frei zu machen, sie mehrte ihren Reichtum während der des Bürgers in den Arbeiten für das Gemeinwol dahinschwand; es darf uns darum nicht wundern, wenn eine gewisse Abneigung gegen die Geistlichkeit bald um sich griff, die im folgenden Jahrhunderte die Bürgerschaft den religiösen Neuerungen leicht zugänglich machte.

[1]) Inged. B. II. p. 670.

Anhang.

Zur Topographie des alten Krems.

Eine vollständige und genaue Beschreibung des mittelalterlichen Krems lässt sich bei dem Fehlen alter und authentischer Zeugnisse und Beweismittel nicht geben; denn weder Grundbücher noch Pläne, Zeichnungen oder Bilder aus jener Zeit haben sich erhalten, die Häuser haben zumeist eine neue Gestalt angenommen oder sind gänzlich verschwunden und selbst Gassen müssen, zum Teil wenigstens, ihre Richtung und Ausdehnung geändert haben. Das wenige, was uns erhalten geblieben, beschränkt sich auf Namen von Häusern, bei einigen mit einer kurzen Andeutung ihrer Lage oder Bestimmung, daneben sehr wenige Gassennamen; was ich an dergleichen in den im Stadt-Archive aufbewahrten Privaturkunden (Kauf-, Schenkungs-, Stiftsbriefen, Testamenten und Reversen), welche genau in dieser Hinsicht durchgenommen wurden, gefunden habe, soll im nachfolgenden zusammengestellt werden.

Vor allem müssen wir festhalten, dass die Stadt damals hart an der Donau lag. Dies ergibt sich unwiderleglich aus den Angaben über die Lage des Herzogshofes (siehe den vorjährigen Artikel pag. 17) in den verschiedenen darüber erhaltenen Urkunden. Auch die Abbildung von Krems in Georg Math. Vischer's Topographia Archiducatus Austriae Inf. Modernae (1672) zeigt die Donau unmittelbar längs der südlichen Stadtmauer fließen und an der südöstlichen Ecke der Stadt die Krems in sich aufnehmen. Wenn dies auch nicht der Hauptstrom gewesen sein dürfte, so war es gewiss ein mächtiger Arm, der die Schiffahrt jedenfalls zuließ. Die Befestigungsmauern der Stadt lassen sich jetzt noch, weil zum Teil gut erhalten, ganz deutlich erkennen und zeigen uns, dass die Ausdehnung der Stadt nicht bedeutend größer geworden ist; freilich muss die Zahl der Häuser innerhalb der Mauern gestiegen sein, wie die Häuser selbst ihre Räume nach oben vermehrt haben. Das erwähnte Bild aus der 2. Hälfte des 17. Jahrh. zeigt nemlich den oberen Stadtteil noch fast häuserleer, während die untere Stadt fast durchaus mit kleinen und niedrigen Häusern bestanden ist, wie dies dem Charakter einer kleinen Landstadt des Mittelalters auch durchaus entspricht.

Alle alten Dörfer und Städte waren von vier Hauptstraßen durchschnitten, welche in der Form eines Kreuzweges nach den vier Himmelsgegenden zu den vier Hauptoren hinzogen. In Krems musste naturgemäß jene Straße, welche die Stadt von Osten nach Westen durchzog, die Hauptpulsader des Verkehres werden und bleiben, sie hieß auch damals einfach „die Landstraße“ und stieß an das Wiener- und andererseits an das Steinertor. Außer diesen öffnete sich beim Herzogshofe nach der Donau hinaus das Hölltor und am Berge, in der nordöstlichen Ecke der Stadt, am Ende der Straße vom Schlosse her das Wart- oder Wachtor. Dadurch zerfiel die

Stadt in die Quartiere: Pruckner-Viertel (an der Wienerbrücke über die Krems) Höll-Viertel und die zwei nördlichen: Hulber- und Wartberg-Viertel, von denen die beiden ersteren, südlichen, nach der Zahl der in die Körperschaft der „Genannten" gewälten Vertreter größer und bevölkerter gewesen sein müssen als die nördlichen.

Hervorragende Gebäude gab es gewiss nur in geringer Zahl. Das herzogliche Schloss war höchst wahrscheinlich ziemlich klein und unscheinbar, weil die Herzoge schon damals es als ihr Absteigequartier unbequem fanden und darum lieber im Herzogshofe eine bescheidene Wohnung nahmen (siehe Urknnden-Beilage Nr. XIII im vorjähr. Artikel), auch haben sich keine ganz verlässlichen Spuren von demselben erhalten. — Der Herzogshof wurde von den Herzogen im Jahre 1379 um 100 Pfund Wiener Münz an die Lilienfelder verkauft, die ihn im J. 1403 an Hanns den Potlein von Gossig um 124 Pfund weiter verkauften.[1]) Im Jahre 1419 befand sich der Hof im Besitze des Heinrich Ebmetter und seiner Frau Elspet, die ihn an Chunrat den Glanast mit allen dazu gehörigen Gründen sammt der Kapelle verkauften.[2]) Dieser Chunrat Glanast, Pfleger zu Pechlarn, vermachte ihn im Jahre 1436 dem Spitale in Krems[3]) und im Jahre 1476 verkaufte der damalige Spitalmeister den baufällig gewordenen Hof, weil er aus den Geldern des Spitales nicht restauriert werden konnte, an das Stift Garsten; die Verkaufsumme ist nicht angegeben[4])

Ein eigenes Rathaus existierte erst seit dem Jahre 1453 (siehe p. 11) aber es war nicht von der Gemeinde zu diesem Zwecke erbaut, sondern wurde im Jahre 1452 vom Herrn Ulrich von Dachsberg dazu gestiftet; bis dahin stand die Schranne am Täglichen Markt, bei ungünstigem Wetter musste das Gericht wol Zuflucht in einer nahen Hausflur suchen, während die Gemeinde sich im Kreuzgange des Dominikanerklosters zu versammeln pflegte. — Das Spital lag bis zur Zeit der Husitenkriege vor der Stadt (St. Antonikirchlein) dann wurde es in die Stadt verlegt und allmälig erweitert (siehe p. 27). — Ein Badhaus wird in den Jahren 1430[5]) und 1459 erwähnt, das von der Stadt erhalten werden musste und dem auch der Kaiser seine Aufmerksamkeit zuwandte.[6]) Auch ein Frauenhaus existierte hier und zwar in der Nähe des Warttores.

An Kirchen bestanden: 1). Die Pfarrkirche zu s. Veit mit einer eigenen Freiung, weshalb der Pfarrer zur Handhabung des Rechtes auf derselben einen eigenen Widenrichter bestellte. Gewiss war der Bau der Kirche gothisch, wie dies noch der untere Teil des Turmes beweist, der bestehende Bau gehört dem 17. Jahrh. an. Um die Kirche lag der Friedhof, ihr gegenüber der Dechanthof. 2). Die Frauenkirche am Berge; 3). die des heil. Stefan im Spitale (1300) und 4). die Johannes- und Katharina-Kapelle am Hohenmarkt (1382). Das Kloster des Predigerordens nahm um 1236 seinen Anfang.[7])

[1]) Stadt Archiv L. II. 17. c. [2]) Stadt Ar. II. 66. 7. [3]) ebenda II. 3½. [4]) ebenda IV. 12. [5]) ebenda II. 78. [6]) ebenda III. 209. [7]) vergleiche: Entstehungsgesch. der Pfarrkirche. Kremser Wochenblatt 1861 Nr. 39—44.

Von Häusern fand ich folgende angegeben, wobei die vorangestellte Jahreszahl diejenige ist, unter welcher das betreffende Haus zum erstenmale erwähnt wurde:

1288 im Purchhof
„ auf dem täglichen Markt
1339 vor der Stadt bei dem Spitale
1344 auf der Chrems pei dem Pruklein
1347 am Burghof gegenüber der Höllbadstube
1353 in dem alten Spitalhofe
1355 bei der eisern Thür
„ der Jüdin Huschin im Purchhoff
„ am Eck gein dem glokengiezzer über
„ in der Kirchlucken
1356 im Warperg
1366 under den Ledrern
„ am Hühnerbühel
1367 hinder dem Dechanthof
1371 am Korngriess (Körnermarkt)
1377 an der Stadtmauer
1382 an dem hohen Markt
1387 en dem Pintmarkt (Bindermarkt)
„ in der nidern strazz an der wegschaid
1394 in der Schmitgazze
31?? im Lueg
„ in der Holerluchen
1406 zwischen Spitalprezz und dem Laitterpekchen
1410 Griesmühle under der kremsleiten
1445 am ekk gegen s. Veitsfreythof über und stösst hinten an unser fraun Stieg.
1417 bei der schmidgazzen ainfurt zunagst dem Ganzprun
1419 neben der Schrann, das da stösst an s. Veitsfreithoff
1424 auf der Hulben 1322!
1430 an dem Täglichen bei der Schran
„ an das Spital gelegen, das vor die Judenschul gewesen (um 120 Pfund verkauft)
1433 Winkhelmül
1435 am teglichen Markt (um 55 Pfund verkauft)
1444 under den Kremen. (Kramläden)
1457 im Kiel
„ städtische Helmül vor dem Heltor
1476 undern Hafnern
1487 in der nidern Landstrazz gegenüber dem geslen (Gässchen) da man durch die Zunfstuben aushin geet
1485 Gartl auf unser frawen perig (um 14 Pfund verkauft.)

Namen von Weinbergen und Gärten.

1288 in inferno
„ Garten bei den Fischern
1291 ze mitterpeunt an dem geblinge
1344 an dem Goltperig
„ an dem Helbling
„ der Lermaist
„ auf Melker peunt
„ auf der Haid
„ an dem Weinzurlperg (2 Joch um 31 Pfund)
„ Gartel unden an dem Pfraempach
1345 an dem oberen Wartperg
1349 an dem Chotmansperig
1350 in der Olerinn
1352 an dem Aufenekk
1355 Gebling bei Radendorff
Pingleiten bei Rechberg
Lintobl—Kerschbaum
Tayland—Windleiten
Marichgassen—die Wieden
in der Schütt—der Kühberg
Steinweg—Galgenberg—Peuchsl
Hunzweingarten—an der Loterpeunt
Vohenlueg—Loterperg - Sezzler
Kirtsborz—Spatzengrub—Wüpperlberg
auf der Scheiben.
1356 an dem Lintperg—in der Frechau
an der Windleiten—am Chobelin
das Tanetel—der Purstenstingel
am Champhenstain.
1359 peunt hinder Haller-hof
1365 in der Petschen
1366 der Ger bei Hallerhof under den weinzuilern
1382 der Ger außerhalb der Stadt bei den siechen
1392 die Judin am Geirsperch
1394 auf der Laimgrub
1395 in der Lettau ($^1/_2$ 1och um 36 Pfund)
1398 an der Chremsleiten (? Joch um 135 Pf.)
1399 der Polhaimer am Weinzurlperig ($1^1/_2$ Joch um 94 Pf.)
13?? im Martal — in Frelnpach — im Ermreichstal
1400 am Vahenlueg
1401 am obern Lindperg
1405 im Fürlpach (zwischen den Städten) $3^1/_2$ Joch um 240 Pfund
1406 das Wenkchl—das Seczel—die Rörn
„ an der Chremsleiten $^1/_2$ Joch um 26 Pf.
„ die Znaimerin $6^1/_2$ Joch um 100 Pf.
1410 ein Joch (?) um 80 Pf.
1413 ein Joch (?) um 50 Pf.
1414 in der Sumerleiten
1415 im Wolfsgraben
„ im Marttal $2^1/_2$ Joch um 130 Pf.
1416 der Chuchenmeister $1^1/_2$ Joch und am Chobl 9 Viertel um 255 Pf.
„ an dem alten Gebling 1 Joch um 20 Pf.
1418 die Viehtrifft
1423 an dem außen Hutperig
1435 in der Ven

1435 auf dem Frenpach 3 Viertel um 40 Pf. 6 Schillinge
1439 die Regenspurgerin
1442 an dem undern Wartperg 1 Joch um 100 Pf. 6 Schillinge
1458 am Gschpott—im roten Graben
1469 das Hendel, in dem Marttal.

Bürgermeister in Krems-Stein:

Wiewol schon im Jahre 1416 den beiden Städten das Privilegium erteilt war, jährlich einen Bürgermeister zu wählen, so findet sich bis zum Jahre 1468 nicht einmal eine Andeutung von der Existenz dieses Amtes; aber auch dann scheint der Bürgermeister immer hinter dem Stadtrichter so weit zurückgestanden zu sein, dass man seinen Namen nur noch selten findet. Uns sind nur folgende sechs bis zum Ende des 15. Jahrh. vorgekommen:

1477 Aichperger
1483 Hans Zaller
1486 Wolfgang Slegl
1492 Wolfgang Kandlberger
1493 Conrad Stockhaimer
1494 u. 95 Mert Egenwurger.

Stadtrichter:

1263 Gozzo
1281 Gozzo
1288 Irnfridus, filius Gozzo.
1296 Rapot von Urvar
1299 Gofridus
1322 Leupolt auf dem markcht
1327 Rudolf der Motz
1329—34 Leupolt, der alte Richter
1377 u. 38 Gundaker de Patavia
1344 Jans von Weitra (auch Judenrichter)
1361 Niclas von Weitra
1391 Fridrich der Chraft
1397 Veit der Pucher
1399 u. 1400 Ulreich von Znaim
1401 Veyt der Pucher
1403 Lienhart von Geuell
1405 Stehan von Spitz
1406 Friedrich der Glachsperiger
1415 Jobst Washouer
1418—22 Mert der Tumelstainer
1424—31 Ludwig Haimberger
1446 Hanns Czyrne
1456 & 58 Wolfgang Hohenwarter
1462 Sundmaier
1469—75 Hainrich Stöckchl
1476 Wolfgang Aichperger
1478 Wolfgang Slegel
1481 Paul Engl (auch Pfleger)
1486 Jorig Rosenstain
1491 Mert Egenburger
1495 Urban Heytl.

Stadtschreiber:

1394 Stephan
1400 Gorig in des Chuelpreinshaus
1413 Ulreich der Sunkler
1423 Ulreich (Schrannschreiber)
1435 Jacob der Mesrer
1469—80 Hanns Schurger (auch Bürger der Stadt)
1481 Johannes Schurger
1483—86 Niclas Perger
1395 Hanns Härtl.

Burggrafen, Pfleger und Hauptleute:

1345—47 Heinrich von Reichenegg. Pfl.
1372—82 Hanns der Frizensdorfer. Bg.
1401—05 Herman der Schaden von Lengenfeld Pf.
1432 Wilhelm der Topler H.
1433 derselbe als Pf.
1433 Hanns der Stokharner. Pf.
1446 Wilhalm der Topler, Pf.
1446 Jorig Wolffenreutter. H.
1458—63 Hanns Frodnacher H. und Pf.
1468 Jobst Hauser. H. und Pf,
1484 Paul Engl. Pf.
1490 Sigmund Hager. H.

Anmerkung: Die Pflege und Hauptmannschaft war demnach nicht immer in einer Person vereinigt, erst später scheint dies die Regel geworden zu sein.

Schlüssler:

1340 Chunrat am chorngriezz
1349—59 Hainrich der Chrautwurm (worben)
1361—73 Paul der Chrautwurb
1385—86 Heinrich von Spitz
1404 Stephan der Rudolf
1416 Caspar der Eder
1422—35 Niclaus Koller
1439 Jorg Grabmer
1486 Bernhard Kärlinger
1493 Wolfgang Sunleitner.

Judenrichter:

1340—44 Jans von Weitra
1345 Peter
1356—66 Niclas von Weitra
1372—75 Giliger
1382 Jans von Furt
1397—1401 Simon der Tundorffer
1408 Veytlein der Pucher
1416 Simon der Tundorffer
1419 Jobst der Washover.

Mitglieder des Stadtrates:

Anmerkung: Die nach dem Namen stehenden Zahlen bedeuten, in welchen Jahren der selbe wieder vorkömmt.

1349 Thoman auf unser vrounperg
Ulreich der Swabel
Hainrich der Chrautwurm.
1366 Hermann an der wegschaid.
Hainrich der Dürrenhofer
Paul der Chrautwurmb. 73.
1373 Giliger
1382 Jans von Furt
1386 Simon der Tundorffer, 87, 91, 97, 1417
Chunrat der Reichsperger
Friedrich der Durswert
1387 Friedreich der Geschucher
1394 Chunrat der Irher, 98
Hans der Raidel
1396 Hans der Raidlein
Ulreich von Znaim 1403
Niclas Schaffer
1398 Weippot der Pehaim 1410
Friedreich der Glagsperger
1401 Mert der Egenwurger, 3, 23.
1403 Philipp Herscheftl
1411 Stephan der Czebinger, 19
1413 Hanns der Leutbein, 17 (22 schon †)
Jobst der Washofer, 23
1417 Stephan der Fuetrer, 21
1419 Kaspar der Oder, 21
1422 Niclas Koller, 23
Thomas der Schaffer, 49
1432 Hanns Weydervelder, 33
1438 Steffan Zischerl
1444 Thoman Jeger
1452 Hanns Kürsner
Niclas phleger, 63
Wiltpolt Harber
Wolfgang Hochenwarter, 63
1456 Hanns der Leinwater
Wolfgang Aichperger
1459 Niclas von Rechperg
1477 Ulrich Schinder
1480 Wolfgang Slegl
1483 Mert Egenburger, 86, 93
Urban Heutl, 95
Wolfgang Kanndlberger 68, 93
1486 Wolfgang Emerstorffer
Caspar Sendmayr
Conrad Seelhaimer
Bernhard Kornpeck
Jorig Knoblich
Jorig Westner
1487 Jobst Kirchlinger, 99
1491 Wolfgang Krumauer
Max Pottang
Conrad Stockhaimer, 93
Jorg Rosenstain
Jorg Mülbacher
1493 Hanns Hartl
1495 Wolfgang Kern
Ludwig Planck
Hanns Reichl
Steffan Goldschmid
Wolfgang Krumpenauer.

Spitalmeister:

1349 Ulreich der Swabel
1350 Hainrich der Chrautburm, 51, 56
1366 Niclas von Weitra
1386 Friedreich der Durswert
1391 Friedreich Chraft
1394 Hanns der Raidlein, 96
1404 Martein der Egenburger
1417 Niclas der Koller, 23
1438 Wernhart Würffel (44 schon †)
1449 Niclas von Rechperg.

Genannte:

1480 Johannes Hohenwarter
1483 Hanns Schurger
1486 Pruckner-Viertel:
Steffan Mayrhofer
Wolfgang Lederer
Andre Ruzimhaus
Hanns Scherger
Wolfgang Krumpaur
Ludwig Planck
Michael Sneider
Christoff Zingüsser
Ulrich Lederer
Hulber-Viertel:
Aman Sneider
Erhard Peck
Simon Peck
Urban Heutl
Ulrich Kürsner
Steffan Puchlederer
Höll-Viertel:
Wolfgang Kern
Jorig Wispeuter
Paul Mayrhofer
Erhard Pflichtbeck
Herndl Fischer
Sigmund Verig
Kristan Krammer
Jorig Hochenwarter
Mert Egenburger
Wartberg-Viertel:
Wazlav Grossauer
Wolfgang Priesterbeck, 93

Erhard Wisinger
Wolfgang Rainer
„ Türck, 95
Mathes Eisendorffer.
1493 Heinrich Elexnloher
1495 Wisponter

Hanns Carindl
Wolfgang Strobl
Eschenauer
Schwarzpeck
Höpplstorffer
Rinklschmid

Spirgl
Vincenz Pinder
Grassauer
Wolfgang Hasner
Packhaimer
Max Fattinger.

Kirchenmeister der Pfarrkirche:

1396 Stephan von Melmik
1403—6 Mert Egenburger (23) gemeinschaftlich mit Philipp Herscheftl
1415 Hanns der Leutbein
1422 Thoman der Schaffer, 49

Widenrichter:

1391 Herman der Ahar
1399 Erhart der Ekke
Albrecht der Pyber, 1400—4
1412 Simon der Tuendorffer, 14, 15
1422 Niclas Koller
1435 Conrad Rueber
1438 Thoman Riglerburger
1442 Thoman der Rigler
1463 Wilpold Harber.

Bürgernamen:

1273 Gozzo
1273 Ghunradus Rufus, Herr Sibboto, „ Leopoldus } Brüder
Irnfridus des ersteren Sohn
1288 Liebmannus
Rutelinus
1291 Engelbrecht, Prechtleins Sun, auf dem markcht
Jernfried, des Gozzen sun
Walchuen an dem markcht
Herr Lyebmann und Ulrich sein Sohn
Herr Heinrich der Schwab und Godfried, Gotlinn Sun, sein Eidam
1296 Herr Rudel
„ Eben
„ Jensel an dem marchte
1322 Marichart auf der huliben
Chunrat, dessen Sohn
Luedolf der Motz
Laurenz von Urvar
Chunrat der rot
Ulrich der chremser
Wernher der ramungch
Ulreich von Poungartenperigerhof
Chunrat in Walthouferhof
1332 Stozzlinus
1344 Peter Gotschalich
Wilhalm der Apoteker
1344 Heinrich der Chrautwurmb
„ der Mager
Michel der Spitzendrat
1345 Rudolf, Wilhals sun
Pilgrain der Streibler
Herman der Pfister
Chonrat der Nötlein
der Tzimel
1347 Heinrich der sneider
1349 Abel der chramer
1351 Paul der schmid
Stephan auf der saul am hohen markt
1352 Hainreich der Paier
1353 Leutlein der kramer
1856 Heinrich der Chotaner
Seydlein der schuster
Heinrich wezel
Leb der weber
Ulreich der gerber
Kaedel
der Haeuzzel
1359 Paul der Chrautwurm
Peter „ „
1365 Ortel der Selde
Simon Mantler
1366 Hagen der Malschaften
Georig, dessen Sohn
Oertlein
Mertein der Lederer
Heinrich der pek
die Wolframin
1373 Leupold, Niclas des satler schwestersohn
1376 Heinrich Paeshefen, Christian „ } Brüder
1377 Stephan Irher
1378 Jacob der müler, pei dem heltor
1382 Agnes di Sevelderin,
Jansen des Gundakcher Tochter
Jans der halber
Laezlein der haermk
1386 Hans Faulschink
Fridreich der Rüschlein
die Meschenaurin
1387 Götz der sneider
Hans der huliber
Hainrich der riemer
1391 Wolfhart der Pibracher
Peter der Polster
Hans der Notleich
Niclas der Schaffer
Der Tauraser
1392 Chunrat der Salzer
Herlein der hase

Fridl pekch
Wernhart der Alhart von Passau
1393 Weiglein der Maurer
Maister hanns der Maler
1394 Hainzlein der paier
Ulreich von Znaim
Liebhart der pekch
Veit der weber
1396 Ulreich und Niclas der romer
Leiblein der fragner
1398 Georg der schreiber, in des chullenpreins haus
Jacob der Selder
Friedreich der Glasperger
Chonrat der Reichensperger
Jan und Stephan der Westwurger
Hans der Saurampfer
Chunrat der Zwifaler
Michel der Geuchramer
1399 Chunrat der Irher
Ulreich der Puechfeler, auf der hulben
Peschker der chramer
Jacob Hulber
Weigl der Maurer
13?? Hainrech der Irher
Seifrid der Celler
Rudolf der chramer
Perchtold der sneider
Der lang Walchun
Chunrat der Durst
Andre Muldorfer
Friederech der Haller
„ „ Eisner
Hainrech der Harmbast
Ott der Salzmann
Chunrat der Oler
Fridrech der Stain
Gerwirch Leubserin
Rudel Pofla
Albrecht der Ringwerger

Seidel Seifrid
Ulrech Misenwech
Thoman der Vlezhacher
Heinrich der Chreuter
Perchtold der Part
Otto der Chransperger
Marchart der Renter
Heinrich v. Lerchenveld, Gotschalchs sun
Hilprant der jung
Otto der fuerer
Walcher der Stichler
Enichel auf unser vraunperch
Leopold der gartner
Herr Ekprecht
Heinrich Reichersperger
„ Strezinger
Ruprecht der fragner
Rudolf der pech
Claisweidel
Der rauch Ulreich
Dietmar prenner
Rapot „
Ulreich gerber
Westerwurger
Gramwan
Sevelder
Mainchman
Gefsl
Stichler
Hilprant
Pausmann
Salmann
Lewein
Znaimanin
Chrumpweberin
Geisel graserin
Herbotin
Hoholtin
Deinsingerin
Guetmennin.

1400 Hainrich Chornhauff
Jacob d. Selder, Salder 1401
Jacob d. Hulber
Erhart Olm
Gorig „
Cholman Olm
Niclas d. Forstlein
Peter d. Chuelnprein
Ott Chramer
1401 Hanns d. Raydlein
Hanns d. Hulber
Churat d. Hulber
Hanns d. Donrr
Martein d. Egenburger
Philipp d. Herscheftl
Paul d. Maurer
Vicz Chursner
Simon d. Wysent
Niclas Schaffer

Ulreich Chramer
1404 Weyppot d. Pehem
1405 Ulreich Chyenberger
Ott d. Marichpech
1406 Seyfrid d. Scheuchenhoczn
Peter Pekch
Peter d. Walch
1410 Stephan Tatz
Hanns Pehem bei der prukh
Jörig d. Taschner
1412 Jobst d. Waschoffer
1443 Stephan d. Zewinger
1415 Mathes d. Ymming
Niclas d. Schallenberger
Hanns d. Meinhart
1416 Peter Peneschawer d. Kürsner
Hanns d. Würffel
Hainrich Eineter
Chunrat d. Fleischakcher

Hanns d. Pauswekkn
Jacob d. Gliczner
1417 Peter Würffl
Peter d. Layterpekch
1418 Urban d. Chleiber
1419 Lebein d. Scheuber
? d. Lambekcher
Heinrich Ebmetter
Ulrich d. Pauswekchen
1420 Steffan d. Fuetrer
Hanns d. Weyderfelder
1421 Jacob von Krems, vomals ytsekl Jud
Philipp d. Fürer
Niclas vom See
Larenz Vaszzieher
Mert. d. Gatringer 22.
hanns frankch d. Scherer
Niclas Nawzendorffer
Jorig d. Strewmaier
X. d. Meuttler.
1422 Ursula die pognerin 32
X. der Holmlein
hanns hantschuster
Berichtold d. Stadler
Niclas d. Schallenberger
Hanns d. Zeller
Steffan Zibinger
1423 Hanns d. pogner
Jorig d. Pawmboller
X d. Krotinger
Wernhart der Würffel
1424 Marchart auf der hulben
1425 Niclas Puebenstainer
Peter Liendl
Mart Trager
1430 Friedreich d. Ruschlein
1431 Kurat d. Rueber
Ulreich d. Pikchl
1432 Jacob der Slater 42
Paul d. Resler
Wolfgang d. Weypot
hanns d. Kulpinger
hanns d. Brunn
1433 Hainrich Vischer
Lienhart d. Schenczlein
Stephan d. Thehenstainer
1434 d. Zwetlauer
1435 Jörig d. Grabner

hanns Keser
Hanns d. Kienperger
Hinrech d. Lembater
Peter d. Mentler
Lienhart Gerndler
1437 Heinrich Schilher
Ulrich d. Schwarze
1442 Jacob d. Slatter
Stephan Hainburger
Erhart d. Obsler
Hanns d. Hewndlein
1444 Wolfgang d. Rodner
Thoman Jeger
Wolfgang Aichperger
hanns Kürsner
„ d. Lembacher
1447 Michel d. Tawbinger
1449 Peter Mader
Wiltpolt Harber
1454 Kolman Zwetler
Thoman Zwetler
1457 Erhart Mülner
Niclas Phleger
Thoman Losenaphel
1459 Harber, Baumeister
1463 Thoman, Schaffer
1469 Hanns Plankcher d. gürtler
Hanns d. Kersperger
1478 Emerstorfer—Schürzer
1481 Wolfgang Retzer
Urban hewtl
Jobst Weidenholtzer
1483 Heinrich Stokl
Hanns Karracher
Wolfgang Raymner
Conrad Stokhaymer
1485 Hanns Pabst
1487 Jorig Scheibmer
Fridrich Rinchlsund
1488 Bernhat Schreckenpawr
1491 Caspar Schmidmayer
1492 Hanns Prauer
Jorig Hohenwarter
1493 maister Thoman Rotsmid
Hanns Hueterperger
Jorig Wolf
Andree Mairhofer
Mathes Gratl.

Ratsherrn und Bürger in Stain:

1363 Chunrat in dem Chorhof
„ Hainreich der Bikinger
1392 Ulreich der Lebinger
1394 Hans der Sailer
1475 Michel Pleisinger, Richter
1478 Hanns Zaler, Bürgermeister
1480 Michel Pleisinger, Ratsherr
„ Hanns Hodlsperger, Genannter
1483 Hanns Hedleinsperger
1486 Stefan Puligrein
„ Wernhard Karlinger

1486 Tyburt Dellenbeck
„ Jorig Westner
1493 Steffan Mörl, Richter

1295 Henricus Sevelder
1344 Friedrich der Helfuss
„ Ott der Neuchumer
1347 Ott der Zimmermann
„ Colman
1356 Andre Hadmar
Aelbel d. Scheuber

Achzincht
Andre d. Stiglitz
Hainzel Maegerel
Cholman d. Helfuez
Jorig Waersgern
Hainzel Pischoff
1359 Jans, des Malschaften aidem
1363 der Greiner
Hainreich Nöthösch
1372 Ortolf d. Salder
Niclas d. Stainperger
1378 Ulreich Chlempflein
1391 Wolfhart d. Pibracher
Peter d. Polster
Friedreich Glachperger
Ulreich d. Schüllein
Thaman, Mautschreiber
1392 Simon d. Pekch
Erhard Prager
Peter d. Neunburger
1398 Heinrich der Paul
1401 Michel von Sewarn
1404 Stefan der Rudolf
1419 Wernhart von Eferding
1421 Peter von Lewbs
1425 Ulreich d. Pikchel
Jacob d. Mett
1435 Leopold der Holczer
Hans Schuster
1447 Hanns d. Vorster
Jacob von Weytra
1449 Stefan Ruedel
1454 Paul Scheffmann
1481 Hawnperger
1483 Andre Unnger
Hanns Pleistainer
1486 Wolfgang Sweibrer
1499 Mert Emerstorffer.